

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 87 (1959)

Artikel: Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell-Ausserrhoden vor 1800
Autor: Bodmer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-281389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell-Außerrhoden vor 1800

von Walter Bodmer

I.

Zur Industrialisierung war das Appenzellerland nicht ohne weiteres prädestiniert, und für die Entwicklung eines namhaften Handels war seine Verkehrslage ungünstig. Das Land «liegt ob dem Bodensee und St. Gallen, ist von Natur erhöhet und mit unwegsamen Passages gleichsam fortifiziert. Gegen Mittag aber hat es das hohe Alpen-Gebirge», schrieb im Jahre 1740 der Chronist Gabriel Walser. An dieser natürlichen «Festung» strömte der Durchgangsverkehr vorbei. Er benützte entweder das östlich des Landes tief ins Gebirge eingeschnittene Rheintal oder den im Westen gelegenen niedrigen Paßübergang, der das Tal der Sitter mit dem Bodensee verbindet¹.

Die Gesamtfläche der beiden Appenzell beträgt 415 km². Im Hochmittelalter und noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts, als der Bergbewohner der Schweiz weitgehend auf die Selbstversorgung angewiesen war, diente, selbst in Innerrhoden, ein nicht unbeträchtlicher Teil des Bodens dem Ackerbau. Schon im 16. Jahrhundert dürfte jedoch die Ackerfläche, ausgenommen an den gegen das untere Rheintal abfallenden Hängen, nicht mehr erheblich gewesen sein. Verhältnismäßig häufig waren dagegen im Lande weiterhin Hanf- und Flachspünnten zu finden. Wo auf den zerstreuten Hofsiedlungen noch etwas Ackerbau getrieben wurde, geschah dies meistens in Form der Egartenwirtschaft. Jedoch dominierte im Laufe der nächsten Jahrhunderte in Inner- und Außerrhoden immer mehr die reine Graswirtschaft, verbunden mit Viehzucht und Milchwirtschaft. Vom 16. bis ins 18. Jahrhundert waren die Land- und die Alpwirtschaft die weitaus wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes, wobei die Aufzucht von Zuchtmastvieh für den Export eine ausschlaggebende Rolle spielte. Daneben kam der Herstellung von Molkenprodukten, namentlich der Erzeugung von Butter und Magerkäse, eine allmählich stei-

¹ G. Walser. Neue Appenzeller Chronik oder Beschreibung des Cantons Appenzell. St. Gallen 1740. p. 1.

gende Bedeutung zu. In Außerrhoden dürfte im 18. Jahrhundert infolge der Bevölkerungszunahme und der Industrialisierung der Konsum von Frischmilch zugenommen haben².

Die Ausfuhr von Holz muß im 17. Jahrhundert erheblich gewesen sein, wurde jedoch in Außerrhoden wegen Raubbaus in den Wäldern schon 1688 beschränkt³.

Eine weitere wichtige Erwerbsquelle war für die männliche Bevölkerung die Reisläuferei, und die Jahrgelder bildeten bis 1597 ein wichtiges Aktivum in der Zahlungsbilanz des noch ungeteilten Standes⁴.

Der wichtigste Wirtschaftsplatz des Landes war im ausgehenden Mittelalter der in unmittelbarer Nähe des Alpsteingebirges im Tale der Sitter gelegene Talschaftshauptort Appenzell. 1353 wurden dem Orte zwei Jahrmärkte verliehen, und der Fürstabt von St. Gallen schuf hier einen Zoll. 1371 gab es dort einen Schmid; um 1400 geben eine Taverne und Maßnahmen zur Prü-

² Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1956. p. 134. – H. Bikel. Die Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen von der Gründung bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts. Freiburg. i. Br. 1914. p. 123, 164. – P. L. Kilger. Die Anfänge christlichen Lebens im Appenzellerland. Innerrhoder Geschichtsfreund 1957. p. 55 s. – Appenzeller Urkundenbuch. Bd. II. Trogen 1934. (App. Ukb. II). Nr. 3560. – G. Walser. op. cit. p. 8, 41. Schon um 1580 spielten Viehzucht und Milchwirtschaft eine sehr bedeutende Rolle, geschweige denn später. – J. C. Zellweger. Geschichte des appenzellischen Volkes. Urkunden, Bd. 3, 3. Abtlg. Trogen 1838. p. 51, 52, 60 s. Hanf- und Flachspünnten besaßen die Appenzeller auch in benachbarten Territorien. – Kantonsbibliothek von Appenzell A. Rh., Trogen. (K. B. AR). Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. I. fo. 68. Kurze Beschreibung des Acker- und Feldbaues im Appenzellerland v. Dr. L. Zellweger. (Nach dieser gab es noch um 1760 Flachspünnten in Außerrhoden.) – Bei der Egartenwirtschaft wird das dem Wirtschaftshofe am nächsten gelegene und beste Land als Wiese benutzt; das weiter entfernte und geringere Land wird zeitweise umgefahren und mit Getreide, in neuerer Zeit auch mit andern Früchten bestellt (E. Laur. Landwirtschaftliche Betriebslehre. Aarau 1907).

Der Verfasser möchte nicht versäumen, allen jenen zu danken, welche ihm anlässlich seiner Nachforschungen in irgendeiner Weise behilflich waren, dem Redaktor der Jahrbücher und Bibliothekar der Kantonsbibliothek in Trogen, dem Bibliothekar und den Beamten der Stadtbibliothek St. Gallen, den Herren Archivaren und Beamten der von ihm konsultierten Archive, den Herren Gemeindeschreibern in Herisau und Trogen und nicht zuletzt den Nachkommen von Johann Caspar Zellweger, welche ihn Einblick in die wirtschaftshistorisch so wertvollen Akten der verschiedenen Firmen Zellweger nehmen ließen.

³ Landesarchiv Appenzell A. Rh. (L. A. AR.). Altes Archiv 38, 15. 1688, 8. 8. 1698.

⁴ Landesarchiv Appenzell I. Rh. (L. A. AI.). Landrechnungsbuch 1537 bis 1540 und ff. Die Jahrgelder, welche der noch ungeteilte Kanton aus Frankreich erhielt, erreichten die runde Summe von 1330 Kronen in Gold. Später kamen die Erbeinungsgelder dazu.

fung von Maß und Gewicht Zeugnis vom erwachenden Wirtschaftsleben. Erhöhte Bedeutung gewann dieses allerdings erst, nachdem das Land politisch selbständig und Hinterland des aufstrebenden Leinwandgewerbes der benachbarten Stadt St. Gallen geworden war. Appenzeller besuchten offenbar schon vor 1428 den St. Galler Markt, und spätestens gegen Ende der 1440er-Jahre scheinen sie auch Leinwand an Kaufleute der Stadt abgesetzt zu haben. Regelmäßig brachten sie sicher um 1477 Leinen gewebe nach St. Gallen, ferner ließen sie solche dort bleichen. 1497 lud sie Konstanz ein, mit ihren Waren den dortigen Markt zu besuchen. Über Handelsbeziehungen mit Venedig verfügten sie anscheinend schon im Jahre 1494. Um 1499 dürften sie wahrscheinlich mit ihren Erzeugnissen die Lyoner Messen besucht haben. Im Jahre 1515 vernehmen wir anlässlich des Verhöres eines diebischen Lohnwebers, daß offenbar damals in Hundwil, Urnäsch, am Hirschberg, in Appenzell, Teufen und Herisau Leinwandtuche verfertigt und teilweise auch gebleicht wurden. 1529 besuchte ein Appenzeller die Frankfurter Messen⁵.

Nachdem es St. Gallen gelungen war, sich zum bedeutendsten Handels- und Veredlungsplatz des gesamten Leinwandproduktionsbezirkes der Bodenseegegend aufzuschwingen, machten die Appenzeller Anstrengungen, den Hauptort ihres Landes zum selbständigen Leinwandplatz zu erheben. Zu diesem Zwecke wurden zwischen 1535 und 1537 oberhalb des Fleckens, am Ufer der Sitter, teils mit privaten, teils mit öffentlichen Mitteln eine Bleiche mit Beuchhaus und eine Walke errichtet. Selbst ein Schauhaus entstand neben der Bleiche oder im Orte selbst. Hernach organisierte man — offenbar nach St. Galler Muster — je eine Schau für die rohen und die weißen Tücher, an welchen die Stücke je nach ihrer Qualität taxiert und mit dem offiziellen Leinwandmaß, dem «Leinwandreif», gemessen und hernach vor dem Versand mit einem Leinwandzeichen, hier mit einem Krebs, einem «A», einem «B» und einem «F», bezeichnet wurden. Für Zwilch verwendete man ein besonderes Zeichen. Die Schauordnung dürfte weitgehend derjenigen von St. Gallen entsprochen haben, jedoch laxer gehandhabt worden sein⁶.

⁵ H. Ammann. Die Wirtschaftsstellung St. Gallens im Mittelalter. St. Gallen 1928. p. 21. — H. Ammann. Die Talschaftshauptorte der Innerschweiz in der mittelalterlichen Wirtschaft. Geschichtsfreund. Bd. 102. 1949. p. 131 ss. — Appenzeller Urkundenbuch. Bd. I. Trogen 1913. Nr. 61, 88, 107, 525, 1459. — H. C. Peyer. Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520. 2 Bde. St. Gallen 1959/60. Bd. I. p. 75, 238 s., 282, 515, Nr. 164, 509 t, 509 y, 527 c, 934.

⁶ Stadtbibliothek St. Gallen, «Vadiana». Ms. 57. Joachim v. Watt. Ain Spruch. p. 178 ss. — J. Keßlers Sabbata. Chronik der Jahre 1523—1539. St. Gallen 1902. p. 435. — L. A. Al. Landseckelamtsbuch 1533—1557.

Es gab in Appenzell je drei Schauer für die Schau der rohen und der weißen Tuche. Zuweilen wurden sogar Hilfskräfte an Schauen benötigt. Von einer Schau für die gefärbte Leinwand dagegen hören wir nichts, obgleich es auch in Appenzell eine Färberei gegeben haben muß. Wie in St. Gallen wurde vermutlich auch hier die Höhe des Schaugeldes sowie diejenige des «Bleichezinses» oder «Feldgeldes» von der Obrigkeit festgesetzt. Zoll- und Schaugelder wurden in einem «Trog» gesammelt und periodisch an die Landeskasse abgeführt, welche zumindest teilweise die Schauer und ihre Gehilfen und im Unterschied zu St. Gallen anscheinend auch den Bleichermeister entlöhnte⁷.

Zur Förderung des Fernabsatzes der im Lande verfertigten und veredelten Leinengewebe wurde eine «Gesellschaft» gegründet, deren Teilhaberzahl zwischen 15 und 20 geschwankt haben dürfte. Sie hatte eher den Charakter einer Verkaufsgenossenschaft von Produzenten und angesehenen Landleuten als denjenigen einer offenen Handelsgesellschaft, denn es gehörte ihr nachweisbar nur ein einziger Textilkaufmann an, der über Beziehungen mit dem Absatzmarkt Lyon verfügte. Die «Gesellschaft» besaß nur ein geringes Eigenkapital. Hingegen nahm sie ein Darlehen von 3000 Sonnenkronen bei der Stadt Luzern und ein weiteres von 700 Sonnenkronen bei einer auswärtigen Privatperson auf. Die maßgebenden Persönlichkeiten in dieser Verkaufsgenossenschaft scheinen zunächst der aus Schwyz stam-

p. 27 ss.; Landrechnungsbuch 1537—1540. p. 3 ss., 7. — J. C. Zellweger. Geschichte op. cit. (Darstellg.) Bd. 3, 2. Abtlg. Trogen 1840. p. 399. — App. Ukb. II. Nr. 2027. — Eidgenössische Abschiede (E. A.) 4, 1c. p. 861. Das Urkundenbuch nennt als dritten Buchstaben ein «F», die Abschiede ein «T». — J. Signer. Chronik der appenzell-innerrhodischen Liegenschaften. Appenzellische Geschichtsblätter, Beilage zum «Appenzeller Volksfreund». 1949, 11. Jg. Nr. 8 und 9. — G. Walser. op. cit. p. 473. — Walser und Signer heben die Bedeutung von Hauptmann Bartholome Berweger beim Bau der Bleiche und Walke hervor, erwähnen jedoch nicht, daß diese auch mit Hilfe von Landesgeldern errichtet wurden, was deutlich aus den Archivakten hervorgeht. Der erste Bleicher hieß in der Tat Gutschenkel. Erst 1544 ist jedoch von einem einheimischen Bleicher in den Landrechnungsbüchern die Rede. Es war dies Ulrich Rüsch.

⁷ L. A. Al. Landrechnungsbücher 1537—1540, 1540—1544, 1544 bis 1548, 1548—1552; Landseckelamtsbuch 1533—1557. — Der «Bleichezins» oder «Bleichezoll» ist nichts anderes als die Bleichetaxe oder das Feldgeld. Auch in Appenzell gab es daneben noch ein sogen. «Walkgeld», d. h. eine Sonderentschädigung für das Walken der Tuche. Die Art der Entlohnung des Bleichermeisters ist nicht ganz klar. J. C. Zellweger spricht davon, daß er einen Naturallohn in Form von ihm überlassenen 12 großen Leinwandtüchern erhielt. Anderseits wurden jedoch ihm und seiner Frau gewisse Beträge aus der Landeskasse bezahlt, deren Bestimmung nicht ganz eindeutig ist.

mende und aus der Lombardei in Appenzell zugewanderte Jost Jakob, einer der Hauptteilhaber, sowie der aus St. Gallen stammende Leinwandhändler Kaspar Schumacher, genannt Gürgi, gewesen zu sein. Gürgi verfügte über Beziehungen zu Lyon, starb jedoch dort anlässlich einer Geschäftsreise schon Ende Oktober 1539 unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden gegenüber der «Gesellschaft». Jost Jakob scheint in der Folge eine Art «Regierer» derselben geworden zu sein und reiste verschiedene Male nach Lyon. Weitere Teilhaber waren: Ulrich uf dem Hus, Ulrich Ramsperg, Conrad Signer, Landammann Ulrich Lanker, Hans Sutter, Hans Tanner, Landammann Ulrich Broger, Conrad Roder, Ulrich Schnyder und Hans von Haymen⁸.

Die von der Verkaufsgenossenschaft erhoffte Belebung des Appenzeller Leinengewerbes blieb aus, weil sie demselben keine vermehrten Absatzmöglichkeiten zu verschaffen vermochte. Die Emanzipation des Leinwandhandels von demjenigen St. Gallens führte zu Reibungen mit der Stadt. Die Einführung eigener Leinwandzeichen in Appenzell, besonders des Krebszeichens, erweckte schon 1537 in St. Gallen den Eindruck illoyaler Konkurrenz und verursachte die Intervention der städtischen Obrigkeit bei Landammann und Rat des Nachbarlandes, die jedoch erfolglos blieb. Die Appenzeller beschwerten sich ihrerseits über die unbefugte Erhebung eines städtischen Leinwandzolles bei Verkäufen von Leinwand im Appenzellerland und über den angeb-

⁸ Vadiana. Ms. 57. p. 178 ss.; Ms. 79c. J. Rütiners Diarium. I. p. 155. II. p. 76^b, 78, 98^b, 125^d, 178, 180^b. – App. Ukb. II. Nr. 2027, 2057, 2086, 2089, 2326. – E. A. 4, 1^d. p. 94, 122 ss. – G. Walser, op. cit. p. 473. – L. A. Al. Antwort -und Mandatenbuch 1547—1567. p. 1, 169 ss. – Landseckelamtsbuch 1533/57. p. 29, 93 ss., 97; Landrechnungsbuch 1537/40. p. 54, 66, 160, 201, 202, 203, 207, 209; Landrechnungsbuch 1540/44. p. 3, 50, 83, 85, 86, 89, 102, 131, 133, 135, 194, 220, 223; Landrechnungsbuch 1544/48. p. 4; Schuldenbuch 1552/59. p. 3; Johann Baptist Sutter. Chronik I. p. 448. Aº 1537. – L. A. AR. Altes Archiv. 37, 1. Kopierbuch 1556 u. ff. Jahre. fo. 1 (Jan. 1556), fo. 28 (30. Jan. 1558). Für das von der Stadt Luzern gewährte Darlehen hafteten die Teilhaber der «Gesellschaft» mit ihrem Grundeigentum. Der genossenschaftliche Charakter dieser Assoziation geht u. a. daraus hervor, daß die Teilhaber in den Akten nicht als «Gemeinder», wie damals üblich, sondern als «ganze und halbe Meister» bezeichnet werden. – J. C. Zellweger. Geschichte op. cit. (Darstellg.) Bd. 3, 2. Abtlg. p. 397 ss. Zellweger spricht von zwei Gesellschaften, die angeblich 1537 gegründet worden sein sollen, deren eine Kaspar Schumacher, genannt Gürgi, deren andere aber Jost Jakob geleitet haben soll. In den Akten ist jedoch immer nur von einer einzigen «gemainen Gesellschaft» die Rede. Gürgi und Jakob müssen schon darum ein und derselben Association angehört haben, weil Jakob für Gürgi eine Strafe von 100 Gulden und den weiteren Betrag von 20 Gulden für dessen Landrecht der Landeskasse bezahlte. Das Landrecht ist somit Gürgi vom Rate keineswegs geschenkt worden.

lichen Boykott des Marktes von Herisau durch den St. Galler Rat, was dieser beides bestritt. Er zeigte sich insofern konziliant, als er sich dazu bereit erklärte, in Appenzell gebleichte Leinwand zur städtischen Schau zuzulassen. Doch der Büchelersche Handel und die Weigerung der Stadt, den von Othmar Färber, dem bekannten Leinwandhändler, auf Aktiven des verstorbenen Gürgi erhaltenen Arrest zugunsten Appenzells aufzuheben, verschlechterten 1538/39 erneut die Beziehungen zwischen Stadt und Land⁹.

Unterdessen ging offensichtlich der Direktexport von Appenzeller Leinwand immer mehr zurück. Vergebens hoffte das Land, die Obrigkeit St. Gallens werde ihren Kaufleuten doch noch erlauben, die zu Appenzell geschauten Tuche direkt auszuführen. Diese beharrte auf dem städtischen Schaumonopol. Vergebens wandte sich das Land an die eidgenössischen Orte. Im März 1542 fällte die Tagsatzung zu Baden das salomonische Urteil, jeder Stand habe das Recht, eigene Bestimmungen für den Leinwandhandel zu erlassen. Die Landleute konnten zwar ihre Schauzeichen nach Belieben weiter verwenden, doch da das Schaumonopol St. Gallens gleichfalls als durchaus berechtigt angesehen wurde, war das Schicksal des selbständigen Appenzeller Leinengewerbes besiegt. Trotz weiteren Anstrengungen sollte es den Landleuten vorerst nicht gelingen, einen bedeutenden eigenen Fernhandel mit Leinwand aufzubauen. Die Bleiche zu Appenzell blieb zwar bis 1550 in Tätigkeit. Anscheinend fanden auch ziemlich regelmäßig Schauen statt. Selbst die «Gesellschaft» bestand nach 1542 weiter, und in den folgenden Jahren fand sogar ein gewisser Geldverkehr zwischen Landeskasse und Genossenschaft statt. Bedeutend war jedoch die Tätigkeit der «Gesellschaft» zweifellos nicht mehr; auch hatte sie öfters Schwierigkeiten, um die Zinsen für das ihr von Luzern gewährte Darlehen aufzubringen. 1553 war ein erheblicher Teil der ursprünglichen Teilhaber gestorben. Bleiche, Walke und Mange waren der Obrigkeit zurückgegeben worden und außer Betrieb¹⁰.

In den Jahren 1554/55 wurde in Appenzell eine neue «Gesellschaft» oder Genossenschaft für den Leinwandhandel ins Leben gerufen, wenn es sich nicht einfach um die Erneuerung der früheren Assoziation gehandelt hat. Als Teilhaber werden nun Ba-

⁹ App. Ukb. II. Nr. 2027, 2087, 2089. – Archiv der Stadt St. Gallen (A. St. SG.) Ratsprotokoll (R. P.) 1533–1541. p. 190, 197, 201, 204, 205 s., 234, 242, 246 ss., 267, 270, 302, 307, 372 ss. – J. C. Zellweger. op. cit. (Darstellg.) Bd. 3, 1. Abtlg. Trogen 1839. p. 270 ss.

¹⁰ App. Ukb. II. Nr. 2129, 2130, 2131, 2136, 2141, 2305, 2326, 2345, 2346, 2360. – E. A. 4, 1d. p. 94 o), 122 ff). – A. St. SG. R. P. 1533–1541. p. 381; R. P. 1541–1553 p. 6. s., 8 s., 11 ss., 23; Missiven Nr. 328, 330, 331. – Staatsarchiv des Kantons Zürich (St. A. ZH) A 245, 1. – L. A. Al. Landrechnungsbücher 1537/40, 1540/44, 1544/48, 1548/52; Antwort- und Mandatenbuch 1547/67.

schon Thörig, Konrad Sutter, Hans Füchslin, Hans Tschiry und Georg Lämmlí genannt. Es war dieser Genossenschaft jedoch nicht einmal der verhältnismässig bescheidene Erfolg der 1537 errichteten Assoziation beschieden, schon weil sie von der Obrigkeit verpflichtet wurde, in erster Linie das Darlehen an den Stand Luzern zurückzuzahlen. Leinwandschau und Bleicherei wurden zwar neuerdings eröffnet, doch hören wir nach 1557 nichts mehr von ihnen. Auch die Gesellschaft wird nach dem 30. Januar 1558 nicht mehr erwähnt. Daß weiterhin Leinwand verfertigt wurde, doch zur Hauptsache für St. Gallen, beweist die Gesandtschaft von Junker Bartholome Schobinger nach Appenzell. Er machte im Namen des städtischen Rates die Obrigkeit des Nachbarlandes darauf aufmerksam, daß die Leinwandtuche nicht länger als 134 Ellen sein dürften. Der Wiederaufbau der 1559 und 1560 ganz bzw. teilweise durch Brände zerstörten Ortschaften Herisau und Appenzell beanspruchte jedoch alle finanziellen Kräfte des Landes, sodaß vorerst die Bildung eines selbständigen Leinwandgewerbes unterblieb. Erst sieben Jahre nach der «Landteilung» von 1597, im Jahre 1604, entschloß sich Innerrhoden zur Errichtung einer neuen Bleiche und Walke. Ferner wurden neuerdings geschworene Schauer, Leinwandmesser und -schneider sowie Feilträger bestellt. Auch rief man im Anschluß an die Wiederaufnahme einer eigenen Schau und Bleiche etwas später wieder eine «Gesellschaft» ins Leben¹¹.

¹¹ L. A. AR. Altes Archiv. 37, 1. Kopierbuch 1556 u. ff. Jahre. fo. 1, 28, 60. – L. A. AI. Antwort- und Mandatenbuch 1547/67. p. 62, 107, 169 ss., 180, 182; Landrechnungsbuch 1554/56. p. 29, 57, 69, 77, 78, 96, 105; Landrechnungsbuch 1556/60. p. 21, 23, 69, 90; Conferenzbuch fo. 484; Wochen- und Landratsprot. (R. P.) 1597—1609. p. 299, 235, 237 ss., 244, 246, 251; R. P. 1605—1610. p. 272 s., 288, 294; R. P. 1609—1621. p. 51, 57, 266; J. B. Sutter. Chronik. I. p. 515 s. – App. Ukb. II. Nr. 2582. – A. St. SG. R. P. 1554. fo. 46; R. P. 1559. fo. 138, 139, 150. – J. G. Ebel. Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Bd. I. Leipzig 1798. p 269. – Die Rückzahlung des Darlehens von 3000 Sonnenkronen erfolgte offenbar im Laufe des Jahres 1556, diejenige des Darlehens von 700 Sonnenkronen im Jahre 1558. – Die Normallänge der Leinwandstücke betrug 120 bis 130 Ellen. Es wurde jedoch eine maximale Länge von 134 Ellen toleriert. – Daß ausgerechnet im Jahre 1554 von der Sankt Galler Obrigkeit neuerdings ein Verbot erlassen wurde, von Wil, Appenzell und Bischofszell herkommende, bereits gezeichnete Tuche in der Stadt zu schauen, resp. zu verkaufen, dürfte eher ein Zufall als eine speziell gegen die Wiederaufnahme des Leinwandgewerbes durch Appenzell gerichtete Maßnahme gewesen sein. – Jost Jakob handelte um 1560 in erster Linie mit Wolltuchen und Seidenwaren, was angesichts seiner Beziehungen zu Norditalien nur natürlich war. Der Leinwandhandel dagegen scheint nur noch eine geringe Bedeutung gehabt zu haben. Seine Aktiven in seiner «Handlung» stellten sich auf 4660 Gulden.

Die Weberei von Leinwand war selbst in den inneren Rhoden offenbar in der Zwischenzeit nie ganz aufgegeben worden. In den äusseren Rhoden scheint sie während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor allem in den Dörfern hinter der Sitter verbreitet gewesen zu sein. In den Kirchspielen Trogen, Speicher und Teufen dagegen soll sich die Weberei erst von den 1570er Jahren an, wohl im Zusammenhang mit dem steigenden Bedarf der St. Galler Exportkaufleute an Leinengeweben verbreitet haben. Der Verlag als Betriebsform in der Weberei existierte im Appenzellerland offenbar schon um 1535, hatte aber nicht allgemein Verbreitung gefunden, da die Weber als Bauern teilweise Selbstproduzenten von Hanf und Flachs waren¹².

Wichtiger als die Weberei war während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Appenzellerland die Spinnerei von Flachs und eventuell von Hanf. Sie wurde gegen Ende der 1570er Jahre im Winter beinahe überall betrieben, selbst an abgelegeneren Orten, wie z. B. in Brülisau, Schwarzenegg, Eggerstanden und Gonten, in der Rhode Urnäsch, auf den Höhen der Rhode Herisau und in der Rhode Trogen, welche damals das ganze östliche Gebiet des Landes von Speicher und Trogen bis an die Landesgrenze umfaßte. Infolge der starken Nachfrage nach Werg von Seiten der Spinner und nach Garn von Seiten der Weber zu Stadt und Land hatte eine üble Preistreiberei durch Zwischenhändler eingesetzt. Daher kamen 1578 der Fürstabt, die Stadt St. Gallen, das Land Appenzell und der Landvogt im Rheintal überein, den Fürkauf von Garn und Werg auf den Wochenmärkten zu Appenzell, Herisau, Wil, Rorschach, Altstätten, Berneck, Rheineck und St. Gallen zu verbieten. Offenbar genügte dieses Abkommen nicht oder es wurde ihm nicht nachgelebt, und der Fürstabt mußte 1579 einen neuen Vergleich zwischen Appenzell und St. Gallen vermitteln. Auf Grund desselben wurde der Aufkauf von Werg und dessen Ausfuhr zu Handelszwecken im Appenzellerlande, im fürstäbtischen Territorium und in der Stadt St. Gallen untersagt. Den Appenzellern dagegen wurde gestattet, überall Werg zu kaufen und in ihr Land zu führen, um daraus Garn zu spinnen, das sie in St. Gallen verkaufen durften. Der freie Garnhandel dagegen war nur denjenigen Personen erlaubt, die hiefür eine obrigkeitliche Bewilligung besaßen. 1579 soll es im späteren Innerrhoden 19, in Außerrhoden 63 Garnhändler gegeben haben. In bezug auf die den Leinenhandel betreffenden Zölle und Abgaben in St. Gallen wurden die Appenzeller den Gotteshausleuten gleichgestellt. Daß sich ungeachtet dieses Abkommens von Zeit zu Zeit Versorgungsschwierigkeiten einstellten, ist begreiflich. So ver-

¹² J. C. Zellweger. Geschichte op. cit. (Darstellg.) Bd. 3, 2. Abtlg. p. 399 s., 401 s. – L. A. Al. Antwort- und Mandatenbuch 1547—1567. p. 107; Conferenzbuch fo. 484; R. P. 1597—1609. p. 239.

fügte im August 1595 der Rat von Appenzell, daß die Landleute kein Garn mehr exportieren sollten. Die Obrigkeit St. Gallens war mit diesem Ausfuhrverbot einverstanden, die städtische Weberzunft dagegen nicht. Offenbar war im Winter 1595/96 die Versorgung der Stadt mit Leinengarn gleichfalls knapp geworden¹³.

Aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind Nachrichten über die Leinwandspinnerei und -weberei des nun selbständig gewordenen Standes Außerrhoden spärlich. Wir erfahren jedoch, daß es im Lande Zwischenhändler gab, welche den Webern die Tuche abkauften, um sie hernach an der Leinwandbank der benachbarten Stadt feilzubieten. Immer noch war Außerrhoden Hinterland des St. Galler Leinwandgewerbes. Auf den städtischen Bleichen blieb der jährliche Umsatz von 1580 bis 1600 unter etwelchen Schwankungen nahezu konstant, um dann im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts noch einmal stark anzuwachsen. Er stieg von durchschnittlich 16 500 auf ein Maximum von 23 622 guten Tüchern im Jahre 1610. Es handelte sich um einen einmaligen Rekordumsatz, denn schon 1611/12 trat ein beträchtlicher Produktionsrückgang ein. Er war zunächst durch die wegen einer in der Ostschweiz grassierenden Pestepidemie von Frankreich verhängten Einfuhrsperrre für Leinwand bedingt, einer Epidemie, welcher auch zahlreiche Personen in Außerrhoden zum Opfer fielen. Obgleich die Sperre verhältnismäßig rasch wieder aufgehoben wurde, erholte sich die ostschweizerische Leinwandproduktion vom erlittenen Rückschlag nicht mehr, sondern blieb nahezu konstant bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, der zusammen mit den Wirren in Italien und Frankreich den Umsatz auf den Bleichen weiter schwinden ließ und in St. Gallen zu einer Krise von nie gekannter Heftigkeit führte, die sich selbstverständlich auch auf die Spinnerei und Weberei in Außerrhoden nachteilig auswirken mußte. Im Gegensatz zum Textilgewerbe erfreute sich die Landwirtschaft, insbesondere die Viehzucht, infolge der gesteigerten Nachfrage vom Ausland her bis zu Beginn der 1640er Jahre einer Hochkonjunktur¹⁴.

¹³ App. Ukb. II. Nr. 3410, 3439, 3478, 3491, 3516. – St. A. ZH. A 239, 1. – J. C. Zellweger. Geschichte op. cit. (Darstellg.) Bd. 3, 2. Abtlg. p. 403. – A. St. SG. Trucke XXVI, Nr. 48; R. P. 1579. fo. 48, 51, 54, 56 ss.; R. P. 1595. fo. 125; R. P. 1596. fo. 26.

¹⁴ W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte. Die Entwicklung der schweizerischen Textilwirtschaft im Rahmen der übrigen Industrien und Wirtschaftszweige. Zürich 1960. p. 118, 123.

In St. Gallen ging das Leinwandgewerbe nach 1650 einer neuen, letzten Blütezeit entgegen. Nur mit Mühe vermochten jedoch die dortigen Kaufleute ihre bisher dominierende Stellung im ostschweizerischen Textilwarenhandel zu behaupten. Sie wurde ihnen von den Kaufleuten aus den kleineren Leinwandorten, aber auch von fremden Käufern auf dem Markte ihrer eigenen Stadt streitig gemacht. Neben *Rorschach*, das nun als Leinwandhandels- und Veredelungsplatz bedeutender wurde, trat in den 1660er Jahren ein weiterer Leinwandort im Thurgau, das nicht weit von Bischofszell entfernte *Hauptwil*. Dessen Gründer waren die Brüder Hans Jakob und Bartholome Gonzenbach, die vergesellschaftet mit ihrem Schwager Hans Caspar Locher zu den unternehmendsten Kaufleuten St. Gallens gehörten, sich jedoch nicht an die dortigen Leinwandsatzungen hielten. Diese größtenteils im ausgehenden Mittelalter entstandenen Gewerbeordnungen waren veraltet. Sie hemmten die Kaufleute in ihrer Bewegungsfreiheit, deren sie angesichts der veränderten Marktverhältnisse und des härteren Konkurrenzkampfes bedurften. Auch der Bleichbetrieb St. Gallens war schwerfällig und teuer, weshalb sich die Gonzenbach nicht scheut, ostschweizerische Leinwand außerhalb der Stadt, selbst in Schwaben, bleichen zu lassen. Vom Rate wegen Übertretung der Leinwandsatzungen schwer gebüßt, entschlossen sie sich kurzerhand, einen privaten Leinwandhandels- und -veredlungsplatz zu schaffen. 1664 erlangten sie von den regierenden Orten im Thurgau das Marktrecht für Hauptwil, wohin sie 1665 ihr Geschäft verlegten. Im Verlaufe weniger Jahre wurde nun die kleine Ortschaft zum Gewerbeplatz, indem neben dem Familiensitz der Gonzenbach Anlagen für die Gewebeveredlung und -ausrüstung sowie Werkstätten und Mühlen entstanden, die verschiedenen Zwecken dienten. Vom St. Galler Rate aufgefordert, die Bleich- und Färbeanlagen in Hauptwil aufzugeben, verzichtete Hans Jakob Gonzenbach 1666 auf sein Bürgerrecht, und bis zu seinem Tode stand das Gonzenbachsche Haus in Hauptwil an erster Stelle unter den Schweizer Leinwandexporteuren nach Lyon. Auch in den beiden folgenden Jahrzehnten blieb es eines der fünf führenden Leinwandhäuser in dieser französischen Stadt, weil man von Hauptwil aus auch billigere Qualitäten exportierte, für welche man die rohen Tuche teilweise auf dem eigenen Markt, teilweise im Thurgau und anderswo einkaufte. In St. Gallen war man über die Sezession der Gonzenbach derart erbost, daß Hans Jakob in der Stadt seines Lebens nicht mehr sicher und den dortigen Leinwandmarkt zu meiden gezwungen war. Er suchte daher einen «Ersatzmarkt» in Außerrhoden ins Leben zu rufen¹⁵.

¹⁵ W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 140. –

Auf seine Initiative geht nachgewiesenermaßen die Eröffnung einer Leinwandschau in *Herisau* im Jahre 1667 zurück, wenn auch schon fünf Jahre früher von diesem Orte aus Leinwand nach Lyon geführt worden sein muß. Bereits 1662 ließen Conrad Scheuß von Herisau und Johannes Gruber von Gais, die einen «Leinwatgwerb» gegründet hatten, ihr Handelszeichen ins Markenbuch beim Zoll zu Lyon eintragen. Ihrem Beispiel folgten 1665 Bartholome und Ulrich Scheuß. Der 1667 unternommene Versuch der Errichtung einer Leinwandschau in Herisau mißlang aus nicht näher bekannten Gründen. Doch wurde im selben Jahre eine solche Schau in *Trogen* eingeführt, die von Dauer war. Da Hans Jakob Gonzenbach zu den ersten Leinwandhändlern gehörte, welche hier einkauften, liegt die Vermutung nahe, daß auch dieser Leinwandmarkt auf seine Anregung hin entstanden sei. «Junker Gerichtsherr Gonzenbach» ist denn auch als erster Käufer von Leinwand am 17. Dezember 1670 in dem ältesten noch erhaltenen «Linwath-Buch» aufgeführt. Gonzenbach kaufte entweder persönlich oder durch seine Diener recht beträchtliche Quantitäten von Leinwand ein, am 3. und 4. August 1675 allein total 159 Stück. Weitere Käufer von Leinwand waren 1671 die Rietmann von Bischofszell, ein Conrad Altheer, Michel Bruoder ab dem Rechberg bei Wald, Jakob Gradmann und Paul Franz Hofmann, Leinwandkaufmann in Rorschach, der sein Handelszeichen 1669 ins Markenbuch beim Zoll in Lyon hatte einschreiben lassen. Von 1673 an tritt auf dem Togener Markte ein weiterer Großbezüger auf, der Leinwandhändler Hans Jakob Hutsch von Feldkirch. Die Brüder Rietmann, die im Leinwandhandel Bischofszells eine eigentliche Monopolstellung innehatten und nur die Bridler neben sich duldeten, erwarben weiter größere Quantitäten von Leinwand. Seit 1687 besuchten auch David Bridler aus Bischofszell, Franz Meitinger aus Bregenz und Hans Ludwig Kridemann aus Lindau den Togener Markt. Seit 1688 begann ferner ein von Furtenbach Leinwand einzukaufen, ob es bereits Jakob von Furtenbach aus Arbon war, ist nicht zu ermitteln¹⁶.

H. Lüthy. Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft. Aarau 1943. p. 33 s. – A. St. SG. R. P. 1666. fo. 48.

¹⁶ A. St. SG. R. P. 1664. fo. 29, 33; R. P. 1667. fo. 175; R. P. 1668. fo. 31, 33, 35; R. P. 1673. fo. 138; Prot. der Verordneten Herren 1659/65. 7. 3. 1664; 1665/68. fo. 193, 195, 220, 222; Bücher Nr. 851, *Protocollum I* der Relationen der Herren Abgesandten und Deputierten. 2. 4. 1668; Bücher Nr. 845, *Instructionen* 1646/69. p. 212. – Bartholome und Ulrich Scheuß waren zweifellos die Nachfolger von Conrad Scheuß und Johannes Gruber. 1664 hatten Bartholome Scheuß und Gruber, welche damals den «Leinwatgwerb» betrieben, den jungen St. Galler Bürger Hans Anton Spindler als Handlungsdienner engagiert. Er sollte sie in den Leinwandhandel einführen und sich in St. Gallen das Leinwandmaß, die

Die Zellweger traten auf dem Togener Markte vorerst noch nicht als selbständige Leinwandkaufleute auf, sondern als Verkäufer einzelner Leinwandtuche. Am 5. Juni 1675 verkaufte Statthalter Zellweger erstmals zwei Stücke und sein Sohn Conrad Zellweger veräußerte drei Stücke an Hans Jakob Hutsch. Im Juli desselben Jahres brachte Conrad auf einmal 7 Stücke auf den Markt. Die beiden Zellweger waren somit vermutlich kleinere Verleger wie auch ein gewisser Hans Rechsteiner, der schon 1673 bis zu 14 Stücke auf einmal verkaufte. Erst von 1689 an figurieren Conrad Zellweger älter und Conrad Zellweger jünger als Käufer in den Togener Leinwandbüchern. Doch erwiesen sie Leinwand in größeren Mengen nicht für eigene Rechnung, sondern als Faktoren des Kaufherrn Hans Conrad Hutsch von Feldkirch¹⁷

Der Togener Leinwandmarkt war von Anfang an nach dem Muster desjenigen in St. Gallen organisiert. Es gab auch hier geschworene Leinwandschauer und -messer, Amtspersonen, ferner Feilträger. Togen besaß ein eigenes Leinwandzeichen und ein eigenes Leinwandmaß. Während in St. Gallen das «Urmaß» in der St. Laurenzenkirche angebracht war, wurde dasjenige von Togen im Kirchturme aufbewahrt. Die «Reife» oder Maße der Leinwandmesser — diese waren hier gleichzeitig Schauer — mußten alljährlich einmal im Beisein von Verordneten der Gemeinde am «Urmaß» auf ihre Genauigkeit hin kontrolliert werden. Auch in Togen wurden die rohen Tuche auf ihre Qualität und Maße geprüft und entsprechend bezeichnet. Man unterschied «gute Tuche», «Krebs», «rote Tuche», «schmale Tuche» und «Bletz». Im Gegensatz zu den Satzungen in St. Gallen wurden in Außerrhoden offenbar auch Tuche zweiter Qualität zum Weißbleichen

Leinwandzeichen und -nummern verschaffen, wurde jedoch erwischt, zunächst als «Verräter» gefangengesetzt, dann vom Rate wieder freigelassen, jedoch schwer gebüßt. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß der junge Spindler kurz vor seiner Auswanderung nach Herisau bei den Brüdern Gonzenbach in St. Gallen, die damals noch mit Hans Caspar Locher vergesellschaftet gewesen waren, im Dienst gestanden hatte. Hat etwa Spindler Hans Jakob Gonzenbach auf den Leinwandmarkt in Herisau aufmerksam gemacht? – A. Sturzenegger. Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie des Kantons Appenzell. Appenzellische Jahrbücher 1892. p. 1 ss. Die Verordnung für den Togener Leinwandmarkt aus dem Jahre 1667 befindet sich leider nicht mehr im Gemeinearchiv in Togen. – G. Walser. op. cit. p. 40. Walser bestätigt, daß im Jahre 1667 zu Togen ein Leinwandmarkt eröffnet wurde. – Gemeinearchiv Togen (G. A. Tr.) Linwath-Bücher 1670 u. ff. – Das Leinwandgewerbe zu Feldkirch wird in den Ratsprotokollen von St. Gallen erstmals 1673 erwähnt. Scheinbar wollten sich die Weber zu Gais eine Meßkette zum Messen von Leinwand beschaffen, um ihre Gewebe in Feldkirch verkaufen zu können.

¹⁷ G. A. Tr. Linwath-Bücher.

zugelassen. Eine «weiße Schau», wie sie früher in Appenzell existiert hatte, gab es anscheinend in Trogen nicht, auch keine Schau für die gefärbten Tuche. Es fällt auf, daß verhältnismäßig wenige Gewebe erster, dagegen sehr viele zweiter und dritter Qualität gehandelt wurden. Den Hauptartikel bildeten die Stauchen, welche die Weber in beträchtlichen Mengen verkauften. Mit Leinwand billigerer Qualität schlügen die Kaufleute aus den anderen Leinwandorten in Lyon die St. Galler Konkurrenz. Wenn auch die Schau zweifellos laxer als in St. Gallen war, wurden dennoch für fehlerhafte Gewebe Bußen erteilt und vermutlich ganz schlechte Tuche «zergrätet». Strafgelder und Leinwandzoll fielen der Gemeinde zu. Die Zahl der in Trogen jährlich verkauften Stücke stieg von 1670 an ziemlich rasch. 1671 waren es 1570 Tuche und 384 Stückli, in den 1680er und 90er Jahren dagegen 2200 bis 2900 Tuche, doch schwankte deren Zahl je nach dem Konjunkturverlauf¹⁸.

Ein beträchtlicher Teil des im Lande gesponnenen Garns wurde übrigens immer noch ausgeführt, denn noch 1673 führten die Appenzeller solches in Handwagen auf den Garnmarkt zu St. Gallen. Auch Gewebe brachten die Appenzeller weiter in bedeutenden Mengen nach St. Gallen zum Verkauf, obgleich dort die Schau strenger war. Auf Veranlassung des St. Galler Rates mußten z. B. im August 1671 die Obrigkeit von Außerrhoden und die fürstäbtische Regierung ein Mandat erlassen, durch welches die Weber vor der Verfertigung von Leinwand mit «zu dünnem Boden», d. h. mit ungenügender Kettfadenzahl, gewarnt wurden¹⁹.

Noch in den 1690er Jahren waren Statthalter Conrad Zellweger-Rechsteiner und sein Sohn Conrad lediglich Faktoren von Hutsch. Dagegen ließ der Kaufmann Laurenz Wetter von Herisau durch einen Faktor in Trogen Leinwand einkaufen, wenn auch

¹⁸ G. A. Tr. Linwath-Bücher; Gemeinderatsprot. resp. Prot. der Vorsteuerschaft. Bd. I. 14. 12. 1739; Bd. II. 15. 12. 1752; 27. 8. 1753; 14. 12. 1754; 24. 2., 7. u. 18. 4., 2. 5. 1757; 19. 10., 27. 11.; 4. u. 14. 12. 1758; 15. 6. 1767. – Leider sind uns erst aus den 1750er und 1760er Jahren nähere Angaben über die Togener Schauordnung übermittelt. Das Togener Leinwandzeichen entsprach dem Gemeindewappen. Auf Togener Boden gab es gleichfalls eine Bleiche und scheinbar zeitweise am Dorfplatz auch eine «Farb» oder Färberei. Diese muß jedoch unbedeutend gewesen sein. – Vadiana. Ms. S. 137. p. 170.

¹⁹ A. St. SG. R. P. 1671. fo. 128; Prot. der Verordneten Herren 12. 3. 1673. – Das Außerrhoder Mandat betr. die allzu dünnen Böden ist abgedruckt bei: U. Reich-Langhans. Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans. Laupen 1929. Bd. II. p. 110, trägt aber dort den irrtümlichen Titel «Amtliche Verordnung für den Feilträger vom 22. 8. 1671». Dieses Mandat warnte jedoch die einheimischen Weber lediglich davor, Gewebe mit zu dünnen Böden nach St. Gallen an die Schau zu bringen.

nicht in großen Quantitäten. Wetter exportierte gegen Ende des Jahrhunderts Leinengewebe nach Frankreich und ließ 1699 sein Handelszeichen ins Markenbuch beim Zoll zu Lyon eintragen. Nicht ausgeschlossen ist, daß er schon zu Beginn der 90er Jahre durch die Rietmann oder die Bridler in Bischofszell mit Lyon in Verbindung stand. Die Firmen Gebrüder Rietmann und David Bridler & Sohn blieben bis zu ihrem Konkurse dem Togener Markte treu, ja einer der Brüder Rietmann kaufte dort noch einige Jahre nach der 1693 eingetretenen Insolvenz seines Hauses für Drittpersonen Leinwand ein. An die Stelle der beiden fallierten Firmen traten nun als Bischofszeller Kunden die Zwinger. Großabnehmer waren ferner Jakob Gonzenbach aus Hauptwil, der vielfach Leinwand durch seinen Handlungsdiener Welter einkaufen ließ, Caspar Gonzenbach, Jakob von Furtenbach aus Arbon und Meitinger aus Bregenz. Ab und zu trat auch Anton Scheuß aus Herisau als Käufer von Leinwand in Togen auf, endlich während der letzten Blütezeit des Leinwandgewerbes in Wil der dortige Kaufmann Johann Niklaus Kienberger. Seit dem Jahre 1705 erwarb auch ein Herr von Eberz aus Arbon, der mit einem von Furtenbach vergesellschaftet war, Leinengewebe. In der Folge besuchten sowohl Eberz als auch ein Furtenbach aus Arbon — welcher von Furtenbach ist nicht zu ermitteln — ziemlich regelmäßig den Togener Leinwandmarkt. Von Furtenbach und Gonzenbach besuchten in der Regel persönlich den Togener Markt, wenn es galt, größere Quantitäten von guten Tuchen zu erwerben, während sie Leinwand zweiter und dritter Qualität durch Handlungsdiener oder Faktoren einkaufen ließen²⁰.

Gerade zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfuhr der Leinwandhandel in Arbon durch die dort niedergelassenen, aus Süddeutschland stammenden, aber teilweise in der Schweiz naturalisierten Kaufleute einen starken Auftrieb. Offenbar besuchten auch Appenzeller Zwischenhändler und Produzenten den Arboner Markt, und der verstärkte Durchgangsverkehr mit Leinengeweben, Molkenprodukten und in umgekehrter Richtung mit Korn durch die Alte Landschaft veranlaßte die fürstäbtische Verwaltung, einen Transitzoll zu erheben und neben dem Zollamte in Steinach auch ein solches in Landquart SG zu errichten. Da die

²⁰ G. A. Tr. Linwath-Bücher. — St. A. ZH. D 146; A 239, 1. Nr. 180, 183, 187. — W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 144 s., 175. — J. Kammerer u. G. Nebinger. Die schwäbischen Patriziergeschlechter Eberz und Furtenbach. Neustadt a. d. Aisch 1955. p. 315, 325, 367 s., 380 ss. — Bei dem Kaufmann von Eberz, der Togen besuchte, handelt es sich vermutlich um Johannes v. Eberz, der noch vor Ende des 17. Jahrhunderts in die «Handlung» von Johann Albrecht in Arbon eintrat, beim Kaufmann v. Furtenbach um einen Jakob v. Furtenbach, doch bleibt ungewiß, welcher von den verschiedenen Kaufleuten dieses Namens es ist.

Appenzeller seit jeher gegen neue Zölle oder die Erhöhung alter Verkehrssteuern durch benachbarte Stände Protest erhoben, entstand infolge der Maßnahmen der äbtischen Verwaltung zwischen dem Fürstabt und Außerrhoden ein langwieriger Zollkonflikt²¹.

Der einzige Außerrhoder Kaufmann, der seit 1699 ziemlich regelmässig Beiträge an die Subventionskasse der Schweizer Kaufleute in Lyon leistete, war Laurenz Wetter. Er ließ diese durch die deutschen Kaufleute Ringmacher und Riesch einzahlen, denen zwar die Subventionsbillets beharrlich verweigert wurden, die aber nichtsdestoweniger ihre Waren in Kommission für Ostschweizer Firmen aus dem Zoll bezogen und zweifellos auch Kommissionäre für Wetter waren²².

Um 1710 änderten sich die Verhältnisse auf dem Trogener Leinwandmarkt insofern, als Seckelmeister Conrad Zellweger-Tanner nicht mehr ausschliesslicher Faktor des Feldkircher Kaufherrn Hutsch, sondern zugleich Kommissionär verschiedener anderer fremder Kaufleute für den Einkauf von Leinwand war, für Jakob Gonzenbach in Hauptwil, für die Custer in Altstätten, für Lieb sowie für Wolfgang und Sigmund Speiser, genannt Zwinger, in Bischofszell. Durch Vermittlung dieses Hauses trat offenbar Zellweger in direkte Beziehung zur Firma Chapat & Jordan in Lyon, Beziehung, welche spätestens Anfang Oktober 1716 aufgenommen wurde. Doch bevor ein neues Kapitel im Textilhandel Außerrhodens begann, hatte der Zwölferkrieg eine zwar nur kürzere Zeit dauernde, jedoch empfindliche Stagnation des Leinwandgewerbes in diesem Lande zur Folge, nicht zuletzt wegen der Unsicherheit, welche die Besetzung der fürstäbtischen Lande durch Zürcher Truppen mit sich brachte, unter welcher insbesondere der Rorschacher Leinenhandel litt²³.

²¹ St. A. ZH. A 239, 2. Nr. 6, 7. – E. A. 6, 2, I. p. 967 kk.

²² St. A. ZH. D 182. – H. Lüthy. op. cit. p. 85 s. sowie Tabellen über die Einfuhr von Leinwand und Metallen in Lyon.

²³ G. A. Tr. Linwath-Bücher. – L. A. AR. Altes Archiv 38, 15. p. 45, 52. – Familienarchiv Zellweger, Trogen. (F. A. Z.) Hauptbuch I. Gebrüder Zellweger. – J. Dierauer. Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. IV. Gotha 1912. p. 191 ss. – St. A. ZH. D 146; A 239, 2. Nr. 51/52 u. 60. Intercession Außerrhodens zugunsten der Rorschacher Handelshäuser Johann Balthasar Hofmann & Sohn und Hofmann sel. Erben vom 8. und 23. Januar 1713, da durch den Konflikt zwischen Zürich und dem Fürstabt von St. Gallen viele Landleute arbeitslos geworden seien. In einem Sondergesuch bitten die genannten Häuser Zürich, den Zürcher Truppen Befehl zu geben, sie vor Schaden und Gewalttätigkeiten zu schonen.

III.

Schon im Juni 1717 ging Conrad Zellweger-Tanner zum direkten Export von Leinwand nach Lyon über, ohne jedoch deswegen den kommissionsweisen Einkauf von Geweben für fremde Kaufleute auf dem Trogener Markte aufzugeben. Am 12. Juni 1717 ließ er sein Handelszeichen ins Markenbuch beim Zoll zu Lyon eintragen, und am 18. desselben Monates beschloß der Große Rat von Außerrhoden, Zellweger amtlich beglaubigte Attestate für die von ihm ausgeführten Waren schweizerischen Ursprungs auszustellen. Chapat & Jordan wurden nun Kommissionäre für Zellweger in Lyon und verwalteten offenbar sein dortiges Warenlager. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß dieses Lyoner Haus nun gleichzeitig Kommissionär und Depositär seines späteren politischen Gegners, des Herisauers Laurenz Wetter, war. Der Augenblick der Aufnahme des Direktexportes von Leinwand schien günstig gewählt, denn die Periode der Lawschen Administration sollte bis in die ersten Monate des Jahres 1720 eine Belebung der gesamten Wirtschaft Frankreichs bringen. Doch die nun folgende wirtschaftliche Depression und eine gleichzeitig in Frankreich ausbrechende Pestepidemie bewirkten einen völligen Geschäftsstillstand. Der Bankrott der Lawschen Bank und die Ungültigerklärung der von dieser emittierten Banknoten brachte bekanntlich einer Reihe von in Lyon handelnden Schweizer Kaufleuten schwere Verluste. In der Liste der Geschädigten sind die St. Galler Häuser gesamthaft mit rund 2 075 000 Livres tournois aufgeführt, Scheidlin, Fingerlin & Cie., Arbon, allein mit 539 000 l. t., Jakob von Furtenbach & Cie., Arbon, mit 155 000 l. t. usw. Weder Wetter noch Zellweger figurieren auf dieser Liste. Doch das Hauptbuch Zellwegers spricht über die durch den Lawschen Bankkrach und die Pestepidemie verursachten Einbußen eine deutliche Sprache. Es mußten im Oktober 1722 wegen Verlusten an «Billets et Comptes en banque» 2739 Gulden abgeschrieben werden, für das noch nicht sehr finanzstarke Unternehmen eine recht große Summe, wobei «Chapat & Jordan» und die Söhne von Conrad Zellweger-Tanner, Conrad und Johannes, gleichfalls einen Teil des Verlustes zu tragen hatten²⁴.

Vorerst fehlte es nun der Firma Zellweger sichtbar an Kapital. Selbst im Haushalte mußte sich die Familie stark einschränken. Erst allmählich setzte wieder ein lebhafterer Geschäftsverkehr ein, wobei neuerdings Kommissionsgeschäfte für Ostschweizer Häuser, u. a. für Gonzenbach in Hauptwil, die Bischofszeller Fir-

²⁴ F. A. Z. Hauptbuch I. Gebr. Zellweger. – H. Lüthy. op. cit. p. 161 ss.
– J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation im Kanton Appenzell. Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. X. 1851. p. 315. — St. A. ZH. D 145; D 182.

men Speiser, genannt Zwinger, Zwinger & Daller, Joh. Ulrich Wetter in Hauptwil und Adrian Wetter in Herisau eine beträchtliche Rolle spielten. Im Jahre 1726 zog sich Conrad Zellweger-Tanner ins Privatleben zurück und überließ die Firma seinen Söhnen Conrad und Johannes, welche schon 1722 seine Mitarbeiter gewesen waren. Die in dieser Frühzeit des Hauses Zellweger gehandelten Leinwandqualitäten waren Trillis oder Treillis 4 fers und Treillis satinés, Scherten, Rouens, ferner weiße «gute» Tuche, in größeren Mengen Stauchen oder «Stuchen», welche die Zellweger vor allem für Hauptwiler, Bischofszeller und Herisauer Firmen kommissionsweise auf dem Togener Markte einkauften, endlich doppeldicke Leinwand, die sie für eigene Rechnung aus St. Gallen bezogen. Schon um 1716 sandte Conrad Zellweger zum Teil «schwabengärtige» Leinwand nach Lyon, d. h. Leinwand, welche in Außerrhoden mit aus Schwaben importiertem Garn verfertigt wurde, weil dieses wohlfeiler, wenn auch meistens nicht so regelmäßig und so weiß wie das «Landgarn», das in Inner- und Außerrhoden gesponnen wurde, war. Bleichen, wälken und färben ließ Zellweger vorerst in Bischofszell, später ließen er und seine Söhne die Tuche bei Jakob Custers Erben in Altstätten SG bleichen, bei Jakob Allgöwer älter und Friedrich Girtanner älter in St. Gallen aber färben. Im Jahre 1723 wurde in den Büchern neu ein «Leinwathfabrique-Conto» eröffnet. Wie aus späteren Buchungen hervorgeht, war es ein richtiges Fabrikationskonto, indem das Haus Zellweger zu dieser Zeit auch Leinwand im Verlag weben ließ.

Die fertige gebleichte und gefärbte Ware wurde via St. Gallen an die Genfer Speditionsfirma «Caille, Trembley & Dumont» gesandt, welche mit dem Weitertransport nach Lyon beauftragt war. Um 1725 hatten die Zellweger auch ein Konsignationslager in Genf, in den folgenden Jahren ein weiteres in Turin. Die ostschweizerischen Häuser, welche in Trogen Leinwand einkaufen ließen, bezahlten diese meist direkt an die Zellweger in Goldmünzen, vornehmlich in Louisdors. Auf die Kommissionäre in Lyon trassierte Zellweger vorerst Sola-Wechsel, für welche er sich von St. Galler Häusern Goldmünzen schicken ließ. Später dagegen sandten Chapat & Jordan Wechselbriefe auf Amsterdam, die an St. Galler Firmen gingen, für welche diese meist alte Louisdors, zuweilen auch St. Galler Münzen überwiesen.

1726 sollte der eigentliche Aufstieg des Hauses Zellweger beginnen, das sich nun «Gebrüder Zellweger» nannte und unter der Leitung von Conrad und Johannes Zellweger-Sulser stand. Am 1. Januar dieses Jahres stellte sich das Kapitalkonto beider Teilhaber zusammen auf 3932 Gulden. In einer Zeitspanne von nur vier Jahren, bis 1. Januar 1730, stieg es auf total 12 802 Gulden an, und Kapital sowie Gewinne sollten in den 1730er Jahren weiter anwachsen. 1730 trat ferner in der Lyoner Ver-

tretung eine grundlegende Änderung ein. Bourgeois & Chapat, die Nachfolger von Chapat & Jordan, hörten auf, Kommissionäre des Togener Hauses zu sein. Die Brüder Zellweger entschlossen sich nun, eine eigene Filiale in Lyon zu eröffnen. Zu diesem Zwecke verbanden sie sich im November dieses Jahres mit den aus Reute AR stammenden Brüdern Bartholome und Johann Conrad Eugster, wobei die Lyoner Firma den Namen «Zellweger & Eugster» erhielt. Gleichzeitig gewährten die Brüder Sulser in Azmoos SG, mit denen beide Zellweger verschwägert waren, diesen einen Kredit von 6000 Gulden, welcher offenbar in erster Linie der Finanzierung der Lyoner Tochtergesellschaft diente²⁵.

Die Art der Geschäfte änderte sich in den folgenden Jahren kaum. Jedoch ging während des Landhandels, insbesondere in den Jahren 1733 und 1734, der Umsatz in Togen sehr stark zurück, ja die Geschäfte ruhten zeitweise vollständig. Dafür war inzwischen die Tochtergesellschaft in Lyon, wo sich Johannes, der kaufmännisch begabtere der beiden Brüder, aufhielt, mit solchem Erfolge tätig, daß die Togener Firma trotz allen Anfeindungen, denen Vater und Sohn Conrad und dessen Bruder Dr. Laurenz Zellweger ausgesetzt waren, mit einem jährlichen Gewinn abschloß, der zwischen 11 % und 15,6 % schwankte²⁶.

Die als «Landhandel» bezeichneten innerpolitischen Parteikämpfe in Außerrhoden während der 1730er Jahre waren im Grunde auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführen, u. a. auf Zollstreitigkeiten mit St. Gallen wegen Erhebung eines Transitzolles auf Leinwand und andere Waren durch die Stadt. Daneben dürften auch Rivalitäten wirtschaftlicher Natur zwischen Herisau und Togen und nicht zuletzt zwischen den Familien Wetter und Zellweger eine gewisse Rolle gespielt haben. Herisau war der weit ältere und bedeutendere Gewerbeplatz, der eine mehr als doppelt so zahlreiche Bevölkerung als Togen und seit 1706 eine zweite Bleiche besaß. Aber erst in diesem Jahre wurde nach längerem Unterbruch dort wiederum eine Leinwandschau eröffnet, die sich jedoch an Bedeutung mit derjenigen in Togen keineswegs messen konnte. Es war zweifellos dem kaufmännischen Genie der Zellweger zu verdanken, daß sich der Togener Markt im Laufe der Zeit zu einem der bedeutendsten Leinwandmärkte der Ostschweiz emporzuschwingen vermochte. 1731 wur-

²⁵ F. A. Z. Hauptbuch I. Gebr. Zellweger. – St. A. ZH. D 145; D 137. p. 143; D 138. p. 794. – Die «Eugster Frères» ließen sich am 26. 11. 1730 ins Markenbuch beim Lyoner Zoll einschreiben. In der «Liste des nationnaires suisses» figurieren noch 1739 zwar die Eugster Frères, jedoch die Zellweger nicht. – Die einheimischen «Bletz» hatten eine Länge von 13 bis 15 Ellen im Rohzustand. – Betr. die verschiedenen Leinwandartikel siehe Anhang.

²⁶ F. A. Z. Hauptbuch I. Gebr. Zellweger.

den dort total 5738, 1732 aber 6856 Tuche verkauft, von denen jeweils mehr als die Hälfte von den Gebrüdern Zellweger erworben wurden, während die Wetter als Leinwandhändler selbst in Herisau nur eine verhältnismäßig bescheidene Stellung einnahmen. Es nützte wenig, daß 1732 der Herisauer Bleicher Sebastian Scheuß die Togener Schau als «unauthentisch» verschrie. Sein eigener Mitbürger Landmajor Adrian Wetter ließ im selben Jahre am dortigen Markte mehr als 240 Tuche durch einen Faktor — allerdings nicht durch die Zellweger — einkaufen. Dem Ansehen der Togener Schau vermochten abschätzige Äußerungen einzelner Herisauer nicht zu schaden. Die bisher politisch einflußreichen Zellweger jedoch wurden, weil sie es seinerzeit unterlassen hatten, das Badener Friedenstraktat vom 15. Juni 1718 der Landsgemeinde als Souverän des Landes zur Ratifikation vorzulegen, durch die von der Partei der «Harten» beherrschten Landsgemeinden von 1733 und 1734 aller Aemter entthoben und schwer gebüßt. An der Spitze der «Harten» aber standen die Wetter! Doch schon 1735 trat in Außerrhoden ein Stimmungsumschwung zugunsten der von den Zellweger geführten Partei der «Milden» ein. Der Handel der Zellweger belebte sich neuerdings, und zu den alten ostschweizerischen Kunden, welche Großbezüger von rohen und weißen Stauchen sowie von rohen und weißen Farbtuchen waren, kamen neue, u. a. das Haus Johann de Albertis & Comp. in Rorschach, wo sich die sehr initiative, aus Vanzone im Val Anzasca stammende Kaufmannsfamilie de Albertis in den 1720er Jahren niedergelassen hatte²⁷.

IV.

Die Spinnerei und Weberei von Leinwand war schon seit einiger Zeit nicht mehr das einzige Textilgewerbe in Außerrhoden. Bekanntlich hatte der in St. Gallen verbürgerte Refugiant Peter Bion um 1721 *Barchent*, ein Mischgewebe mit Serge- oder Köperbindung und mit Leinen in der Kette und Baumwolle im Eintrag, weben zu lassen begonnen. Größeren Umfang nahm die Verlagsproduktion von Mischgeweben — sie wurden von nichtzünftigen Lohnwebern auch außerhalb der Stadt verfertigt

²⁷ L. A. AR. Ms. 6. p. 311. – A. St. SG. 1706. p. 93; Prot. d. Verordneten Herren 29. 4. 1706. – E. A. 7, 1. p. 1393. – G. A. Tr. Linwath-Bücher; Gemeinderatsprot. I. 24. 11. 1732; E. Zellweger. Zellwegersches Familienbuch Bd. I. p. 272. – F. A. Z. Hauptbuch I. Gebr. Zellweger. – R. Schudel-Benz. Der appenzellische Landhandel. Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte. XIII. 1933. p. 65 ss. – G. Walser. Der Appenzeller-Chronik III. Teil. Trogen 1829. p. 42 ss. – R. Grünberger. Die Rorschacher Kaufmannsfamilie von Albertis. Rorschacher Neujahrsblatt 1952. p. 21 ss.

— allerdings erst unter Peter Gonzenbach an, der 1732 das Geschäft Bions übernahm, mit dem er vorher vergesellschaftet gewesen war. Neben der Fabrikation von Barchent nahm Gonzenbach auch diejenige von «geblümelter» oder «gemüggelter» feiner Leinwand, d. h. von sogenannten «*Muggenstück*en» auf. Es handelte sich bei diesem Artikel um ein Façonné-Gewebe, d. h. um einen Stoff mit durch Bindungen hervorgerufenen Mustern, dessen Effekt aus kleinen eingestreuten Blumen oder Tupfen aus Baumwollgarn auf leinenem Grund bestand. Auch dieser Artikel wurde von Anfang an im Verlag hergestellt, wobei sowohl die Spinner als auch die Lohnweber vornehmlich Appenzeller waren. In Speicher war die Barchentfabrikation anscheinend im Jahre 1730 aufgenommen worden, diejenige von «*Muggenstück*en» dagegen erst zehn Jahre später. Nach Johann Caspar Zellweger soll man allerdings schon 1730 mit solchen gehandelt haben. Auf jeden Fall nahm die Weberei von geblümter Leinwand und von «*Muggenstück*en» rasch an Bedeutung zu²⁸.

Vielleicht schon in den 1720er, sicher jedoch in den 30er Jahren hatte ferner die Weberei von *Seidenflor* in den St. Gallen benachbarten Gemeinden Außerrhodens Eingang gefunden, so z. B. in Speicher und vermutlich auch schon in Teufen. Es entstand jedoch hier kein selbständiges Seidengewerbe, sondern die Florweber arbeiteten für St. Galler Verleger um Lohn, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die St. Galler Seidenflorfabrikation um 1735 darum einen gewissen Grad der Sättigung erreichte, weil die Fabrikationskosten im Appenzellerland niedriger waren²⁹.

Von größeren reinen Baumwollgeweben, sogenannten «*Bauelstück*en», hören wir in St. Gallen erstmals 1746. Im selben Jahre wurden in Herisau solche «*Bauelstücke*» gestohlen, wie wir einige Jahre später erfahren, in einer Färberei. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß deren Fabrikation in dieser Gemeinde bereits aufgenommen worden war. 1756 hören wir von einem Kaufmann aus Genf, der Baumwollstücke in Herisau kaufte, 1754 von gestohlem Baumwollgarn. Die Handspinnerei von Baumwollgarn hatte sich allerdings schon weit früher im Appenzellerland, im Toggenburg und im Thurgau verbreitet³⁰.

²⁸ W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 183. — J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation op. cit. p. 316. — K. B. AR. Sammlung der Geschichte und Begebenheiten der alten Rod und Gemeinde zum Speicher. 1810/14. p. 164.

²⁹ K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 163. Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764. Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde. 35. 1936. p. 214. — W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 195.

³⁰ L. A. AR. Altes Archiv. Groß-Rats-Prot. 4, 4. 18.—20. April 1754. — Gemeindearchiv Herisau (G. A. H.). Räthenprot. I. 25. 6. 1746; II. 24. 9.

Gegen Ende der 1740er und zu Beginn der 50er Jahre ist eine Änderung des Charakters der Geschäftstätigkeit des Hauses «Gebrüder Zellweger» festzustellen. Es tätigt Handel mit zahlreicheren Leinwandartikeln und führt auch Mischgewebe aus. Die Geschäftstätigkeit ist ferner intensiver und weitreichender geworden. Der Kreis der Kunden, welche durch die Firma auf dem Platze Trogen Leinwand einkaufen ließen, hatte sich erweitert, wenn ihm auch keine Kaufleute in Bregenz und Feldkirch mehr angehörten. Neben Hans Jakob Gonzenbach in Hauptwil, den Bischofszeller Häusern «Speiser, genannt Zwinger & Comp.», «Joh. Jakob Speiser» und «J. G. Daller & Sohn» sowie Johann Ulrich Welter, nun in der Breite bei Bischofszell etabliert, gehörten ihm noch andere Firmen an. Als Kommissionäre waren die Zellweger auch für die Rheinecker Firma «Gebrüder Heer» und die dort etablierten, ursprünglich aus Memmingen stammenden Georg Wilhelm und Felix Friedrich Zoller, sowie zu Beginn der 50er Jahre für die Rorschacher Häuser «Bernhard Caspar & J. M. Hofmann» und «Anton Sigmund Hofmann von Leuchtenberg» tätig. Sie hatten weiter Beziehungen mit «Johann de Albertis & Comp.» in Rorschach und endlich mit «von Eberz & von Furtenbach» sowie mit «Jakob von Furtenbach» in Arbon.

Die guten Kunden, wie z. B. Gonzenbach, unterrichtete man laufend über die Preisbewegungen auf dem Togener Markte und über die konjunkturellen Prognosen, die man für die nächste Zeit stellte. Die Preise der verschiedenen Leinwandqualitäten waren nicht nur abhängig von den Rohmaterialpreisen und von Nachfrage und Angebot, sondern ihre Schwankungen zeigten, insofern nicht besondere Faktoren für diese bestimmt waren, eine gewisse Regelmäßigkeit. Im Gegensatz zu den Verhältnissen in St. Gallen, wo die Zeit für die Weißbleiche normaler Leinwand durchschnittlich 12 Wochen betrug, benötigte die Rasenbleiche im Appenzellerland bei günstiger Witterung etwas weniger Zeit. Infolgedessen gab es hier vermutlich bis zu drei Bleichperioden pro Jahr. Wollte der Kunde in erster Linie eine Ware von bestimmter Qualität zu einem wohlfeilen Preise einkaufen, war hierfür die Zeit unmittelbar vor der letzten Schau oder während derselben, d. h. ungefähr am 22. August, ein verhältnismäßig günstiger Moment. Der «Fabrikant» — in der Regel ein Bauer, zuweilen auch ein kleinerer Verleger — war dann selbst bei sinkenden Preisen geneigt, Gewebe, welche schon während des vorangegangenen Winters verfertigt worden waren, zu verkaufen. Tat er dies nicht, mußte er das Risiko auf sich nehmen, diese während eines weiteren Winters auf Lager halten zu müssen. Noch billiger waren die Tuche allerdings meistens im November

1756 u. 11. 2. 1757. – W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 199.

oder Dezember, wenn gewisse «Fabrikanten» sich unbedingt Bargeld verschaffen mußten.

Bleiche, Appretur und Färberei waren noch weitgehend von der Witterung abhängig. Es kam öfters vor, daß wegen schlechten Wetters während des Bleichens und Appretierens die Tuche für eine bestimmte Messe — in St. Gallen und Trogen insbesondere für diejenige von Beaucaire — nichtzeitig genug versandbereit waren und damit eine günstige Absatzgelegenheit verloren ging. Denn auf der Messe von Beaucaire stellten sich nicht nur Käufer aus ganz Südfrankreich, sondern auch solche aus Spanien ein.

Die Artikel, welche das Haus «Gebrüder Zellweger» für seine ostschiizerischen Kunden einkaufte oder Interessenten offerierte, waren rohe und weiße Stauchen leichter, mittlerer und schwererer Qualität, feinere und teurere mit Landgarn verfertigte, gröbere und wohlfeilere mit Schwabengarn fabrizierte Stauchen, weiter Farbleinwand für Rouens teints, sogenannte «Bletze» für die groben und stark appretierten Treillis 4 fers und vermutlich auch für Treillis satinés und sogenannte «Stückli» für Mouchoirs und Fazenetli. 1748 offerierte es der Firma «Gebrüder Rietmann» in St. Gallen auch geblümte Leinwand. Die mit Schwabengarn verfertigten Gewebe waren meistens 18er bis 24er Tücher, die mit Landgarn gewobenen Stoffe 22er bis 28er Tücher. Der Kunde gab für seine Kaufaufträge in der Regel Preislimiten an und beauftragte den Kommissionär, möglichst schöne Ware auszuwählen.

Gleichzeitig hatte nunmehr der Exporthandel der Zellweger nach Frankreich bedeutende Ausmaße angenommen. Bei den ausgeführten Waren handelte es sich teilweise um einheimische Leinwandqualitäten, u. a. um Stauchen, die als «Cambrais» in Lyon verkauft und, falls als weiße Stücke disponiert, nach der Bleiche an J. J. Gonzenbach in die Appretur gesandt und, nachdem sie ausgerüstet worden waren, von ihm nach Morges und Genf weiterspediert wurden. Dabei übernahmen die Zellweger den Transport aller für Gonzenbach bestimmten Waren von Trogen bis nach Bruggen, wo dieser sie regelmäßig abholen ließ. Ferner begann nun der Transithandel mit fremder Leinwand nach Frankreich eine nicht unerhebliche Rolle zu spielen. Zwischenhandel mit Schwabenleinwand wurde zwar schon im 16. und 17. Jahrhundert von den St. Galler Kaufleuten getrieben, doch durften «ennetseeische Tücher» nach den Leinwandsatzungen der Stadt anlässlich des Transits in St. Gallen nicht einmal ausgepackt, geschweige denn gebleicht oder gefärbt werden. Nur während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie vom städtischen Rat ausnahmsweise zum Bleichen zugelassen. Am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert tätigten diesen Zwischenhandel auch die in der Schweiz naturalisierten oder mit Schweizern assoziierten

und auf Schweizer Boden, namentlich in Rheineck, Rorschach und Arbon niedergelassenen Kaufleute süddeutscher Herkunft, die Albrecht, Eberz, Fingerlin, Furtenbach, Scheidlin und Zoller, falls wegen der französisch-deutschen Blockadekriege nicht gerade die Einfuhr von deutscher Leinwand nach Frankreich verboten war. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen mit Süddeutschland, insbesondere mit Schwaben, und ihre genaue Kenntnis der dortigen Märkte, auf denen sie vermutlich Faktoren besaßen, befähigten sie in ganz besonderer Weise zu diesem Gütertausch. Die gekaufte fremde Leinwand konnten sie ohne weiteres auf den Bleichen der kleineren Leinwandorte bleichen lassen, wenn ihnen dies als ökonomisch vorteilhaft erschien. Mit den vom französischen Zoll geforderten Ursprungszeugnissen oder Attestationen nahm man es zuweilen außerhalb St. Gallens nicht sehr genau. Man begnügte sich mit dem Attestat «appréte en Suisse» oder fügte offenbar den Sendungen von Zeit zu Zeit gar keine Ursprungszeugnisse bei. Daher sandten die Fermiers généraux an Monsieur Adine, den Direktor des Zolls in Lyon, am 16. September 1745 folgendes Schreiben: «Il a été présenté au Conseil, Monsieur, que les Negots de Lion, soit Renicoles soit Suisses inscrits, faisoient souvent entrer des Toilles qui n'estoient point reveties de la marque de la fabrique, et que, par le defaut de lad^e marque, il entroit quantité de Toilles d'Alemagne comme Toilles de Suisse». Adine sollte dies in Zukunft verhindern. Wir wissen nicht, wie die Zellweger damals die nach Frankreich gesandte Leinwand deklarierten. Von Anständen mit dem Lyoner Zoll hören wir erst viel später.

Vorerst beschränkten sich die Einkäufe in Süddeutschland allerdings auf die Städte Memmingen, Ulm und Heidenheim, von wo die Zellweger Farbleinwand für «Rouens teints» bezogen. Aus Schwabach bei Nürnberg importierte das Haus zeitweise schwarze glänzende Schetter, vermutlich für Trillis bzw. Treillis satinés³¹.

Übrigens hatten die Zellweger bereits begonnen, Leinwand aus Schlesien einzuführen, in erster Linie «Sangalettes», vermutlich ein billiger Konkurrenzartikel einer ehemaligen St. Galler

³¹ F. A. Z. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger 1747—1752. — K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747—1760 (bis 1755); Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel Bd. IV. 12. 6. 1780, Bd. V. fo. 421. — St. A. ZH. D 138. p. 1097; D 170, — H, Lüthy, op. cit. p. 81 ss. — W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 173 ss. — Betr. Leinwandqualitäten siehe Anhang. — Um 1780 wurden, wie Joh. Zellweger-Hirzel berichtet, zuweilen böhmische, schwäbische und schweizerische Leinwand in einem Ballen vermischt nach Frankreich versandt. Anstände mit dem Lyoner Zoll scheinen erst 1787 entstanden zu sein, als Joh. Zellweger Vater & Comp. Leinwand via Flandern nach Frankreich einzuschmuggeln versuchten.

Spezialität, der zunächst aus Hirschberg bezogen wurde. Gleichzeitig importierte man aus Schlesien auch Leinengarn. Ja, um die Konkurrenz schlagen zu können, versuchte man sogar mit diesem weit entfernten Lande einen «Veredlungsverkehr» anzubauen, da das Bleichen dort wohlfeiler war. So scharf war der Wettbewerb im Textilhandel oder so «gewinnstrebig» war man geworden, daß man um einiger Pfennige pro Elle willen kein Risiko scheute. Es blieb jedoch in diesem Falle beim Versuch. Regelmäßig ließen die Zellweger bei Rochus Ignatius Boch in Feldkirch, bei Hans Ulrich Roth in Rorschach und bei Karl Anton Manser in Appenzell bleichen. Ihre Färber aber waren Johann Girtanner und Jakob de David Allgöwer in St. Gallen.

Was die exportierten Artikel betrifft, gelang es den Brüdern Zellweger, für gestreifte und geblümte leichte Leinwand, d. h. «Façonné-Schleier», einen Abnehmer in Augsburg zu finden. Alle übrigen Artikel dagegen wurden nicht nach Deutschland, sondern nach Lyon ausgeführt. Es waren dies doppeldicke Leinwand, die man auf dem Trogener Markte nicht fand, sondern nun aus Herisau bezog, Cambrais oder Stauchen verschiedenster Qualität, weiß oder gefärbt, Rouens teints, Allemagnettes oder Troß, Toiles façon Mousselines, Sangalettes, Cazères, Treillis 4 fers und Treillis satinés. Bunte Leinengewebe, darunter auch Leinen-Kölsch, wurden zwar in der Ostschweiz verfertigt, konnten jedoch nicht oder nur unter beträchtlicher Zollbelastung nach Frankreich ausgeführt werden. Sie wurden daher nicht in erheblichen Quantitäten hergestellt. Feine weiße façonnéierte bzw. damassierte Leinengewebe für Tischzeug fabrizierte man im Appenzellerland kaum mehr. Deren Anfertigung war an das aargauisch-bernische Leinengewerbe übergegangen. Jedoch hatten nur verhältnismäßig wenige bernische bzw. bernisch-aargauische Firmen ihr Handelszeichen ins Markenbuch beim Lyoner Zoll eingetragen. Einige andere ließen sich in Lyon durch ostschweizerische Häuser vertreten, so z. B. die Aarauer Firma B. Säxer & Sohn. Beim Lyoner Zoll aber waren «toiles pour service de table marquées Langenthal» bekannt.

Das Handels- oder Absatzgebiet der Firma «Zellweger & Eugster» reichte schon 1747 in südwestlicher Richtung über die Grenzen Frankreichs hinaus und umfaßte auch einen Teil Spaniens. Die Zusammenarbeit mit den Gebrüdern Eugster ließ aber schon gegen Ende des Jahres 1747 sehr zu wünschen übrig. Daher wurde die bisherige Gesellschaft im Frühjahr 1748 aufgelöst. Die «Eugster Frères», deren Firma den alten Geschäftssitz an der Rue Sereine in Lyon beibehielt, verbanden sich nun mit dem Arboner Hause «v. Furtenbach & v. Eberz», dessen Kommissionäre sie wurden. Gleichzeitig scheinen sie jedoch auch Appenzeller Leinwand für eigene Rechnung in Frankreich importiert zu haben. Für kürzere Zeit dachten die Brüder Zell-

weger nun an eine Vergesellschaftung mit Jean Henry Näff aus Altstätten SG, dessen Handelszeichen schon seit 1738 beim Lyoner Zoll registriert war; doch sie unterblieb. Die neue Lyoner Tochtergesellschaft des Trogener Hauses, deren Leitung der jüngere Bruder, Johannes Zellweger-Sulser, übernahm, nannte sich «Zellweguer Frères» und schlug ihren Sitz an der Rue Buisson auf. An der Tochtergesellschaft oder am Mutterhaus beteiligten sich neuerdings die Sulser in Azmoos, die seinerzeit, offenbar auf Verlangen der Eugster, ausbezahlt worden waren. Johannes Zellweger-Sulser vermochte die Geschäfte in Spanien erheblich auszudehnen. Wir hören nun von Kunden in Alicante, Murcia und Valencia. Der Handel in Spanien wurde als gut bezeichnet, insofern man es mit soliden Firmen zu tun habe, welche gewillt seien, die Waren direkt im Lyoner Magazin — und vermutlich auch auf der Messe von Beaucaire — einzukaufen. Schon im Jahre 1748 begab sich übrigens ein entfernter Vetter der Zellweger, Paul Ritter aus Gais, der in einem Handelshause in Livorno tätig gewesen war, nach Cadix, um dort in eine Firma einzutreten, ein Zeichen dafür, daß die Außerrhoder Kaufleute den Glarnern an Unternehmungsgeist kaum nachstanden³².

V.

Johannes Zellweger-Sulser hatte seine beiden Söhne Jakob und Johannes frühzeitig in die Geschäfte der Firma eingeführt, während der ältere Bruder, Conrad Zellweger-Sulser, nur zwei Töchter besaß. Die ältere derselben, Anna, heiratete Johann Lorenz Zuberbühler, der einige Zeit in Lyon und Italien kaufmännisch tätig gewesen war. Als nun Conrad Zellweger seinen Schwiegersohn in den von ihm geleiteten Einkauf einführen wollte, erhob Johannes heftigen Protest. Darauf kam es Mitte Januar 1755 ganz unvermittelt zur Trennung der Brüder. Conrad Zellweger führte die Geschäfte zunächst mit Zuberbühler unter dem Firmennamen «C. Zellweger & Zuberbühler» weiter und seit 1. April 1756, nachdem sich die zweite Tochter Conrads mit Conrad Sturzenegger verheiratet hatte, der gleichfalls in die Firma seines Schwiegervaters eintrat, unter dem Namen «C. Zellweger, Zuberbühler & Comp.» Der vierte Associé der Firma war ein Vetter und Schwager Conrads namens Laurenz Erleholzer aus St. Gallen, der schon viele Jahre in einem guten Schweizer Hause in Lyon

³² F. A Z. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger 1747/52. — K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747/1760 (bis 1755). — St. A. ZH. D 145; D 170 (Liste des maisons suisses établies à Lyon du 3 mars 1751).

tätig gewesen war und die Leitung der dortigen Filiale übernahm. Die zweite Trogener Handelsgesellschaft war diejenige von Johannes Zellweger-Sulser mit seinen Söhnen Jakob und Johannes, welche den Firmennamen «Gebrüder Zellweger & Comp.» führte.

Jedes der beiden Handelshäuser hatte nun einen Teil seiner Tätigkeit neu aufzubauen, Gebr. Zellweger & Comp. hatten den Einkauf, C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. aber den Verkauf zu organisieren, was weit schwieriger war. Zwar tätigte Conrad weiter den kommissionsweisen Einkauf von Leinwand auf dem Trogener Markte, und etliche Kunden der alten Firma blieben ihm treu, z. B. J. J. Speiser in Bischofszell, ferner Hans Jakob Gonzenbach in Hauptwil. Gonzenbach bezog immer noch ganz beträchtliche Mengen von Stauchen aus Trogen, im Laufe des Jahres 1758 allein an die 500 Stück. Anderseits appretierte er für C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. Stauchen und Toiles façon Mousselines. In bezug auf die Ausrüstung dieses letzteren Artikels, der offenbar aus einem leichteren, ziemlich stark appretierten Leinengewebe bestand, waren die Bischofszeller Häuser Meister. Der Appret, den dagegen Gonzenbach diesem Artikel gab, befriedigte zunächst nicht ganz.

Die Organisation des Verkaufes außerhalb der Schweiz war die Aufgabe Zuberbühlers. Er ließ nicht nur 1755 sein eigenes Handelszeichen ins Markenbuch beim Lyoner Zoll eintragen, sondern er und nicht der in Lyon niedergelassene Erleholzer figurierte in den Verzeichnissen der dortigen Schweizer Kaufleute. Die französische Tochtergesellschaft nannte sich «Zellweger l'ainé, Zuberbuhler & Cie». Ihren Geschäftssitz hatte sie vorerst in der Rue Longue, später in der Rue Neuve. Neu wurde durch Zuberbühler der Export nach Italien, insbesondere nach den Seehäfen Genua und Livorno, angebahnt, wo bei westschweizerischen oder französischen Firmen Konsignationslager errichtet wurden. Die Artikel, welche C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. exportierten, waren dieselben, welche das alte Haus ausgeführt hatte; neue nahm man vorerst keine in die Kollektion auf. Zuberbühler entwickelte als Kaufmann eine intensive Tätigkeit. Dauernd suchte er auf schriftlichem Wege neue Kunden zu gewinnen. Mit den Kommissionären in Italien verkehrte er nur brieflich; regelmäßig und häufig war der schriftliche Verkehr mit Erleholzer in Lyon. Überdies begab sich Zuberbühler von Zeit zu Zeit persönlich nach diesem bedeutenden französischen Handelsplatz³³.

Allein die Exporttätigkeit der Firma stand am Anfang unter einem wenig günstigen Stern, denn ausgerechnet im Jahre 1755

³³ K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. (ab 1755). – St. A. ZH. D 145 (9. 4. 1755); D 171; D 175 (1776). – G. A. Tr. Zellwegersches Familienbuch. I. p. 284 s.

brach der englisch-französische Kolonialkrieg aus, der zusammen mit dem von 1756 bis 1763 dauernden Siebenjährigen Kriege, ungeachtet der zeitweisen Ausschaltung der schlesischen Konkurrenz, im Textilhandel Frankreichs zunächst einen Konjunkturrückgang auslöste, dem später eine eigentliche Wirtschaftskrise folgte. In Italien herrschte gleichfalls eine wirtschaftliche Depression, welche u. a. in der schwindenden Kaufkraft der Bevölkerung ihren Ausdruck fand. Schon im März 1756 stand einer der Kommissionäre, das Haus Guillaume, Aubert & Cie. in Livorno, sehr schlecht, so daß sich das Trogener Haus zum Rückzug der dort eingelagerten Waren gezwungen sah. Bei den übrigen Kommissionären war der Absatz weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Nur unter erheblichen Opfern in bezug auf die Preise konnte ein Teil der billigeren Qualitäten, wie z. B. Treillis und Sangalettes, abgestoßen werden. Auf den Cambrais rayés, à fleurs und damassés dagegen blieben C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. sitzen. Die Kommissionäre François de la Rive & Rillet in Genua rieten ihnen daher, einen Teil dieser Waren zum Verkauf nach Cadix zu senden, denn in Friedenszeiten herrschte in dieser Hafenstadt jeweils vor Abgang eines Convoys nach Amerika ein wahrer Run auf Leinenwaren. Angesichts des starken Bedarfs, der sich bei dieser Gelegenheit geltend machte, stiegen die Leinwandpreise nicht nur in Spanien selbst, sondern auf fast allen Leinwandmärkten. Daher kam es, daß selbst im Appenzellerland nicht nur die Kaufleute, sondern selbst Weber über die Abfahrtszeiten dieser Convoys orientiert sein wollten und mit Verkäufen entsprechend zurückhielten. Doch war nunmehr infolge des englisch-französischen Seekrieges die Nachfrage nach Leinengewebe in Cadix gering. Obgleich dies der Trogener Firma hätte bekannt sein sollen, wurde nach einem Zögern dennoch der Rat des Genueser Hauses befolgt, und es wurden zwei Ballen Ware nach Cadix gesandt. Aber auch dort fanden sich unter den gegebenen Umständen keine Käufer für den isolierten Posten, obgleich der in dieser Hafenstadt weilende Ritter sich um dessen Absatz bemühte. Man entschloß sich daher trotz dem großen Risiko, die Waren einem mit einem französischen Schiff nach St-Dominique segelnden Kapitän, namens Isnard, zum kommissionsweisen Verkauf auf den Antillen anzutrauen, denn kurz vorher war der Absatz von vier Ballen Olans de Paris, d. h. Cambrais unis, auf ähnliche Weise auf diesen Inseln gelungen. Diesmal hatte die Firma jedoch kein Glück. Das Schiff «Le Duc d'Aquitaine» wurde von den Engländern gekapert und Kapitän Isnard auch des Geldes, das er auf sich trug, beraubt.

In den folgenden Jahren waren die Absatzverhältnisse auf dem italienischen Markt kaum besser. Die Zahlungen gingen nur schleppend ein. An neuen Artikeln wurden nun Bertagnettes ver-

kauft. Mit den Transportverhältnissen nach Genua war es nicht gut bestellt. Am 14. März 1758 schrieb Zuberbühler an Vautier, Delarue & Cie. in dieser Stadt: «Vos lettres nous donnent l'espérance pour l'écoulement d'une partie de nos Bertagnettes en charge à Cadix et que vous désirez pour cet effet un bel assortissement. La marchandise sera seulement en aoust dans votre ville à cause du blanchissage et de la voiture qui va extrêmement lentement.» Am 13. Februar 1759 schrieb Zuberbühler neuerdings: «Les pièces restent trois à quatre mois en chemin d'ici à Gênes, s'entend en cas de mauvais chemins, car cela va en poste d'escargots par voie d'Italie.» Offenbar waren dort die Transportverhältnisse nicht besser als in Graubünden, wo nach wie vor die Porten als kommunale Transportorganisationen die Beförderung der Güter besorgten. Man leistete sich — was bei nahe unglaublich erscheint — immer noch den Luxus, auf der Strecke Chur—Como transitierende Waren siebenmal umzuladen, und es kam vor, daß die beförderten Güter, zuweilen auch bei gutem Weg und Steg, für die Strecke Chur—Chiavenna acht bis zehn Tage brauchten. Die Waren wurden von C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. in der Regel nach Altstätten gebracht und von dort durch Spediteure via Chur—Chiavenna—Como nach Mailand und von dort nach Genua oder weiter nach Livorno gesandt, zuweilen gingen sie auch via Intra nach Genua, wobei sie zweifellos nicht über den Splügen, sondern über den San Bernardino transitierten³⁴.

Ungeachtet der Stagnation, welche im italienischen Textilwarenhandel herrschte, behielt man die Geschäftsverbindungen mit den soliden Häusern in Genua und Livorno bei; es wurde sogar versucht, auf schriftlichem Wege neue Beziehungen anzuknüpfen. Der Erfolg dieser Bemühungen war bescheiden. Daher entschloß sich 1759 Zuberbühler, einen gewissen Giovanni Ulrico Sparagnapane aus Chiavenna zusätzlich mit dem kommissionsweisen Verkauf von Waren auf verschiedenen Plätzen Italiens zu beauftragen. Sparagnapane, der vermutlich auch die Vertretung anderer ostschweizerischer Firmen übernommen hatte, reiste über Mailand nach Livorno und von dort nach Rom, konnte jedoch angesichts des im italienischen Handel herrschenden Marasmus' nur einen einzigen Auftrag einbringen. Als dann dem betreffenden Kunden die Ware zugesandt wurde, nahm er dieselbe nicht an! Aus dem kommissionsweisen Verkauf von Stauchen durch die Firma Mathias Sulser & Comp. auf der Bozener Messe scheint auch nichts geworden zu sein. Die Absatz-

³⁴ K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747/60. (ab 1755). — W. Dolf. Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Aarau 1943. p. 56 s. — J. A. v. Sprecher. Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrhundert. Aarau 1875. Bd. II. p. 246 ss.

verhältnisse südlich der Alpen waren also seit 1758 sehr schlechte. Immerhin erweckt das Vorgehen des Hauses C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. im Italienhandel stark den Eindruck der Improvisation. Im Jahre 1760 waren auf der Apenninenhalbinsel Kredite im Betrage von 12 000 bis 15 000 Gulden «eingefroren». Auf eine solidere Basis konnte der Export nach diesem Lande erst durch ein Abkommen mit der Arboner Firma «Gebrüder Mayr» gestellt werden, welche einen eigenen Geschäftssitz in Genua besaß und speziell den Absatz der Cambrais in Kommission übernahm. Dafür wurden C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. verpflichtet, den kommissionsweisen Verkauf von Rouens teints, d. h. von Farbleinwand schwäbischen Ursprungs, für die Firma Gebr. Mayr in Lyon zu übernehmen. Die Togener Firma hatte zwar bisher selbst Zwischenhandel mit schwäbischer und schlesischer Leinwand getätigt, doch trieb sie auch diesen Güteraus tausch nicht mit System. Im Jahre 1758 gab sie allerdings einige Bestellungen in schlesischer Leinwand, insbesondere Sangalettes, in Hirschberg auf, die hernach in der Schweiz gefärbt und appretiert und hauptsächlich an den Geschäftssitz Lyon zum Verkauf gesandt wurde. Doch handelte es sich um keine erheblichen Mengen. Schon Ende 1759 waren jedoch infolge der Kriegsereignisse die Verbindungen mit Schlesien unterbrochen. Sogar die Arboner Kaufleute, die besonders gute Beziehungen zu Deutschland besaßen, kauften die von ihnen benötigten «Sangalettes» wieder in der Ostschweiz, insbesondere auf dem Togener Markte ein, wo infolge der plötzlichen starken Nachfrage bei abnehmendem Angebot die Preise für diesen Artikel rasch stiegen.

Mit der Verwendung von Schwabenleinwand, speziell für Rouens, machten C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. gleichfalls Versuche. Zuberbühler und Sturzenegger begaben sich im März 1757 sogar persönlich nach Leutkirch, wo sie beim Kaufmann Paul von Furtenbach 40 Tuche auswählten und einem dortigen Bleicher übergaben. Als sie jedoch im Juni diese Tuche zugesandt erhielten, zeigte es sich, daß alle mit Ausnahme von vier Stücken während der Bleiche ruiniert worden waren. Erst zwei Jahre später, im Juli 1759, bestellte die Firma eine weitere Partie von 20 Stück bei Furtenbach. Sie fiel anscheinend besser aus. Schon Anfang 1759 war übrigens ein Leinwandkauf beim Bleicher Karl Seelos in Immenstadt getätigt worden. Auch diese Sendung war nicht perfekt, da sie, wie dies öfters bei Schwabenleinwand der Fall war, neben guten Tuchen auch Ausschußware enthielt. In der Folge wurden bei Seelos in Immenstadt kleinere Nachbestellungen gemacht, der u. a. eine weiße Partie sandte, für welche Zuberbühler gleichfalls wegen schlecht ausgefallener Stücke einen Preisrabatt verlangte. Auch in bezug auf die Schwabenleinwand wurden jedoch die Märkte nicht systematisch auf günstige Gelegenheiten hin geprüft.

Was den Togener Markt betrifft, kaufte die Firma auf diesem für eigene Rechnung in erster Linie die benötigten Stauchen, in zweiter Linie Treillis-Artikel. Aber schon im Herbst 1758 nahm das Angebot an grober und billiger Leinwand ab, weil man seit 1754/55 auch in Trogen und Umgebung begonnen hatte, Baumwoll-Mousselines, geblümte Leinwand und grobe Baumwollstücke zu weben, für welche höhere Preise bzw. Weblöhne bezahlt wurden. Dichte, speziell doppeldicke Leinwand bezog man in der Regel aus Herisau, weil diese während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der weiteren Umgebung des Fleckens, insbesondere jedoch im unteren Toggenburg fabriziert und u. a. vom Händler und Verleger Hans Ulrich Egli in Burgau-Oberglat SG verkauft wurde.

Bleichen ließen C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. einerseits bei Wehrle in Bischofszell, anderseits bei Gonzenbach in Hauptwil, ferner bei Ulrich Roth älter in Rorschach, ob auch in Trogen selbst, ist ungewiß. Ausrüster der Firma waren neben Gonzenbach Johannes Custer & Comp. in Altstätten sowie Daniel Halmeyer in St. Gallen. Färber war nach wie vor Allgöwer in St. Gallen.

Hauptabsatzplatz war und blieb Lyon, wo übrigens die Firma auch Konsignationslager für «Heer & Usenbentz» sowie für die Firma Zoller in Rheineck hielt und für sie kommissionsweise Waren verkaufte. Das Haus Zellweger, Zuberbühler & Comp. führte 1756 52 Ballen, 1757 bereits 117 Ballen Leinwand in Lyon ein. Von 1758 bis 1761 sollte allerdings die Zahl der in Lyon eingeführten Ballen nur zwischen 108 und 80 schwanken. Der Importschwund war somit weniger groß als derjenige beim bedeutenden St. Galler Haus Gebrüder Schlumpf, dessen eingeführte Ballenzahl zwischen 1756 und 1760 von 270 auf 176 sank.

Das Handelsgebiet der Lyoner Tochtergesellschaft erstreckte sich von Troyes im Norden bis Toulouse im Südwesten Frankreichs. Von Lyon aus wurde auch regelmäßig die Messe von Beaucaire besucht, für welche jeweils ein komplettes Warenassortiment bereitgestellt wurde. In Lyon verkaufte die Firma weiter für Aarauer Firmen kommissionsweise Berner Leinentischzeug und schmale Berner Rouens. Auch diese Artikel wurden zuweilen auf der Messe von Beaucaire feilgehalten. In Spanien reichte das Handelsgebiet der Firma bis nach Cadix, wie wir sahen.

Die Waren wurden den Kunden in Frankreich und Spanien nicht nur anlässlich der Messen verkauft, sondern diese stellten sich auch in der Zwischenzeit im «Gewölbe», d. h. im Warenlager, der Firma in Lyon ein, um solche auszuwählen und zu erwerben. Ferner ließ das Haus sowohl Grossisten als vermutlich auch Detaillisten in Spanien und Frankreich durch Reisende besuchen, welche Bestellungen aufnahmen. Die meisten spanischen

Plätze belieferte noch Lyon. Nur nach Cadix spedierte man Waren auch von Genua und Livorno aus per Schiff. Die verkauften Artikel waren nahezu dieselben wie früher. Neu wurden geblümte Leinwand und Barchent, d. h. Cambrais à fleurs und Basins, geführt. Barchent bezog die Firma aus St. Gallen.

Das Gesellschaftskapital war im Jahre 1756 auf 70 000 Reichsgulden festgesetzt worden. Im Jahre 1758 betrug der Nettogewinn nach Abzug der Spesen 2800 Gulden, also 4 %. Gerade in diesem Jahre war allerdings der Umsatz in Lyon ziemlich gering. Am Gewinn partizipierten Conrad Zellweger mit $\frac{16}{35}$, Zuberbühler mit $\frac{8}{35}$, Sturzenegger mit $\frac{6}{35}$ und Erleholzer mit $\frac{5}{35}$.³⁵

VI.

In *Speicher* war in den 1740er Jahren von den Brüdern Mathias und Jakob Schläpfer, Bauernsöhnen, die weder über kommerzielle Kenntnisse noch über Erfahrung verfügten, der Handel mit Textilwaren aufgenommen worden. 1750 vergesellschafteten sie sich mit Johannes Schläpfer, ihrem Mitbürger, und gründeten in Genua ein Zweiggeschäft. Schon 1758 bereiste einer der Schläpfer, vermutlich Johannes, ganz Spanien bis nach Cadix, während Mathias in Italien tätig war. Zwischen 1752 und 1756 bauten die Associés unter bedeutendem Kostenaufwand in Speicher ein Handelshaus und eine Mange. Obgleich ihre Gesellschaft zu Beginn ihrer Tätigkeit nur über bescheidene Mittel verfügte, machte die Kapitalakkumulation rasche Fortschritte, so daß im Jahre 1765, als sich die Brüder Mathias und Jakob Schläpfer von Johannes Schläpfer trennten, das im Unternehmen investierte Kapital bereits die Höhe von 70 000 bis 80 000 Gulden erreicht haben soll.³⁶

Johannes Schläpfer scheint sein eigenes Handelszeichen bereits 1764 ins Markenbuch beim Lyoner Zoll eingetragen zu haben, und wenig später eröffnete die Firma «Jean Schlaepfer & Cie» einen Geschäftssitz an der Rue La Gerbe in Lyon. Für den Handel mit Italien vergesellschaftete sich Johannes mit einem ehemaligen Handelsdiener der Schläpfer, namens Vigo, in Ge-

³⁵ K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747/60 (ab 1755). – G. A. Tr. Zellwegersches Familienbuch I. p. 263 bis. (eingelegetes Blatt: Gesellschaftsvertrag C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. v. 1. 4. 1756). – St. A. ZH. D 171. – E. Lavisse et A. Rambaud. Histoire générale. Tome VII. Paris 1922. p. 208 ss., 529 ss.

³⁶ K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 158.

nua. Daher erhielt die Gesellschaft für den Italienhandel den Namen «Schläpfer & Vigo». Die Geschäftstätigkeit von Johannes Schläpfer war von Erfolg begleitet. 1770/71 ließ er in Speicher ein neues großes Handelshaus bauen, das ca. 16 000 Gulden gekostet haben soll und in welchem auch eine Appretur eingerichtet wurde. Als Vigo 1783 in Genua starb, vergesellschaftete sich Johannes Schläpfer mit dessen Sohn, ferner mit Johann Ulrich Sulzer aus Winterthur, der einige Zeit Teilhaber bei «Gebrüder Schläpfer» gewesen war. Über den Charakter der kommerziellen Tätigkeit von Johannes Schläpfer sind wir leider nur unvollkommen unterrichtet. Er handelte mit Leinwand verschiedenster Qualität, mit Muggenstücken, geblümter Leinwand, Barchent, Baumwollgeweben und bedruckten Waren, die er nach Frankreich, Italien und Spanien exportierte. Von den Togener Firmen Gebrüder Zellweger & Comp. und Zuberbühler & Comp. kaufte er rohe und weiße Stauchen sowie Walzenhausertuche. 1792 erworb er in Speicher auch das untere Kaufhaus mit der Mange, das den Gebrüdern Schläpfer gehört hatte. Er starb am 26. März 1802 im Alter von 76 Jahren. Während der Revolutionszeit erlitt auch diese Firma beträchtliche Verluste. Sulzer zog sich damals aus ihr zurück, vermutlich, weil mit dem Fall des Monopols der Stadtzürcher Bürger im Textilhandel des Standes Zürich dieser auch den Winterthurer Kaufleuten in ihrer Vaterstadt ohne jegliche Einschränkung zugänglich geworden war.

Seit 1751 hatte übrigens Speicher eine eigene Schau, und von den Vorgesetzten der Gemeinde wurden drei geschworene Tuchschauer und -messer bestellt.

Nach der Trennung von Johannes Schläpfer vergesellschafften sich die Brüder Mathias und Jakob Schläpfer mit zwei Brüdern Honnerlag aus Trogen, mit welchen Mathias verschwägert war. Doch diese Assoziation dauerte nur bis 1768. Hierauf trennten sich die Honnerlag von den Brüdern Schläpfer und traten in die Firma Gebr. Zellweger & Comp. in Trogen ein³⁷.

Die «Gebrüder Mathias und Jakob Schläpfer» setzten den Textilwarenhandel allein fort, behielten jedoch die Geschäftssitze in Speicher und Genua bei. Über den Charakter des von ihnen seit Juli 1768 getätigten Handels sind wir durch ihr noch erhaltenes

³⁷ K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 158 ss.; Journal der Gebrüder Mathias & Jakob Schläpfer, Speicher. – St. A. ZH. D 145. Am 2. 1. 1764 sind Ulrich und Jean Schläpfer «de Trogen» ins Markenregister des Zolls zu Lyon eingetragen. Es handelt sich zweifellos um Ulrich und Johannes Schläpfer von Speicher. Irrtümer betr. Herkunftsstadt finden sich ab und zu in diesem Register. So ist z. B. Johann Lorenz Zuberbühler im Jahre 1755 als «de Speicher» eingetragen, obgleich er damals bereits in Trogen tätig war. – Jean Schlaepfer und seine Gesellschaft, «Jean Schlaepfer & Cie.», werden mehrfach in den Akten der Schweizer Kaufleute in Lyon erwähnt (St. A. ZH. D 174; D 175).

Journal orientiert. Das Haus in Speicher war in erster Linie Einkaufszentrale, während das Haus in Genua den Verkauf der ihm von Speicher zugesandten Waren übernahm. Allerdings kaufte auch Genua gewisse Güter, vor allem Indigo, Safflor, Rohbaumwolle und in geringeren Quantitäten auch Wein, Öl, Zucker und Seidenzeuge ein, die dann nördlich der Alpen abgesetzt wurden. Der Handel von Mathias und Jakob Schläpfer unterschied sich von demjenigen der Firma C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. in wesentlichen Punkten. Außer mit Leinengeweben verschiedenster Art und Ausrüstung handelten «Gebr. Schläpfer» nicht nur in weit stärkerem Maße mit Mischgeweben, sondern auch mit reinen Baumwolltuchen und ferner mit bedruckten Geweben. Überdies exportierten sie Strick- bzw. Wirkwaren. Durch die Firma Melchior Meyer in Zürich ließen sie weiße Baumwollstrümpfe via Altdorf—Gotthard nach Genua senden. Bei Hans Jakob Lieb in Bischofszell bestellten sie mehrere Male gestrickte weiße und geblümte Mützen.

Die verschiedenen Leinwandqualitäten kauften Mathias und Jakob Schläpfer meistens als Rohgewebe ein. Zu Rouens blancs und coul. verwendeten sie in der Regel schmale und breite rohe, seltener bereits gebleichte «Schwabenleinwand», welche sie von verschiedenen Lieferanten in Sonthofen, Immenstadt, Isny, Wangen, Leutkirch, Dietenheim, Söflingen bei Ulm, Ulm und Günzburg bezogen. «Schwabenstücke» wurden aber auch in Außerrhoden selbst mit Schwabengarn verfertigt. Die Gebrüder Schläpfer bezogen solche aus Wald und namentlich aus Grub. Schon vor 1750 handelte man in den Außerrhoder Gemeinden vor der Sitter mit Schwabengarn. Zunächst tätigten diesen Handel insbesondere die Buff und Walser von Wald, später die Tobler von Heiden und Wolfhalden. Diese und andere Garnhändler besuchten jede Woche den Garnmarkt in Lindau, kauften dort Leinen-garn ein, um es hernach in Außerrhoden an einzelne Weber und Verleger zu verkaufen. Auch in Speicher gab es bereits in den 40er Jahren solche «Schwabengarnhändler». Schlesische Leinwand oder «Schlesinger Leinwath», wie sie öfters genannt wurde, bezogen die Schläpfer nur ein einziges Mal direkt aus dem Produktionsgebiete, zwar nicht aus Schlesien selbst, sondern aus Arnau in Nordböhmen. Andere Male erstanden sie schlesische Leinwand von einem Händler in Kaufbeuren sowie vom Kaufmann Bartholome Thörig älter in Herisau. Die gewöhnlichen einheimischen Leinwandqualitäten kauften sie von Webern in Wald, Rehetobel, Grub, Wolfhalden, Walzenhausen und Trogen und vom Togener Hause Zuberbühler & Comp. In der Gemeinde Speicher erwarben sie in erster Linie Muggenstücke, geblümte Leinwand, Barchent und andere Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle sowie dichte reine Baumwolltücher, da hier schon in den 1760er Jahren die Fabrikation von Leinwand zugunsten

derjenigen von Misch- und reinen Baumwollgeweben zurückging. Selbst in Wald wurden bereits teilweise Barchent- und Muggenstücke verfertigt. Muggenstücke bezog man auch von «Fabrikanten» in Bühler, Teufen und Trogen, gewobene Mouchoirs dagegen aus Reute AR sowie aus Dozwil, Ötlishausen, Andwil und Obersommeri im Thurgau, ferner aus Riet und Lichtensteig, wo schon im Jahre 1769 auch farbige, blau- und weißgestreifte Taschentücher fabriziert wurden. In Trogen verfertigte die Weberin Ursula Zellweger sogar Mouchoirs mit roten Rändern aus Türkischrotgarn, welches die Schläpfer aus Italien hatten kommen lassen. Doppeldicke Leinwand kauften auch sie in Herisau und bei Joh. Ulrich Egli in Burgau. Linons oder Lauterstücke, d. h. feinfädige Leinwandgewebe, bezogen sie aus Gais, wo man in Außerrhoden die feinsten Linons fabrizierte. Etwas gröbere Lautertuche wurden auch in Herisau und Speicher verfertigt. Der Handel mit Mousselines wurde von «Gebrüder Schläpfer» erst 1771 aufgenommen. 1773 kaufte die Firma solche bei Bartholome Rechsteiner & Comp. in Speicher. Eigentlicher Baumwollgewerbebezirk in Außerrhoden war jedoch die Gegend hinter der Sitter; er umfaßte insbesondere die Gemeinden Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn³⁸.

Eine wichtige Rolle spielten im Exporthandel nach Italien die bedruckten Gewebe aus Leinen, Leinen und Baumwolle und aus reiner Baumwolle. Hauptartikel waren gewöhnliche Indiennes und Calancas, Mouchoirs porcelaines, berlini, double face, ferner rot- und braunbödige Schnupftücher. In der Ostschweiz gab es eine große Zahl von kleineren Stoffdruckereien. Sie waren in der Regel Lohndruckereien, welche vor allem Leinenmouchoirs mehr oder weniger gut bedruckten. Bisweilen stellten sie auch für eigene Rechnung bedruckte Waren her. Die größeren Druckfabriken dagegen bedruckten meistens mehr Baumwollgewebe, insbesondere gröbere Kattune zu Indiennes oder Calancas, die sie öfters, wenn auch bei weitem nicht immer, für eigene Rechnung bedruckten. Die Firma Gebrüder Schläpfer ließ bei Stoffdruckereien in St. Gallen, St. Fiden, Mörschwil, im Kastenloch in der Gemeinde Rehetobel, in Bischofszell, Glarus, Schaffhausen und bei 5 Druckereien in Herisau Gewebe bedrucken bzw. kaufte von ihnen bedruckte Waren. Mouchoirs garnés kaufte sie ferner ziemlich regelmäßig bei Johann Heinrich Vogel jünger in Zürich und ließ diese direkt nach Genua spiedieren³⁹.

Der erste Stoffdrucker in Herisau, Hans Jakob Häny, wird schon 1755 in den «Rätheprotokollen» des Fleckens erwähnt. 1760 figurieren in diesen die Drucker Johannes Scheuß und

³⁸ K. B. AR. Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer; Sammlung der Geschichte op. cit. p. 163.

³⁹ K. B. AR. Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer.

Daniel Merz als «Gemeinder-Fabricanten». Um die Mitte der 1770er Jahre gab es in Herisau mindestens sechs Stoffdruckereien, von denen aber nur wenige größere Betriebe waren⁴⁰.

Da in Außerrhoden der Kaufmann nicht, wie z. B. in St. Gallen, an die Benutzung der kommunalen Bleichen gebunden war, ließ er seine Leinwand und seine Baumwolltücher an den verschiedensten Orten bleichen, die Gebrüder Schläpfer in Speicher, Teufen, Herisau, Wattwil, St. Gallen und Bischofszell. Ihre Gewebe ließen sie bei Färbern in Arbon, Dozwil, Hauptwil, St. Gallen und Thal färben. Die nach Genua gesandten Artikel waren doppeldicke, meist weiße Leinwand, halbdicke weiße Tuche, Stauchentuche für Cambrais oder Gambari, weiße, farbige, schwarze und rohe Schwabenleinwand für Rouens oder Roani bianchi, colorati und neri, Bertagnette, Landtuche, Tele lustre, Pezze doblette, Barchent, Muggenstücke, geblümte Leinwand, weiße Baumwollstücke, Mousselines, ferner Indiennes, Calancas und Fazzoletti, d. h. Schnupftücher verschiedenster Qualität, u. a. auch solche aus Linons.

Die Firma exportierte nicht nur Textilwaren nach Genua für den Absatz auf dem italienischen Markt, sondern Mathias Schläpfer soll auch in Cadix bedeutende Geschäfte abgeschlossen haben. Gleichzeitig importierte das Handelshaus, wie bereits erwähnt, gewisse Güter aus Italien nach der Schweiz, an Textilwaren vor allem Seidenstoffe und Samt, ferner Victualien, beides jedoch in verhältnismäßig bescheidenen Mengen. In größeren Quantitäten führte es dagegen salonikische, smyrnische, cypriatische und amerikanische Rohbaumwolle in Außerrhoden ein, ebenso, was recht eigenartig anmutet, Baumwollgarn. Die Gebrüder Schläpfer waren jedoch nicht Verleger, sondern verkauften Rohbaumwolle und Garn an Verleger oder direkt an Spinner und Weber. Der eingeführte Indigo wurde namentlich an Druckereien, Safflor dagegen an Färber verkauft. Während des Hungerjahres 1771 kaufte die Firma in Italien erhebliche Mengen von Korn, um dieses an die darbende Bevölkerung in Außerrhoden abzugeben. Anderseits beschaffte sie sich beim Indiennefabrikanten Johann Georg Seiler in Schaffhausen etwas später ein größeres Quantum Kaffee, das kaum lediglich zum Eigenkonsum der beiden Brüder Schläpfer bestimmt sein konnte.

Das wertmäßig bedeutendste Warenkontingent sandte die Firma im Jahre 1768 nach Genua. In den beiden folgenden Jahren war das Kontingent um ca. 30 % niedriger, erreichte aber noch 1770 einen Wert von rund 100 000 Gulden. 1771 senkte sich der Gesamtwert der nach Genua versandten Waren neuerdings, und

⁴⁰ G. A. H. Räthenprot. I. 12. 9. 1755; II. 26. 9. 1760. – F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/80.

von 1774 an, vermutlich als Mathias Schläpfer erkrankte, verstärkte sich dieser Rückgang rasch. Nach dem am 10. Januar 1776 erfolgten Tode von Mathias führte Jakob die Firma unter dem Namen «Jakob de Michael Schläpfer» allein weiter, starb aber seinerseits unerwartet im April 1779 in Genua. Die Firma hatte angesichts des seit Jahren dauernden «Umsatzrückganges» — die Gewinn- und Verlustrechnungen sind nicht erhalten geblieben — zweifellos schon längere Zeit mit Verlust gearbeitet. So konnten anlässlich der Liquidation die Gläubiger nicht voll befriedigt werden. Zu kurz kamen insbesondere die Kreditoren in der Schweiz, weil die Liquidatoren in Genua scheinbar vornehmlich die Interessen der italienischen Gläubiger wahrten, dort aber mehr Aktiven vorhanden waren.⁴¹.

Im Jahre 1780 entstand in Speicher ein neues Handelshaus, die Firma «Graf & Änderli», die ein Zweiggeschäft in Genua eröffnete und deren Handel vermutlich demjenigen der Gebrüder Schläpfer ähnlich war. Doch baute einer der Teilhaber, Lorenz Graf, im Jahre 1784 auf dem Kirchplatz in Speicher ein großes Kaufhaus mit derart bedeutendem Kostenaufwand, daß die Firma illiquid wurde und mit ihren Gläubigern akkordieren mußte. Später soll eine günstigere Konjunktur Graf, der ein grundehrlicher Mann gewesen sein soll, erlaubt haben, die Gläubiger voll zu befriedigen⁴².

⁴¹ K. B. AR. Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer; Briefkopierbuch von J. L. Zuberbühler, Trogen. p. 8 ss.; Sammlung der Geschichte op. cit. p. 159 s. – L. A. AR. Ms. 18. p. 12; Ms. 19. p. 21. – Betr. Leinwandqualitäten siehe Anhang. – Das im Jahre 1771 aus Italien nach Außerrhoden importierte Korn ließ die Firma direkt aus Genua kommen. Im März 1771 gab sie dieses zum Preise von $3\frac{1}{2}$ Gulden pro Viertel ab, im Mai, Juni und Juli dagegen wurde das Viertel zu 4 bis 5 Gulden, der Sack zu 19 bis 21 Gulden an die Bevölkerung abgegeben. In Herisau kostete damals ein Viertel scheinbar durchwegs 5 Gulden, während 1752/53 für das Viertel nur ein Gulden bezahlt worden war. Da die Käufer des von den Schläpfer gelieferten Korns – solche gab es auch außerhalb von Speicher – offenbar teilweise säumige Zahler waren, wurden im Dezember 1771 die Forderungen an 17 solcher Debitoren in Trogen im Betrage von 2159 Gulden an den dort wohnhaften Michael Tobler zediert, der vermutlich eine Art «Inkassogeschäft» betrieb. – Mit Baumwolle tätigten die Gebr. Schläpfer auch Tauschgeschäfte, indem sie dieses Rohmaterial an gewisse Fabrikanten gegen Lieferung von Mouselines abgaben.

⁴² K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 161. – B. Tanner. Speicher im Kanton Appenzell. Trogen 1858. p. 566 ss. – L. A. AR. Altes Archiv. Groß-Rats-Prot. 4, 9. p. 518. Am 11./12. 9. 1790 wurde Lorenz Graf auf «Fürbitte» seiner Gläubiger wegen Akkordierens vom Großen Rate um 23 Gulden gebüßt.

VII.

In Trogen hatte sich Conrad Zellweger-Sulser am 31. Dezember 1765 von der Geschäftstätigkeit zurückgezogen. Die Firma, der nach wie vor J. L. Zuberbühler, C. Sturzenegger und L. Erleholzer als aktive Teilhaber angehörten, nannte sich nun «Zuberbühler & Comp.» Sie verfügte über größere Warenlager in Trogen und in Lyon, in Italien über ein Konsignationslager bei der Firma Gebr. Mayr in Genua bzw. bei Giovanni Luigi Mayr, der den Geschäftssitz dieser Arboner Firma in Genua leitete. Die Artikel, welche Zuberbühler & Comp. führten, waren beinahe ausschließlich Leinengewebe. Der neuen Entwicklung, die sich durch den starken Aufschwung des Baumwollgewerbes in Außerrhoden angebahnt hatte, wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst die Barchentstücke, welche das Zweiggeschäft in Lyon verkaufte, bezog dieses direkt von kleineren Verlegern in Außerrhoden. Vom Handel mit geblümter Leinwand und mit Muggenstücken hören wir nichts mehr. Bedruckte Artikel führte man nicht. Dagegen war das Haus immer noch für ostschweizerische Firmen als Kommissionär auf dem Togener Markte tätig und kaufte für diese in erster Linie Stauchen, nicht nur rohe, sondern auch weiße Tuche ein, insofern es diese nicht für eigene Rechnung zuerst bleichen ließ. Es lieferte ihnen daneben auch Farbleinwand, die es aus Schwaben bezog. Zu den alten Kunden, Gonzenbach in Hauptwil, den Gebrüdern Daller in Bischofszell — die offenbar inzwischen gleichfalls ein Zweiggeschäft in Genua eröffnet hatten und auch grobe schwarze Leinwand, Genre Treillis, bezogen — und J. J. Speiser & Comp. im selben Städtchen gesellten sich neue, «Jenne & Speiser» in Bischofszell, Johann Georg Mayr von der Firma «Gebr. Mayr» in Arbon, die Häuser «Gebrüder Schläpfer» und «Johannes Schläpfer» in Speicher, «Gebrüder Zellweger & Comp.» in Trogen, «Sebastian & Daniel Mock» in Herisau und «Schobinger & Zollikofer» in St. Gallen. Eine weitere einheimische Leinwandqualität, welche das Haus Zuberbühler & Comp. führte, waren die sogenannten Landstücke, vermutlich ein sehr grobes Gewebe, das vor allem als «Toiles pour Enveloppes», d. h. als Packleinwand, Verwendung fand. Eigenartigerweise wurden jedoch Landstücke teilweise auch gebleicht. Die Schwabenstücke bezog das Haus von einem Lieferanten in Memmingen und zwei Kaufleuten in Leutkirch, die diesen nicht unähnlichen Ulmertuche aus Ulm selbst. Die «schlesischen Schetter» für Sangalettes ließ man entweder aus Hirschberg in Schlesien oder aus Arnau in Nordböhmen kommen. Die Bleicher, welche für Zuberbühler & Comp. bleichten, saßen in Rheineck, Herisau und Appenzell, Färber war Jakob de David Allgöwer in St. Gallen. Das Zweiggeschäft in Lyon stand immer noch unter der Leitung Erleholzers, während der aus Herisau stammende

Sebastian Frischknecht, einst als Lehrling offenbar ein Tunichtgut, nun anscheinend ein sehr brauchbarer Mitarbeiter geworden war und seit 1770 am Gewinn mitbeteiligt wurde. Die hauptsächlichsten Qualitäten, welche in Frankreich abgesetzt wurden, waren Cambrais, Cambrais forts (Walzenhausertuche), façon Mousselines, Rouens weiß und farbig, Linons verschiedener Breite, Trillis oder Treillis satinés und moirés, Sangalettes farbig, Toiles pour Enveloppes und Basins (Barchent). Überdies verkaufte der Lyoner Sitz kommissionsweise Leinen-Tischzeug für die Häuser «Gabriel Hunziker & Brüder» und «Gebrüder Weber» in Aarau.

Die Kunden der Firma Zuberbühler & Comp. in Frankreich wohnten zur Hauptsache in größeren und kleineren Städten südlich der Loire. Nördlich der Seine und der Linie Dijon—Besançon hatte sie keine Abnehmer für ihre Waren. Die Messe von Beaucaire wurde immer noch besucht. In Spanien reichte das Absatzgebiet bis nach Cadix⁴³.

Nach dem Tode von Conrad Zellweger-Sulser im Frühjahr 1771 trennte sich Conrad Sturzenegger von den beiden übrigen Teilhabern, die nun Sebastian Frischknecht als Associé in die neue Handelsgesellschaft aufnahmen. Sie dauerte bis 1780, worauf sich die Teilhaber, unter denen Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen waren, trennten. Über das weitere Schicksal Erleholzers und Frischknechts, welche die Handlung in Lyon fortzuführen gedachten, ist wenig bekannt. Zuberbühler, der auch die Geschäftsbeziehungen mit Italien aufgab, beschränkte sich ausschließlich auf den Handel mit einheimischen Geweben für eigene Rechnung und in Kommission, vor allem mit Leinwand, um ein geruhsameres Leben führen zu können. Überdies beteiligte er sich an der um 1750 in Herisau entstandenen Firma «Lorenz Tanner», welche mit rohen und weißen Baumwollgeweben handelte und diese an bedeutende Handelshäuser und Kattundruckereien in Mülhausen, Basel, Neuenburg, Genf und Deutschland verkaufte. Der Herisauer Firma lieferte er auch Partien roher Baumwollstücke, ferner sandte er solche an die Firma «Serre, Fillietaz, Deonna & Rigaud» in Genf. Doch gab er im Jahre 1782 jegliche kaufmännische Tätigkeit auf⁴⁴.

⁴³ K. B. AR. Journal von Zuberbühler & Comp. 1765—1771. — Vor dem Ausscheiden von Conrad Zellweger-Sulser aus der Firma hatten alle vier Associés Zellweger, Zuberbühler, Sturzenegger und Erleholzer total 83 000 Gulden in Form von Kapital- und Kontokorrentgeldern in dieser investiert. Im November 1769 waren es total rund 105 000 Gulden, wobei jedoch das Kapitalkonto von C. Zellweger im Betrage von 30 000 Gulden nicht mehr existierte, sondern dieser nur noch Kontokorrentgläubiger für die Summe von 23 000 Gulden war. Hauptbeteiligter war nun Zuberbühler mit einem Kapitalkonto von 30 000 Gulden.

⁴⁴ K. B. AR. Journal von Zuberbühler & Comp.; Briefkopierbuch von

Conrad Zellweger-Sulser und sein Schwiegersohn J. L. Zuberbühler waren charakteristische Vertreter jenes im 18. Jahrhundert noch sehr verbreiteten Typus' von Handelsherren mit traditionalistischem Geschäftsstil und Geschäftsgebaren. Das Streben nach Gewinn bildete nur bis zu einem gewissen Grade die Richtschnur für diese Unternehmer. Sie wünschten nichts anderes als durch ihre kaufmännische Tätigkeit einen «ehrlichen» Zins für das in ihrer Firma investierte Kapital herauswirtschaften zu können. Beide Kaufleute sträubten sich sogar gegen den Export von Baumwolltuchen, geschweige denn gegen denjenigen von bedruckten Geweben oder von Stickereien. Sie deckten sich auf dem einheimischen Markt nur für den unmittelbaren Bedarf ein und kauften nach demselben Prinzip Schwaben- und Schlesierleinwand bei einigen wenigen Lieferanten, denen sie Vertrauen schenkten. Fremde Produktionsgebiete suchten sie nicht systematisch nach günstigen Gelegenheiten ab, indem sie Offerten und Proben von einer Vielzahl von Produzenten oder Lieferanten einholten. Laufend waren sie lediglich über die Absatzverhältnisse in Lyon orientiert, von wo sie regelmäßig «Konjunkturberichte» erhielten. Die besonderen Verhältnisse des Marktes in Cadix dagegen waren ihnen offenbar nicht genügend bekannt. Daher vermochten sie dort nie wirklich Fuß zu fassen. In Italien beauftragten sie nach einer Periode geringen Erfolges die Gebrüder Mayr mit dem Verkauf ihrer Artikel. Diese waren jedoch mindestens teilweise ihre Konkurrenten. So mußten die erzielten Gewinne verhältnismäßig bescheiden bleiben; sie schwankten, soweit sich die Lage überblicken läßt, zwischen 3 und 10 % des Gesellschaftskapitals. Unter diesen Umständen war eine erhebliche Kapitalakkumulation nicht möglich, aber die Vorsicht Zuberbühlers bewahrte die Firma auch vor großen Verlusten.

Über die kommerzielle Tätigkeit Conrad Sturzeneggers nach 1771 wissen wir leider nicht viel. Er handelte mit Baumwollgarn und war vermutlich auch Verleger von Baumwollspinnern und Weibern⁴⁵.

J. L. Zuberbühler. 1780/82; Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. VI (1783—1800). fo. 143, 438, 553. Erleholzer blieb und starb in Lyon, denn im August 1792 verlobte sich Johannes Graf, der Associé von Joh. Zellweger-Hirzel, dort mit dessen Witwe. Frischknecht war noch im Oktober 1793 in Lyon. — Die Firma Laurenz Tanner in Herisau stellte im Juni 1789 die Zahlungen ein und mußte zu 75 % akkordieren.

⁴⁵ K. B. AR. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747/60 (ab 1755); Journal von Zuberbühler & Comp.; Briefkopierbuch von J. L. Zuberbühler. — U. Reich-Langhans. op. cit. p. 81 ss., 205.

VIII.

Infolge der zunehmenden Verbreitung des Textilgewerbes hatte die Industrialisierung Außerrhodens seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Fortschritte gemacht, und es ist wohl diesem Umstände zuzuschreiben, daß Bevölkerungszahl und Bevölkerungskapazität des Landes wuchsen. Im Jahre 1667 wurden rund 19 800, im Jahre 1732 aber ca. 32 300 Einwohner gezählt. Die wirtschaftliche Belebung in Außerhoden rief der Errichtung von neuen Wochenmärkten. 1740 gab es außer in Herisau auch in Gais, Heiden, Teufen, Trogen, Tobelmühle und Urnäsch solche. Am stärksten industrialisiert war Herisau, wo insbesondere in den 1760er Jahren die Preise der Häuser und Güter stark stiegen. Liegenschaften, welche noch in den 1740er Jahren rund 800 Gulden gekostet hatten, wechselten nun zu mehr als 2000 Gulden die Hand. Im Leinen- und im Baumwollgewerbe herrschte Hochkonjunktur. Baumwollmousselines wurden vermutlich seit dem Beginn der 1750er Jahre in Außerrhoden verfertigt. Die Stickerei verbreitete sich gegen die Mitte der 1760er Jahre im Lande. Die Fabrikation von billigeren Leinwandqualitäten ging im Laufe der Jahrzehnte zugunsten der Baumwollweberei zurück, während die Verfertigung guter Leinwandqualitäten in Außerrhoden noch lange nicht aufgegeben wurde. Der alte Handstuhl gestattete es ja dem Weber, auf ein und demselben Stuhle entweder Leinwand oder Baumwollzeuge zu weben. Von dieser doppelten Möglichkeit machte er je nach dem Konjunkturverlauf in den beiden Zweigen des Textilgewerbes Gebrauch.

Für die Spinnerei von feinem Leinen- und Baumwollgarn kamen nur Arbeitskräfte — fast ausschließlich weiblichen Geschlechts — in Betracht, welche nicht zur Feldarbeit herangezogen wurden. Die Weber dagegen waren in der großen Mehrzahl nur im Winter mit Textilarbeiten beschäftigt. Während der wärmeren Jahreszeit verließen zahlreiche derselben ihre Webstuben, selbst die Webkeller, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Die Webkeller waren im Appenzellerland stark verbreitet. Mit ihrer relativ hohen Luftfeuchtigkeit — der Fußboden bestand meist aus hartgestampfter Erde oder Lehm — waren sie für die Fabrikation der feineren dichteren Leinwand oder der Baumwollmousselines besonders geeignet. Während das Verlagssystem als Betriebsform in der Leinenspinnerei und -weberei nicht stark verbreitet war, war es in der Baumwollspinnerei und -weberei vorerst die Regel. Zur Bildung von eigentlichen Großverlagen scheint es im Appenzellerland jedoch nicht häufig gekommen zu sein⁴⁶.

⁴⁶ L. A. AR. Altes Archiv. Groß-Rats-Prot. 4, 12. p. 38; Ms. 6. p. 311; Ms. 36. p. 35. – K. B. AR. Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer; Brief-

IX.

Textilkaufleute mit verhältnismäßig weitem Handelsgebiet gab es sogar in der Gemeinde *Wald*. Schon 1764 ließen Ulrich Buff und Mathias Bruderer ihr Handelszeichen ins Markenbuch beim Lyoner Zoll eintragen, 1766 taten dies Ulrich Buff von Wald und seine Söhne Mathias und Leonhard. «Bouff Père & fils» sind von 1771 bis 1773 in den Listen der Schweizer Kaufleute in Lyon aufgeführt. Später fehlen Nachrichten von ihnen. In Wald hatte ferner von den 70er bis in die 90er Jahre die Firma «Walser, Kriemler & Comp.» ihren Sitz. Sie besaß ein Zweiggeschäft in Livorno und war im Appenzellerland Verlagsunternehmen für feine Baumwollspinnerei. In Italien handelte sie mit Rouens, Mouchoirs und Baumwollmousselines. Vermutlich hatte sie auch Handelsbeziehungen mit Spanien. Weiter stand sie in Geschäftsverbindung mit Zellweger & Comp. in Trogen⁴⁷.

In *Herisau* war eine ganze Reihe von Handelshäusern entstanden, doch scheint hier die gewerbliche Entwicklung weit stürmischer als die kommerzielle Expansion erfolgt zu sein. Hiefür spricht schon die Tatsache, daß schon vor 1785 Genfer und französische Kaufleute Textilwaren im Flecken einkauften, während anderseits seit 1730 kein einziger Herisauer mehr in den Verzeichnissen der Schweizer Kaufleute in Lyon figuriert. Dafür war das Handelshaus der Wetter um diese Zeit in Marseille durch Hans Rudolf Wetter vertreten. In den 1760er Jahren leitete ferner ein Jean Rodolphe Wetter eine Handelsgesellschaft in Südfrankreich, welche sich «Compagnie d'Orange» nannte. Zur selben

kopierbuch Gebr. Zellweger / C. Zellweger, Zuberbühler & Comp. 1747/1760 (ab 1755). – J. C. Fäsi. Staats- und Erdbeschreibung der gesamten Helvetischen Eidgenossenschaft. Bd. III. Zürich 1766. p. 80 s. – G. Ph. H. Norrmann. Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes. 2. Teil. Hamburg 1796. p. 1855 ss. – Bericht Zinzendorf op. cit. p. 208 ss. – In seinem Schreiben an die Oeconomische Gesellschaft in Bern beschreibt Daniel Ries, Pfarrer zu Trub, früher Pfarrer im Toggenburg, das Toggenburger Baumwollgewerbe, das demjenigen in Außerrhoden teilweise sehr ähnlich war. Er bestätigt u. a., daß das Baumwollgarn von feinem Titer, das sogen. «Löthligarn», von Spinnerrinnen verfertigt werde, welche «sich der Haus- und Handarbeit entschlagen». Auch im Toggenburg wurden feine Baumwollgewebe in Webkellern angefertigt (Staatsarchiv des Kantons Bern B V 191^b, Schreiben von Daniel Ries v. 26. Februar 1767).

⁴⁷ St. A. ZH. D 145; D 173; D 174. Bouff père & fils hatten ihren Lyoner Geschäftssitz an der Rue Tolosan. – F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger, Müller & Comp. p. 67; Briefkopierbuch Gebrüder Zellweger & Comp., Trogen 1769/74. p. 498, 718, 726; Hauptbuch Zellweger & Comp. 1791/92. p. 80; Geheimbuch Zellweger & Comp., Bilanzen, Debitoren- und Kreditorenaufstellungen 1798. – U. Reich-Langhans op. cit. p. 90, 206 s.

Zeit war in Herisau der Kaufmann Bartholome Thörig älter im Leinwandhandel tätig. Nach dem Berichte des Grafen von Zinzendorf soll Thörig mit alt Landammann Wetter vergesellschaftet gewesen sein und jährlich an die 1,2 Millionen Stück doppeldicker Leinwand eingekauft haben, welche er in Hauptwil, Herisau und Appenzell bleichen ließ. Daneben tätigte Thörig offenbar auch Transithandel mit schlesischer Leinwand. Mit dichten Leinengeweben handelten ferner in Herisau Johann Ulrich Schieß, Johann Ulrich Wetter, welcher Kommissionär der Zellweger für den Einkauf von dichten Tuchen, später auch für denjenigen von Baumwolltuchen war, und endlich Jakob Kern. Einige andere, wie z. B. Sebastian und Daniel Mock, Johann Conrad Meyer und Christoph Fisch, die bisher Feilträger gewesen waren, schwangen sich dank der meist guten Konjunktur im Textilwarenhandel zu Kaufleuten auf⁴⁸.

Was den Export der Herisauer Kaufleute betrifft, scheint schon um die Jahrhundertmitte derjenige nach Deutschland und dem Osten bedeutender als derjenige nach Frankreich und Spanien gewesen zu sein. Schon 1735 sandten folgende Händler Leinwand an die Frankfurter Messe: Bartholome Nanny, Johannes Geshalter, Hans Martin Schirmer & Comp., Lorenz Schefer, Bartholome Bodenmann, Samuel Schläpfer und Ulrich Himmele. Die Brüder Josua und Martin Schirmer exportierten Cambrais, Mousselines, Mouchoirs und andere bedruckte Gewebe. Sie besuchten die Frankfurter und Leipziger Messen sowie die Märkte in Nürnberg und Königsberg. Ihr Handel erstreckte sich über ganz Deutschland und weiter ostwärts bis nach Rußland hinein. Im Osthandel war, wie wir später noch sehen werden, auch die Firma «Johannes Walser & Comp.» mit Sitz in Herisau tätig. Bereits in den 1780er Jahren führte sie Baumwollwaren nach Frankreich aus, wie dies zur selben Zeit auch das Herisauer Haus «Laurenz Tanner» tat. Um 1777 war ferner Sebastian Schieß von Herisau im Textilwarenhandel in Mailand tätig. Nicht nur Kaufleute, sondern vermutlich überdies Verleger von Baumwollspinnern und -webern waren während der zweiten Jahrhunderthälfte die Gebrüder Entz. Johann Conrad Entz, anscheinend einer der

⁴⁸ G. A. H. Räthenprot. II. 2. 9. 1756. – L. A. AR. Ms. 31. p. 63; Ms. 36. p. 35. – Bericht Zinzendorf op. cit. p. 208 ss. – H. Lüthy. op. cit. p. 187. – K. B. AR. Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer. – F. A. Z. Briefkopierbücher Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69. p. 498, 508; Gebr. Zellweger & Comp. 1769/74. p. 419, 427; Zellweger Vater & Comp. 1774/80. p. 7 ss. – Die «Compagnie d'Orange» von J. R. Wetter scheint jedoch im Dezember 1766 in Zahlungsschwierigkeiten geraten zu sein. Vermutlich wurde sie kurz darauf liquidiert, und Jakob Zellweger, welcher eine Wetter geheiratet hatte, übernahm allem Anschein nach im Namen des Hauses Gebr. Zellweger & Comp. das «Orangegeschäft» (K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. I. fo. 269, 272, Bd. III. p. 679).

beiden Brüder, kaufte im November 1794 in Außerrhoden, Glarus, Wallenstadt, Sargans und Altstätten einige hunderttausend Schneller Baumwollgarn auf, überdies weitere Quantitäten im Thurgau und im Zürchergebiet, wodurch er die Garnpreise in die Höhe trieb. Er wurde gegen Ende desselben Monats vom Großen Rat wegen unerlaubten Garnexports um 40 Neue Louisdors bestraft. Um 1785 hatte er bei Waldsee in Schwaben sticken lassen, um 1790 förderte er in Herisau selbst die mechanische Baumwollspinnerei.

Im Jahre 1753 hatte bekanntlich das St. Galler Haus «Gonzenbach, Schlumpf & Söhne» die ersten ostindischen Mousselines im Vorarlberg besticken lassen. Rasch breitete sich die neue Textilverarbeitung im Vorarlberg und in Schwaben aus. Zu welchem Zeitpunkt die Stickerei im Kettenstich oder Grobstickerei — nur diese war vorerst bekannt — im Appenzellerland aufgenommen worden ist, wissen wir leider nicht genau, mutmaßlich gegen die Mitte der 1760er Jahre. Der Kaufmann Hans Schirmer von Herisau soll in den 1770er Jahren mit Stickern in Markdorf, Ebingen und Kommissionären in Schaffhausen, welche vermutlich in den Grafschaften Bonndorf und Stühlingen sticken ließen, 1780 mit Personen in Wolfhalden, Romonten, Waldsee und Winterlingen betreffend die Stickerei in Geschäftsbeziehungen gestanden haben. In den 1760er Jahren begannen ferner die Firmen Gebrüder Schläpfer und Gebrüder Zellweger & Comp. Handel mit Stickereien zu tätigen⁵⁰.

X.

Von allen Handelshäusern Außerrhodens, von denen wir mehr als nur den Namen kennen, wies die Firma «Gebrüder Zellweger & Comp.» in Trogen das weitaus fortschrittlichste Geschäftsgebaren auf. Es war dies zweifellos den hervorragenden kaufmännischen Qualitäten Johannes Zellweger-Sulsers und seiner Söhne Jakob und Johannes zu verdanken. Für die Zeit von 1756

⁴⁹ L. A. AR. Altes Archiv. Groß-Rats-Prot. 4, 10. p. 191 s.; Ms. 36; p. 35; Ms. 30. p. 3; Ms. 31 p. 57; Ms. 21. p. 35, 67. — K. B. AR. Briefkopierbuch J. L. Züberbühler 1780/82. p. 25 s. — F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger Vater & Comp. 1774/78. p. 582. — W. Rotach. Die Gemeinde Herisau. Herisau 1929. p. 562.

⁵⁰ W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 236 s. — L. A. AR. Ms. 36. p. 34 s.; Ms. 31. p. 57. — K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 165; Journal der Gebr. M. & J. Schläpfer. — F. A. Z. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69. p. 129, 493, 518. — Bei den Stickereien handelte es sich um Manchettes brodées und Mouchoirs brodés.

bis 1761 fehlen zwar Geschäftspapiere. Dafür spricht die Einfuhrstatistik der Schweizer Häuser in Lyon eine recht deutliche Sprache. Während die Zahl der von fast allen Firmen jährlich eingeführten Ballen Leinwand bis 1761 infolge der ungünstigen Konjunktur sehr stark sank, war dies beim Hause Zellweger nicht in erheblichem Maße der Fall. Nicht nur weist es für die ganze Periode von sechs Jahren den höchsten Jahresdurchschnitt von allen, 259 Ballen, sondern seit 1759 auch die größten jährlichen Einfuhrquantitäten sämtlicher Schweizer Firmen auf⁵¹.

Von 1762 an können wir die Natur der getätigten Geschäfte und das Geschäftsgebaren anhand der Korrespondenz näher verfolgen. Schon etliche Monate vor den Friedensschlüssen von Paris und Hubertusburg im Jahre 1763 sehen wir die Firma in voller Tätigkeit. Ihre Hauptartikel waren Toiles Constances, Cambrais serrés, Cambrais unis und Cambrais à fleurs, Rouens blancs und Rouens teints, Toiles façon de Hollande, Toiles façon Mousselines, Sangalettes, Treillis, Mousselines (de coton), Basins, Mouchoirs de fil, de fil et coton, et de tout coton. Bald kamen auch grobe weiße Baumwolltuche, bedruckte Indiennes und Calancas hinzu. Der Zwischenhandel der Firma Gebr. Zellweger & Comp. mit Schwabenleinwand für Rouens und mit schlesischer Leinwand verschiedener Qualität für Sangalettes und diverse andere Artikel war unvergleichlich bedeutender, als es derjenige der Häuser Zuberbühler & Comp. und Gebrüder Schläpfer je gewesen ist. Die schwäbische Farbleinwand und die Ulmer Leinwand wurden aus dem Produktionsgebiet im Tal der Iller, im Allgäu, im Schwäbischen Jura und in der Schwäbischen Alp bezogen. Die Lieferanten, meist waren es mehrere am selben Orte, wohnten in Sonthofen, Immenstadt, Kempten, Isny, Wangen, Leutkirch, Memmingen, Dietenheim, Obenhausen und Günzburg, nördlich der Donau in Söflingen und Schwendi bei Ulm, ferner in Blaubeuren, Bermaringen, Wiesensteig, Rammingen, Niederstotzingen, Lauingen, Giengen und Heidenheim. «Außenposten», von denen nur von Zeit zu Zeit einzelne Partien bezogen wurden, waren Ravensburg, Kaufbeuren, München und Nördlingen. Dieses große Einkaufsgebiet wurde übrigens von der Firma und ihren Nachfolgerinnen erst allmählich erschlossen, indem sich die Zellweger im Laufe der Jahre systematisch nach wohlfeilen Bezugsquellen für ihren Bedarf an schwäbischen Schettern, an Farbleinwand und an «Ulmerli» umsahen. Gegen Ende der 1770er Jahre kam ein neues, weiteres Produktionsgebiet hinzu, das sich vermutlich in Niederbayern befand. Das dort gefertigte Tischzeug wurde aus Passau bezogen. Da es offenbar billiger als das im Bernergebiet gefertigte war, wurde es diesem vorgezogen.

⁵¹ St. A. ZH. D 171.

Schlesische Leinwand, in erster Linie Schetter für Sangalettes, zeitweise auch Farbleinwand, wurde vorerst aus Hirschberg, dem klassischen Zentrum der Leinenindustrie Schlesiens, bezogen, später auch aus anderen Produktions- und Handelszentren nördlich des Riesengebirges, aus Mittelwalde, Schweidnitz, Landeshut, Friedland bei Landeshut, Neustadt in Oberschlesien und aus Breslau, ferner aus der Lausitz, insbesondere aus Zittau und Bautzen. Hauptbezugsgebiet für schlesische Leinwand wurde jedoch immer mehr Nordböhmen. Die verschiedenen Firmen Zellweger bezogen sie aus Hohenelbe, Lauterwasser, Starkenbach, Branna, Hermannseifen, Freiheit, Arnau, Trautenau, Hartmannsdorf bei Trautenau, Pilnikau, Neupaka, Jicin (Gitschin), Rosenthal und Möhren. Die Leinenweber aber wohnten in den Dörfern welche diese Ortschaften umgaben.

Schlesisches Garn versuchte man aus Schlesien selbst einzuführen, was jedoch mißlang. 1769 gelang es dagegen, eine kleinere Partie dieses Garns von einem Händler in Wolfhalden AF zu erwerben. Vermutlich wurde somit in Außerrhoden nicht nur Zwischenhandel mit Schwabengarn, sondern auch mit Schlesiergarn getätigt.

Die gewöhnlichen Stauchen, dichtere Walzenhausertuche, normale Leinwand und gegen Ende der 1750er Jahre auch noch ein Teil der Farbleinwand, ferner Lautertuche oder Linons, gestreifte und geblümte Leinwand sowie Muggenstücke wurden auf den Trogener Märkte und vermutlich auch direkt bei kleineren Verlegern oder bei Webern der näheren und weiteren Umgebung gekauft. Barchent wurde in der Regel von St. Galler Firmer bezogen, obgleich es Barchentweber auch im benachbarten Speicher gab. Doppeldicke Leinwand bezog man weiter aus Herisau⁵².

Dem Handel mit Leinengeweben ging derjenige mit Rohbaumwolle, Garn und Baumwollgeweben parallel, den das Haus Zellweger & Comp. nach 1755 aufgenommen hatte, während die Schwäger von Johannes Zellweger-Sulser, die Inhaber der Firma «Mathias Sulser» in Azmoos, bereits um 1745 ihr Baumwollgewerbe begonnen hatten und u. a. schon zu Beginn der 50er Jahre Baumwollgarn im Glarnerlande kauften, um es im Appenzellerlande weiter zu verkaufen. Die Firma Zellweger bezog die

⁵² F. A. Z. Briefkopierbücher: Gebr. Zellweger 1747/55; Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69 und 1769/74; Zellweger Vater & Comp. 1774/78; Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/80 – A. Zimmermann. Blüte und Verfall des Leinengewerbes in Schlesien Breslau 1885. p. 24 ss., 70 ss. – Die «Sangalettes» wurden vermutlich für Hutfutterstoffe verwendet, von denen um 1780 immer noch jährlich rund 40 000 Stück aus der Ostschweiz nach Frankreich ausgeführt worden sein sollen (K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel, Bd. IV, 19. 9. 1781).

Rohbaumwolle, cyprische, smyrnische und macedonische, zunächst von verschiedenen deutschen oder österreichischen Häusern in Venedig, seit 1763 auch etwas westindische Baumwolle aus Amsterdam, jedoch diese nur für die Firma Sulser in Azmoos. Macedonische Baumwolle lieferte u. a. auch der in Wien niedergelassene Basler Kaufmann Peter Ochs. Von 1768 an kaufte meistens das im April dieses Jahres in Genua errichtete Zweiggeschäft der Zellweger, die Firma «Zellweger & Honnerlag», Rohbaumwolle levantinischen und amerikanischen Ursprungs ein und lieferte sie entweder an das Togener Haus zum Weiterverkauf oder versandte sie direkt an Interessenten in der Schweiz. Rohbaumwolle war im 18. Jahrhundert eine beliebte Spekulationsware, namentlich für jene Schweizer Handelshäuser, welche Zweiggeschäfte in einem Seehafen besaßen. Im Gegensatz zur Firma Mathias Sulser in Azmoos verzichtete jedoch das Haus Zellweger auf die Errichtung eines eigenen Spinnerei- und Webereiverlages. Selbst die verlagsweise Leinwandproduktion war aufgegeben worden. Die Rohbaumwolle wurde an Zwischenhändler und Verleger im Glarnerland, im Toggenburg, im Appenzellerland und im Rheintal abgegeben. Einer der besten Kunden war das Haus Mathias Sulser in Azmoos. Auch an Handelshäuser in Zürich und Winterthur wurde Baumwolle verkauft. In Winterthur bestellten Bidermann, Steiner & Comp. sowie Jakob Bidermann & Comp. beträchtliche Mengen, ein Beweis mehr dafür, daß das Baumwollhandelsmonopol der Zürcher Stadtbürger gegen Ende der 1770er Jahre schon weitgehend durchbrochen war. Garnhandel tätigte die Firma Zellweger nur kommissionsweise und in Ausnahmefällen⁵³.

Um so intensiver war ihr Umsatz in Baumwollgeweben, welche sie entweder weiß bleichen oder bedrucken ließ. Sie kaufte diese Kattuntücher zum kleineren Teil auf dem Togener Markte, zum größeren Teil in Herisau bei einzelnen dortigen Firmen ein, wobei sie beträchtliche Mengen kommissionsweise durch die Firma J. U. Wetter anschaffen ließ und dann diese Stücke je nach Bedarf zum Bleichen oder Bedrucken disponierte. Beträchtliche Quantitäten dieser Tuche kaufte sie auch auf den Plätzen Zürich und Aarau ein, insbesondere grobe Baumwolltücher, die sie meist direkt durch den Lieferanten auf eine Bleiche oder in eine Stoffdruckerei führen bzw. spedieren ließ. Ferner wurden nicht nur in Außerrhoden, sondern auch in Zürich Mousselines eingekauft, wobei man diejenigen aus Zürich direkt über den Gotthard nach Genua senden ließ. Schließlich erwarb das Haus bereits bedruckte Kattune, welche öfters vom Lieferanten gleichfalls direkt nach Genua zu spedieren waren.

⁵³ F. A. Z. Briefkopierbücher: Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69 und 1769/74; Zellweger Vater & Comp. 1774/78; Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/78.

In der Ostschweiz ließ die Firma ihre Baumwoll- und Leinen-gewebe bei vier Bleichern in Herisau, je einem in Teufen, Appen-zell, Rorschach und St. Gallen sowie bei zwei Bleichern in Rhein-eck bleichen. Färber waren Allgöwer in St. Gallen sowie G. H. Kern und Leodegar Mayr in Arbon, zeitweise auch ein Tanner in Herisau und Felix Schmidhauser in Hauptwil, Appreteure Daniel Halmeyer und J. Scheitlin in St. Gallen.

Außerordentlich groß war die Zahl der Stoffdrucker, mit wel-chen die Firma von 1762 bis 1780 arbeitete. Von 1762 bis 1769 waren es elf, von 1774 bis 1780 jedoch 32. Diese Druckereien befanden sich in Herisau, St. Gallen, Mörschwil, Rorschach, Arbon, Bischofszell, Thal SG, Glarus, Mollis, Schaffhausen, Zü-rich, Lenzburg, Neuengen und Lörrach⁵⁴.

Die Geschäftsmethoden, deren sich die Firmen Zellweger beim Einkauf von Leinwand bedienten, muten sehr fortschrittlich an. Sie waren wenig verschieden von denen, welche noch in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts im Textilhandel vielfach üblich gewesen sind. Die Kommissionen für die Lieferung von schwäbischer oder schlesischer Leinwand verschiedener Qualität wurden nicht ausschließlich nach dem Gesichtspunkte des unmit-telbaren Bedarfs, sondern unter weitgehender Berücksichtigung der konjunkturrellen Lage erteilt. Während Preishausen hielt man in der Regel mit Bestellungen zurück, machte jedoch solche bei günstigen Preisverhältnissen in größerer Zahl. Vor der Auf-gabe größerer Bestellungen wurden regelmäßig von einer ganzen Reihe von in Betracht kommenden Lieferanten Preisofferten ein-geholt und ihnen öfters auch Probeorders erteilt. Lieferungs-aufträge wurden meistens gleichzeitig an mehrere Lieferanten erteilt, die Ware mußte «preiswürdig» und «von perfekter Qua-lität» sein. Womöglich wurde ferner ein Lieferant gegen einen andern ausgespielt. Traf die bestellte Ware mit einiger Ver-spätung ein oder hatte inzwischen eine Preisbaisse eingesetzt, verlangte man unverzüglich einen Rabatt. Verweigerte der Lie-ferant einen solchen, wurde ihm die Ware, welche meistens schon in Lindau oder in Rheineck lag, zur Verfügung gestellt, zuweilen auch zurückgesandt. Begründet wurde die Preisreduktion mei-stens mit der unbefriedigenden Qualität der gelieferten Ware

⁵⁴ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 53. – Lieferanten von grö-beren Baumwolltuchen waren: Landammann Joh. Ulrich Scheuß, He-risau; Joh. Ulrich Wetter, Herisau; Gebr. Entz, Herisau; Wegmann & Hirzel, später Benjamin Wegmann, Zürich; Caspar Schultheß, Zürich; Hans Heinrich Schultheß zur Limmatburg, Zürich; Johann Heinrich Hunziker jünger, Aarau; Samuel Meyer, Lenzburg. – Lieferanten von Baumwollmousselines waren: Werdmüller & Comp., Zürich; Hans Cas-par Ott & Söhne, Zürich; Orell & Sohn, Zürich (diese Firma lieferte auch Mousselines millerayées). – Betr. Druckereien, welche Indiennes, Calancas und Mouchoirs bedruckten, siehe Anhang.

bzw. mit der Fehlerhaftigkeit einer großen Zahl von Stücken, den üblichen Argumenten, mit welchen man in Zeiten rückläufiger Konjunktur eine Preisherabsetzung erzwingt. Nur in Epochen der Hochkonjunktur war auch damals der Empfänger nicht so wählerisch, weil er eben die Ware brauchte! Der weit von Trogen entfernt wohnende Lieferant war jedoch in der Regel gezwungen, einem Verlangen nach Preisermäßigung stattzugeben, da er die Ware nicht leicht aus dem Appenzellerland, z. B. nach Ulm oder gar nach Böhmen, zurückrufen konnte. Nur selten gelang es ihm, eine Partie, welche refusiert worden war, bei einem Händler in St. Gallen oder Arbon anzubringen. Übrigens scheint namentlich die Leinwand aus Schwaben, insbesondere solche aus dem oberen Illertal, nicht immer sehr perfekt gewesen zu sein. Bei den Sendungen aus dieser Gegend handelte es sich öfters um zusammengekaufte Posten, welche schmale und breite, dichtere und dünnere Stücke enthielten. Von Zeit zu Zeit mußte von den Zellweger eine Sendung als «Ausschußware» zurückgewiesen werden, meistens wurden jedoch nur beanstandete Stücke ausgeschieden und zurückgesandt. Die einzigen Gründe, die zum Zwischenhandel mit schwäbischer Farbleinwand verschiedener Dichte für Rouens und andere Artikel sowie von schlesischen Leinengeweben für Sangalettes usw. Anlaß gaben, scheinen offenbar die niedrigen Preise und das große Angebot gewesen zu sein. Waren einmal die entsprechenden Gewebe schweizerischen Ursprungs billiger, bediente man sich gerne derselben. In Schwaben hatten nicht nur die Arboner Häuser, sondern zeitweise auch die Zellweger Faktoren, welche für sie die Leinwand an Ort und Stelle auswählten und einkauften, was mancherlei Umtriebe ersparte.

Ebenso fortschrittlich war der Verkehr mit den Stoffdruckereien. Die zahlreichen kleineren Druckereien der Ostschweiz hatten teilweise Handwerkscharakter und druckten in den 1760er Jahren in der Regel noch lediglich Leinwand-Mouchoirs. Im Laufe der 70er Jahre gingen sie jedoch mit wenigen Ausnahmen auch zum Druck von Baumwollgeweben über. Für den Druck von Calancas und Indiennes auf Baumwollstoffe kamen nur die größeren Fabriken oder «Indiennemanufakturen» in Frage. Sie druckten teilweise im Lohn, teilweise für eigene Rechnung. Von den kleineren Druckereien verlangten die Zellweger die Vorlage von Druckdessins und wählten passende aus. Den größeren Manufakturen gaben sie für den Lohndruck lediglich genaue Instruktionen betreffend Farben und Dessins, so z. B. den Druckfabriken Niklaus de Joh. Friedrich Küpper in Lörrach und Johann Georg Seiler in Schaffhausen. Andere Firmen, welche Grossisten in bedruckten Stoffen waren oder Häuser, welche Druckereien besaßen und für eigene Rechnung druckten, wurden zuweilen von einem Teilhaber des Hauses Zellweger persönlich besucht, wel-

cher passende Gewebe auswählte. Öfters sandten diese Firmen auch Muster ein, auf Grund welcher von Trogen aus Bestellungen erfolgten. Aus Neuenburg, Zürich, Lörrach, Mülhausen und Schaffhausen wurden die bedruckten Gewebe meist direkt nach Genua gesandt. Mülhauser Firmen errichteten auch Konsignationslager von bedruckten Waren beim Geschäftssitz in Genua, welcher für den kommissionsweisen Verkauf der deponierten Artikel sorgte. Reklamationen wegen unvollkommenen Drucks hatten die Zellweger weit häufiger bei den kleinen Druckereien als bei den großen Manufakturen anzubringen⁵⁵.

Der Verkauf der von der Firma geführten Textilwaren erfolgte in den allermeisten Fällen nicht direkt von Trogen aus, sondern durch das Zweiggeschäft in Lyon und seit 1768 auch durch dasjenige in Genua. Der Geschäftssitz von Gebr. Zellweger & Comp. (Zellveguer Frères & Cie.) in Lyon befand sich bis 1774 in der Rue Buisson.

Schon 1768 hatte Johannes Zellweger-Sulser die «Handlung» seinen Söhnen, Landammann Jakob Zellweger-Wetter und Landsfährnrich Johannes Zellweger-Hirzel, überlassen, welche sich kurz vor dem im Februar 1774 erfolgten Tode des Vaters trennten. Jakob Zellweger errichtete mit Johann Conrad Honnerlag die Firma «Zellweger älter & Comp.» Trogen—Lyon. Johannes Zellweger-Hirzel seinerseits gründete die Firma «Zellweger Vater & Comp.» Trogen—Lyon, welche ihren Lyoner Geschäftssitz an die Rue Mulet verlegte⁵⁶.

Das Zweiggeschäft in Genua war Anfang April 1768 eröffnet worden. Verschiedene Momente dürften für diese Neugründung maßgebend gewesen sein. Da war zunächst die erhöhte Bedeutung, welche der italienische Markt allmählich für den Textilexport aus der Ostschweiz gewonnen hatte, sodann die steigende Belastung der Waren durch Transitzölle auf der Route Genf—Lyon—Spanien, welche den Umweg über Genua und das westliche Mittelmeer als ökonomisch vorteilhafter erscheinen ließ, und endlich die Transportschwierigkeiten zu Lande in Spanien selbst. Daher hatten, als die mit Zellweger verwandten Honnerlag die Firma «Gebrüder Schläpfer» verließen, Jakob und Johannes Zellweger die Gelegenheit beim Schopf gepackt und

⁵⁵ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 53.

⁵⁶ St. A. ZH. D 175 (1776); D 145. — F. A. Z. Geheimbücher (eingelagerte Blätter: Conto della antica Società). — J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation op. cit. p. 316. — G. A. Tr. Zellwegersches Familienbuch I. p. 326 ss. — K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel, Bd. III. p. 649, 653, 665, 669, 679, 687, 705, 713. — Nach der Darstellung von Joh. Zellweger-Hirzel war es sein älterer Bruder Jakob, der auf Trennung drängte. Die Honnerlag blieben weiter Associés von Jakob, welcher den Frankreichhandel geleitet hatte und nun auch den bisher von Johannes geführten Italienhandel übernahm.

sich mit den Brüdern Honnerlag verbunden, welche Kenner des italienischen Marktes und des Spaniengeschäfts via Italien waren. Mit Sebastian und Johann Georg Honnerlag hatten sie das Haus «Zellweger & Honnerlag» gegründet mit Geschäftssitzen in Trogen und Genua. Über die Tätigkeit dieser Firma fehlen leider Einzelheiten für die Zeit von 1768 bis 1774.

Nach der Trennung von Jakob und Johannes Zellweger im Jahre 1774 entstanden auch für den Italienhandel zwei verschiedene Firmen. Unter der Leitung von Jakob wurde einerseits das Haus «Zellweger & Honnerlag» mit Sebastian und Johann Georg Honnerlag als Teilhabern weitergeführt. Johannes gründete andererseits die Firma «Zellweger, Müller & Comp.», deren Name am 1. Oktober 1778 in «Zellweger, Zürcher & Comp.» abgeändert wurde.

Die Grundlage des Frankreichhandels, der über das Zweiggeschäft in Lyon erfolgte, blieben nach wie vor die verschiedenen Leinwandqualitäten von den doppeldicken Tuchen, den Cambrais très serrés und serrés und den Allemagnettes über die gewöhnlichen Stauchen oder Cambrais blancs und unis, die Cambrais à mouches (Muggenstücke), die Cambrais à fleurs und die Toiles façon Mousselines zu den Constances, den Rouens blancs et en couleurs, den Linons de Silésie, den Sangalettes, den Trillis oder Treillis 4 fers, satinés und moirés, und schließlich zu den Toiles pour emballage. Basins unis und façonnés wurden weiter abgesetzt. Neu hinzu kamen Mouchoirs aus Leinen und Baumwolle sowie baumwollene Indiennes. Ferner wurde 1766 ein Versuch unternommen, um bestickte Mouchoirs von Trogen aus direkt in London abzusetzen. Er hatte jedoch wenig Erfolg. Auch in bezug auf die Ausfuhr von bestickten Manschetten nach Frankreich schrieb Trogen im Jahre 1767 nach Lyon: «Nous ne ferons pas fortune avec cet article»⁵⁷.

Wir sahen, daß die Rohware dort bestellt wurde, wo sie qualitativ gut und zugleich wohlfeil war. Dauernd erkundigte sich Trogen auch in Lyon nach den Preisen der Leinwand aus gewissen französischen Produktionsgebieten, z. B. von solcher aus der Gegend von Voiron, aus dem Beaujolais und aus Troyes. Insbesondere für die größeren Qualitäten war die Leinwand aus dem Beaujolais eine starke Konkurrenz. Trogen zögerte nicht, Lyon zum Ankauf der vorteilhaften weißen Ware aus dieser

⁵⁷ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 53. – K. B. AR. Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. III. p. 417, 435, 649, 705, 713, 743, 1118. – Für den Italienhandel vergesellschaftete sich Johannes Zellweger-Hirzel mit dem bereits in Genua niedergelassenen Kaufmann Conrad Müller aus Herisau und schon 1776 auch mit Jakob Zürcher aus Teufen. Für den Frankreichhandel assoziierte er sich mit dem erst seit 1772 am Lyoner Geschäftssitz tätig gewesenen Johannes Graf, welcher seine Lehre in Trogen gemacht hatte.

Gegend zu raten. Ebenso bezog man ohne Hemmungen Linons aus Schlesien und etwas später Batist aus St-Quentin. Deutlich tritt das Bestreben hervor, den Textilhandel möglichst gewinnbringend zu gestalten und dennoch qualitativ besser als die Konkurrenz liefern zu können. Selbst an den Frachtspesen suchte man zu sparen. 1768 wurden die Speditionen von Trogen nach Lyon über Schaffhausen geleitet, weil dies etwas billiger als über St. Gallen zu stehen kam.

In ihrem Zweiggeschäft in Lyon verkauften die Zellweger überdies kommissionsweise schmale sowie sehr breite Rouens und damassiertes Tischzeug aus Leinen aus dem bernisch-aargauischen Leinwandproduktionsbezirk, insbesondere für die Firmen J. Imhoof in Zofingen, Sixer & Wydler in Aarau und für Henchoz in Bern⁵⁸.

Das Handelsgebiet der Firma in Frankreich reichte von Troyes und Le Havre im Norden bis an die spanische Grenze, von der atlantischen Küste bis an die Grenze gegen Savoyen und die Schweiz. In Le Havre und in Nantes kauften die Zellweger auch größere Quantitäten von Kaffee. Der französische Indigo dagegen erwies sich als zu teuer. Günstiger waren die Offerten für Kolonialwaren aus Amsterdam.

⁵⁸ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 53, speziell: Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69. p. 493, 518, 729. Bei den Berner Rouens handelte es sich um solche von nur $\frac{2}{3}$ Ellen Breite, oder um $\frac{20}{4}$ und $\frac{22}{4}$ Ellen breite Stücke, d. h. um ganz schmale oder ganz breite Ware, die man in Trogen nicht führte. – Nach den Angaben von J. Zellweger-Hirzel fand die französische Leinwand, welche in den 80er Jahren in der Champagne, im Beaujolais und in der Gegend von Laval verfertigt wurde, starken Absatz in Spanien. Die in der Bretagne fabrizierte Leinwand soll namentlich nach Cadix und nach Spanisch-Amerika ausgeführt worden sein. Doch bezogen die Kaufleute dieser französischen Region zur Ergänzung ihres Assortiments gewisse Artikel aus der Schweiz. Dies war auch im Leinwandbezirk von Rouen der Fall. Die dortigen Produzenten hatten sich auf die Fabrikation von dichten Leinengeweben verlegt. Die leichteren und billigeren Gewebe dagegen bezogen sie von ostschweizerischen Handelshäusern bzw. von deren Filialen in Lyon, welche ihrerseits die Rohgewebe für diese Artikel aus Schwaben und Nordböhmen kommen liessen (K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. IV, 19. 9. 1781. – K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. II. p. 952, Bd. III. p. 5 ss., 138. Die Kaufleute in Trogen ließen in den Jahren 1770 und 1771 gleichfalls Korn aus Italien kommen, um es zu billigen Preisen an die darbende Bevölkerung abzugeben. Ein Laib Brot von 4 Pfund galt in Trogen am: 9. 7. 1770: 22 Kreuzer, 19. 9. 70: 30 Krzr., 24. 9. 70: 32 Krzr., 10. 10. 70: 29 Krzr., 25. 10. 70: 31 Krzr., 3. 12. 70: 52 Krzr., 10. 12. 70: 52 Krzr., 17. 12. 70: 44 Krzr., 3. 1. 1771: 40 Krzr., 1. 4. 71: 48/52 Krzr.*, 20. 5. 71: 58½ Krzr.*, 12. 8. 71: 36/38 Krzr., 9. 12. 71: 33 Krzr., 12. 10. 72: 23 Krzr. (* Preise in Gemeinden, welche über kein italienisches Korn verfügten).

Sehr intensiv waren seit dem Frieden von Paris die Geschäftsbeziehungen mit Spanien geworden. Sie gingen allerdings seit 1768 nur noch teilweise über Lyon, denn dieser Geschäftssitz verkehrte nunmehr vor allem mit den nördlichen spanischen Provinzen. Die im Juli stattfindenden Messen von Beaucaire, auf welche jeweils schon im März in Trogen eine Warenkollektion vorbereitet wurde, waren während längerer Zeit nicht nur der Treffpunkt mit Käufern aus Südost-, Süd- und Südwestfrankreich, sondern auch mit solchen aus Spanien gewesen. Überdies waren auch diese Messen Zahlungstermin und Zahlungssplatz. Schon im Juli 1771 schrieb jedoch Trogen an Lyon: «Il faut avouer que la foire de Beaucaire devient peu à peu immaginaire pour notre commerce». Wegen der hohen Zölle, welchen in Frankreich transitierende Waren nunmehr unterworfen wurden, ging der Warenverkehr der Schweiz mit Spanien in immer stärkerem Maße über Genua⁵⁹.

Dem Genueser Geschäftssitz des von Johannes Zellweger-Hirzel geleiteten Handelshauses stand von 1774 bis 1778 Conrad Müller aus Herisau, von 1778 an der aus Teufen stammende Jakob Zürcher vor. Im Italien- und Spanienhandel spielten die bedruckten Zeuge eine weit wichtigere Rolle als im Export nach Frankreich, zeitweise besonders die baumwollenen Calancas und baumwollenen und leinenen Indiennes. Auch bedruckte Mouchoirs aus Baumwoll-, Misch- und Leinengeweben wurden in großen Mengen nach Italien und Spanien ausgeführt, ferner Baumwoll-Mousselines unies, rayées, broschiert und bestickt. Nicht bestickte Mousselines wurden zu einem großen Teil in Zürich gekauft. Unter den nach Genua ausgeführten Leinwandqualitäten spielten neben den Tele Costanze die Cambrais verschiedenster Art, die Rouens, die Sangalettes und Bertagnettes sowie die im Italienhandel offenbar sehr geschätzten «Tele di Varallo», welche ursprünglich im Val Sesia verfertigt wurden, eine beträchtliche Rolle. Dagegen verschwanden die billigen und groben Treillis allmählich vom Markt, offenbar wegen des Überhandnehmens der Baumwollartikel. Für die «Tele di Varallo» verwendete jedoch die Firma Zellweger nicht etwa Leinwand aus dem Val Sesia, sondern solche aus Ulm, die man z. B. in Feldkirch «alla Varallese» bleichen und vermutlich auch ausrüsten ließ. Wie die Firma «Gebrüder Schläpfer» vertrieb auch das Haus Zellweger in Italien zusätzlich Wirkwaren, die es in Zürich kaufte⁶⁰.

⁵⁹ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 53, speziell dasjenige von Gebr. Zellweger & Comp. 1769/74. p. 344.

⁶⁰ F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/80. – K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. IV. 1. 10. 1778; Bd. VI. fo. 42. – Conrad Müller war offenbar ein zwar sehr fleißiger, jedoch nicht überdurchschnittlich begabter und etwas unvorsichtiger Kaufmann, weshalb sich Johannes

Das Handelsgebiet der Firma Zellweger, Müller & Comp. bzw. Zellweger, Zürcher & Comp., reichte in Italien von Como und Candia Canavese (Prov. Turin) bis nach Palermo und Catania. Regelmäßig scheinen die Messen von Salerno besucht worden zu sein. Die Kaufleute von Malta dagegen, mit denen Geschäftsbeziehungen bestanden, pflegten die Waren persönlich beim Sitz in Genua einzukaufen.

Der Spanienhandel des Zweiggeschäftes in Genua richtete sich in erster Linie nach den an der Ostküste dieses Landes gelegenen Städten und deren weiterem Hinterland, nach Barcelona, Valencia, Alicante, Murcia, Cartagena und Granada sowie nach der westlichen Hafenstadt Spaniens, nach Cadiz. Jedoch besaß das Haus auch Kunden in anderen Städten, z. B. in Sevilla, Cordoba, Madrid und Valladolid. Nach Cadiz reiste Conrad Müller persönlich, um die dortigen Marktverhältnisse kennen zu lernen, die Städte an der Ostküste und Madrid besuchte Schlatter, welcher Vertreter der Zellweger in Spanien war.

Der bedeutendste Warenverkehr fand mit Cadiz statt; doch verkaufte man dort nur an solide Häuser. In den direkten Handel mit Amerika ließ man sich aus Vorsicht vorläufig nicht ein, schon weil die Zahlungstermine, welche überseeische Häuser verlangten, recht lang waren. Auch kannte man die amerikanischen Märkte nicht. Daher schrieb im Jahre 1764 Trogen an Lyon: «L'expérience prouve que ce commerce pour des gens qui ne sont pas à la portée est un commerce de dupe, qui nous répugne si fort que nous ne le ferons jamais»⁶¹. Dagegen schloß man in Cadiz öfters sogenannte Tausch- oder Kompensationsgeschäfte ab, indem man für gelieferte Textilwaren an Zahlungsstatt namentlich Indigo, zeitweise mutmaßlich auch Cochenille und das Purgiermittel Jalape entgegennahm. Druck- und Färbeaufträge erteilte man von Trogen aus vorzugsweise solchen kleineren Druckern und denjenigen Färbern, welche Abnehmer von Indigo waren. Etliche Mühe verursachte jedoch der Absatz von Jalape an Apotheker. Überdies verkaufte das Genueser Haus beträchtliche Mengen von Kaffee aus Puerto Rico direkt an Abnehmer in Zürich, wobei dieser Kaffee vermutlich gleichfalls im Tauschhandel in Cadiz erworben worden war.

In großen Quantitäten wurde seit der Eröffnung des Geschäftssitzes in Genua von dort aus Rohbaumwolle nach der Schweiz eingeführt, welche teilweise vom Sitz in Trogen, teilweise vom Genueser Sitz direkt an Kunden im Glarnerland, in

Zellweger-Hirzel am 1. Oktober 1778 von ihm trennte. Müller eröffnete in der Folge in Genua wieder ein eigenes Handelsgeschäft, failierte aber im Juni 1788.

⁶¹ F. A. Z. Briefkopierbuch Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69. p. 318, und Briefkopierbuch Zellweger, Müller & Comp. resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/80.

Zürich und in der Ostschweiz verkauft wurde. Es war zum Teil wie früher macedonische, Alta-, Saloniki-, smyrnische und cypri-sche Baumwolle. Dazu kam nun solche aus Amerika, vorwiegend «Maragnon». Zum Zwecke des Ankaufes dieser brasilianischen Baumwolle nahm Genua direkte Handelsbeziehungen mit Lissabon auf, welche während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges für die Firma besonders wertvoll wurden. West-indische Kolonialwaren kaufte Trogen auch in Amsterdam, jedoch ausschließlich für die befreundete Firma «Mathias Sulser & Comp.» in Azmoos ein.

Ein besonders kühnes Husarenstücklein leistete sich der sonst sehr vorsichtige Johannes Zellweger im Jahre 1779. Er bestellte in Zittau zwei Ballen Ginghans, d. h. gestreifte Leinwand, ließ sie an die Firma Peter His & Sohn in Hamburg spiedieren, welche diese direkt per Schiff an einen Kunden Zellwegers in Cadix sandte. Ungeachtet des nordamerikanischen Freiheitskrieges, in den bekanntlich auch Frankreich und Spanien verwickelt wurden, was einen Blockadekrieg zur See zur Folge hatte, kam die Ware wohlbehalten in Cadix an⁶².

In Augsburg hatte auch die Firma Gebr. Zellweger & Comp. für kurze Zeit einen Kunden gehabt, dem sie im Jahre 1764 Schnupftücher und geblümte Schleier verkaufte. Der Versuch, Zwischenhandel mit Nürnberger Quincailleriewaren nach Frank-reich zu treiben, mißlang. Dagegen verkaufte die Firma Baum-wolltücher für den Druck in Basel, Mülhausen und Genf. Flo-rettseidengarn lagerte sie in Lyon für den Verleger Carl Dominic Jütz in Schwyz nur aus Gefälligkeit ein. Nur aus reiner Gefällig-keit erkundigte sich ferner die Firma Zellweger, Zürcher & Comp. im Jahre 1780 für den Zuger Verleger Carl Caspar Kolin nach den Verkaufsmöglichkeiten für Stumpen oder Petenuzzi in Genua. Dieses Abfallmaterial bei der Florettseidenfabrikation wurde bekanntlich jeweils zum Kalfatern der Schiffe verwendet. Ob es Zellweger, Zürcher & Comp. im selben Jahre gelang, Nördlinger oder böhmischen Leinen-Kölsch in Italien mit Gewinn abzusetzen, vernehmen wir nicht. Welcher Natur die Geschäfts-beziehungen mit dem Hause Altmann, Trümpy & Oertli in Riga waren, bleibt uns gleichfalls verborgen.

Die Geschäftsbeziehungen zwischen dem Mutterhaus in Tro-gen und den Häusern in Lyon und in Genua erschöpften sich auch nach 1774 nicht ausschließlich im Gütertausch und im regelmäßigen wöchentlichen Briefwechsel, sondern sie wurden durch alljährliche gegenseitige Besuche ergänzt. Johannes Zell-weger-Hirzel besuchte als Geschäftsherr von Zeit zu Zeit Genua

⁶² F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellwe-ger, Zürcher & Comp. 1774/80. – E. Lavisse et A. Rambaud. op. cit. p. 539 ss.

und Lyon, Müller und nach ihm Zürcher sowie auch Graf kamen periodisch nach Trogen. Wir hören ferner, daß sowohl Müller als auch Zürcher die Stoffdruckereien in der Schweiz und in Mülhausen besuchten, um die Stoffmuster bzw. Druckmuster, welche in Italien Gefallen finden konnten, selbst auszuwählen. Auch das mutet durchaus fortschrittlich an⁶³.

Was den Geldverkehr des Geschäftssitzes in Lyon mit der Zentrale in Trogen betrifft, war bis gegen Ende der 1740er Jahre derselbe Überweisungsmodus üblich, d. h. Lyon sandte meist Wechselbriefe auf Amsterdam, die an St. Galler Häuser verkauft wurden, welche sie mit Bargeld bezahlten. Erst von diesem Zeitpunkte an wurden ab und zu die aus Lyon erhaltenen Wechselbriefe von der Zentrale Trogen an das Augsburger Bankhaus Christian Georg von Köpf zum Verkauf gesandt, welches den Erlös gutschrieb und je nach Instruktion entweder zu Überweisungen an Lieferanten verwendete oder aber in Bargeld nach Trogen schickte. Etwas häufiger wurden gegen Ende der 50er Jahre solche Wechselbriefe von beiden Häusern Zellweger nach Augsburg, seit 1758 außer an das Bankgeschäft v. Köpf, auch an die Firma Johannes von Halder, gesandt, welche den Erlös meist in Louisdors oder Karlins nach Trogen überwiesen. Zuweilen erhielten jedoch die Togener Häuser noch Bargeld aus Lyon. Überdies gab es auch noch in dieser Epoche Schweizer Firmen, wie z. B. Melchior Steiner zur Hoffnung in Winterthur, die gerne von anderen Schweizer Häusern Wechselbriefe auf Lyon kauften, da sie auf dem dortigen Platze selbst Zahlungen zu tätigen hatten.

Im Jahre 1762 änderte sich jedoch der Überweisungsmodus für längere Zeit. Da beim «Lyoner und derzeitigen Augsburger Cours die Amsterdamer Briefe besser convenieren als Barzahlung», wies Johannes Zellweger-Sulser sein Lyoner Haus an, in Zukunft regelmäßig Wechsel auf Amsterdam zu senden. Diese ließ er durch Augsburger Bankgeschäfte — seit 1768 vornehmlich durch die Firma Johann & Georg Walther von Halder — auf dem dortigen Platze bestmöglich verkaufen und sich den Erlös in Gold-, zuweilen auch in anderen Münzen, überweisen. Augsburg war selbstverständlich auch für die Überweisungen an die zahlreichen Lieferanten in Schwaben, die meist in Bargeld bezahlt sein wollten, günstig gelegen. Die Lieferanten in Schlesien wurden vorerst über Nürnberger Bankgeschäfte bezahlt, denen man gleichfalls Wechselbriefe aus Lyon übersandte, später

⁶³ F. A. Z. Briefkopierbücher Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69 und 1769/74; Zellweger Vater & Comp. 1774/78; Zellweger, Müller & Comp., resp. Zellweger, Zürcher & Comp. 1774/80. – Es waren die Mülhauser Firmen Heilmann, Blech & Comp. sowie Wolf, Risler & Comp., welche durch den Zellwegerschen Geschäftssitz in Genua kommissionsweise bedruckte Waren verkaufen ließen.

gleichfalls von Augsburg aus, diejenigen in Böhmen meist via Wien oder Prag. Die Bankgeschäfte in Augsburg, vor allem J. & G. W. v. Halder, stellten auch Wechselbriefe für Zahlungen in Italien, insbesondere in Venedig, aus, während die Überweisungen aus Genua je nach den Kursverhältnissen in Wechseln auf Amsterdam, London oder Wien bestanden, die gleichfalls in Augsburg verkauft wurden. Die Firma Gebr. Schläpfer sandte ihre Wechsel aus Genua auch an das Bankgeschäft v. Halder und außerdem an Benedikt Adam Liebert sowie an Conrad Schwarz. Die Bargeldsendungen von Augsburg nach Trogen und Speicher wurden über St. Gallen geleitet und bestanden vorerst hauptsächlich in «Groups» von alten und neuen Louisdors und von Karlins, später vornehmlich aus solchen in Bayenthalern und zuweilen auch in Federtalern nebst Münz. Sogar über Schweizer Münzgeld verfügten die Augsburger Bankgeschäfte. Aus Südfrankreich und aus Spanien, zeitweise auch aus Italien, gingen die Kundenzahlungen langsam ein, obgleich die Waren mit sechs und mehr Monaten Ziel verkauft wurden. Das Stammhaus der Zellweger in Trogen mußte daher immer wieder auf rascheres Inkasso drängen, dasselbe taten vermutlich auch die Brüder Schläpfer⁶⁴.

Die Organisation der Handelsgesellschaften der Zellweger war besonderer Art. Nach der Eröffnung eines zweiten ausländischen Geschäftssitzes in Italien wurden für den Frankreich- und den Italienhandel zwei von einander unabhängige Kommanditgesellschaften gebildet. Sie waren lediglich miteinander verbunden durch Personalunion, indem zuerst Jakob und Johannes in beiden gemeinsamen Gesellschaften, nach 1774 jeder in seinen beiden eigenen Gesellschaften Hauptkommanditäre waren, somit einen bestimmenden Einfluß auf die Geschäftsführung hatten. Was die beiden Gesellschaften von Johannes Zellweger-Hirzel betrifft, wissen wir positiv, daß jede für sich Buchhaltung führte und jede ihr eigenes Rohmateriallager in Trogen sowie ein Fertigwarenlager in Lyon bzw. in Genua besaß. Vermutlich verhielt es sich bei den Gesellschaften von Jakob Zellweger-Wetter ebenso. Der Zweck dieser Zweiteilung kann kaum nur ein rein buchhalterischer gewesen sein, denn es wurde schon seit längerer Zeit die doppelte Buchhaltung geführt. Vielmehr scheint sie in erster Linie der Verteilung des Risikos gedient zu haben. Sodann hatte eine Gesellschaft die Möglichkeit auf die andere

⁶⁴ F. A. Z. Briefkopierbücher, siehe Anm. 63, besonders das Briefkopierbuch von Gebr. Zellweger & Comp. 1762/69. p. 7. – Weitere Augsburger Bankfirmen, mit welchen die Kaufleute Außerrhodens, insbesondere die Zellweger, in Geschäftsverbindung standen, waren: Eberz & Comp., Joh. Balthasar Gullmann, Joh. Carl & Christian von Munk und Christian Georg von Köpf. Letzterer geriet allerdings Ende 1767 in Konkurs, worauf Georg Jakob v. Köpf die Firma übernahm.

Wechsel zu trassieren, wenn zwischen beiden eine entsprechende Warentransaktion stattgefunden hatte, die leicht zu bewerkstelligen war. Die getrennte Führung der Gesellschaften erleichterte somit eine zusätzliche Beschaffung von Krediten, wenn eine solche für kürzere Frist notwendig war.

Wie sahen die Geschäftsresultate aus? Erst seit 1774 sind die Bilanzen der Firmen «Zellweger Vater & Comp.», «Zellweger, Müller & Comp.» bzw. «Zellweger, Zürcher & Comp.» erhalten. Am Unternehmen Zellweger Vater & Comp. waren neben Johannes Zellweger-Hirzel, dem Hauptkommanditär, Johannes Graf, der Leiter des Sitzes in Lyon, ferner die Basler Jakob Christoph Speiser, die Witwe von Peter Birr sowie Christoph Burckhardt beteiligt. Doch zog sich Christoph Speiser schon 1776 zurück, die Witwe von Peter Birr und Christoph Burckhardt taten dies erst 1786. Sie wurden durch Johannes Zellweger Sohn und Hans Conrad Schultheß aus Zürich ersetzt. Die Beteiligung von Graf erreichte jedoch erst 1790 ihr Maximum im Betrage von rund 19 500 Gulden, diejenige der Basler und Zürcher Teilhaber war weit geringer. Die Gewinn- und Verlustrechnung wies, nach den Bilanzen zu schließen, während der Periode von 1774 bis 1790 jährlich stark schwankende Geschäftsgewinne auf, dagegen keine Verluste. Für den ganzen Zeitabschnitt betrug die durchschnittliche jährliche Verzinsung des Gesellschaftskapitals plus der Kontokorrentgelder 4,7 %, wenn der ausgewiesene Gewinn auch zeitweise 9,7 % erreichte. Es scheint sich aber bei diesen noch erhaltenen Bilanzen lediglich um eine Art Schlußbilanzen zu handeln, in welchen nur derjenige Teil des erzielten Reingewinnes als solcher ausgewiesen wurde, welcher zur Verteilung an die Kommanditäre gelangte. Ein weiterer, beträchtlicher Teil desselben wurde jedoch als Kapitaleinlage in Form von zusätzlichen Kontokorrentguthaben stehen gelassen. Der effektive Reingewinn dürfte daher weit höher als der in den Schlußbilanzen ausgewiesene gewesen sein, denn es ist auffallend, daß 1774 die Kapitalkonti gesamthaft nur die Höhe von 59 200 Gulden erreichten, 1790 jedoch die Kapital- und Kontokorrentkonti auf total 413 000 Gulden angestiegen waren, ohne daß ein Zufluß neuer fremder Gelder in das Unternehmen nachgewiesen werden kann. Ähnliche Verhältnisse treffen wir beim Genueser Haus. Ende 1774 stellten sich die Kapital- und Kontokorrentkonti zusammen auf 69 285 Gulden, 1790 war der Gesamtbetrag auf 237 180 Gulden angewachsen, während sich die in den Bilanzen ausgewiesenen Gewinne ungefähr im selben Rahmen wie beim Lyoner Geschäft bewegten⁶⁵.

⁶⁵ F. A. Z. Bilanzen von Zellweger Vater & Comp., Trogen-Lyon, 1774—1790, von Zellweger, Müller & Comp. 1774/77 und von Zellweger, Zürcher & Comp. 1783/90, beide Trogen-Genua.

Im Laufe des Jahres 1790 traten in den Zellwegerschen Unternehmungen entscheidende Veränderungen ein. Jakob Zürcher kehrte in die Heimat zurück. An seiner Stelle übernahm der zweitälteste Sohn von Johannes Zellweger-Hirzel, Johann Caspar Zellweger, die Leitung des Geschäftssitzes in Genua, über welchen nun infolge der Umwälzung in Frankreich der gesamte Gütertausch mit Spanien abgewickelt wurde. Die Firma hieß nunmehr «Zellweger & Comp.», an der neben Johann Caspar auch die beiden anderen Söhne von Zellweger-Hirzel, Johannes Zellweger Sohn und Jakob Zellweger, beteiligt wurden.

Was Frankreich betrifft, dürfte der völlige Zerfall der dortigen eidgenössischen Handelsprivilegien, die zunehmend größer werdenden Einfuhr Schwierigkeiten und die sinkende Kaufkraft der Bevölkerung, verursacht durch die wirtschaftliche Depression der Jahre vor 1789, den kommerziell außerordentlich begabten Landsfähnrich Johannes Zellweger-Hirzel davon überzeugt haben, daß die Zukunftsaussichten für den Textilexport nach diesem Lande wenig günstig seien. Er bahnte daher nicht nur in seiner Gesellschaft für den Frankreichhandel Beziehungen zum Norden und Osten an, sondern beteiligte sich schon im Januar 1789 am Handelshause «Johannes Walser & Comp.», indem er an diese Gesellschaft eine erste Einzahlung zu Lasten seines Kontokorrentguthabens bei Zellweger Vater & Comp. leistete. Von 1790 an wurde das Lager in Lyon abgebaut, indem der größte Teil der dort sich befindlichen Waren nach Genua über sandt wurde. Die letzte Bilanz von Zellweger Vater & Comp. datiert vom 31. Dezember 1792. Ein großer Teil der Aktiven und Passiven dieser Gesellschaft ging nun an Zellweger & Comp. über, ein kleiner Teil an Johannes Walser & Comp. mit Stammsitz in Herisau. Damit war dann das Haus Zellweger Vater & Comp. liquidiert.

Die Investitionen von Johannes Zellweger-Hirzel im Hause Zellweger & Comp. nahmen in der Folge rasch zu. Schon Ende 1793 erreichte sein persönliches Kapitalkonto die Summe von 540 135 Gulden und blieb bis 1800 auf dieser Höhe. Sein Kontokorrentkonto dagegen stieg weiter und erreichte im letzteren Jahre 465 471 Gulden. Das gesamte in der Gesellschaft investierte Kapital betrug schon 1798 über eine Million Gulden und erreichte im Jahre 1800 die Höhe von 1,218 Millionen Gulden. In der Firma Johannes Walser & Comp. hatte Johannes Zellweger-Hirzel maximal 165 175 Gulden investiert⁶⁶.

⁶⁶ F. A. Z. Bilanzen von Zellweger Vater & Comp. per 1791 und 1792; Bilanzen und Geheimbuch von Zellweger & Comp. 1791/1800; Geheim buch Joh. Walser & Comp. – K. B. AR. Briefe v. Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. V. fo. 122, 12. 1. 1784; Bd. VI. fo. 94, 453, 596, 598. – Wegen zunehmender Einfuhr- und Absatzschwierigkeiten für Leinwand in Frankreich – durch königliches Edikt vom 8. Dezember 1781 war alle

Das Handelsgebiet der Zellwegerschen Unternehmungen war durch die Eckpfeiler Malta, Cadix, Lissabon, London, Glasgow, Hamburg, Königsberg, Petersburg, Moskau, Kaluga, Jassy und Fiume bestimmt. Ferner wurden zumindest indirekte Beziehungen mit den spanischen Kolonien in Amerika und mit den französischen Besitzungen in Westindien unterhalten. Die zeitweise in Cadix und in Bordeaux errichteten Warenlager weisen auf transatlantische Geschäftsbeziehungen hin. Weitere Warendepots wurden an den Messeorten Frankfurt a. M. und Leipzig, ferner in Moskau angelegt. Konsignationslager von Zellweger & Comp. existierten auch in Lissabon und in Barcelona beim Hause Gebhardt, Schlaepfer & Comp., weitere befanden sich in Bozen und Triest sowie neuerdings wieder in Lyon bei der Firma Oeri & ThurneySEN und endlich in Livorno bei Walser, Kriemler & Comp. Am Hause Gebhardt, Schlaepfer & Comp. in Barcelona war die Firma Zellweger mit einem namhaften Betrage beteiligt. Sie besaß in Italien selbst ein dichtes Kundennetz, das von Turin, Como, Bozen und Udine bis nach Palermo, von Triest bis nach Cagliari reichte. Besonders zahlreich waren die Kunden an der Küste Liguriens und in der Ebene des Po. In Spanien waren es nahezu dieselben größeren und kleineren Städte wie in den späteren 70er Jahren, in welchen die Firma auch gegen Ende des Jahrhunderts Kunden besaß. Vor der Liquidation des Lyoner Hauses hatte die Firma auch in Frankreich über ein sehr dichtes Kundennetz verfügt. Während der Umwälzung besaß sie dort immer noch eine stattliche Zahl von Debitoren, welche jedoch vermutlich infolge der politischen Ereignisse und der Inflation teilweise abgeschrieben werden mußten.

Nach wie vor handelte die Firma Zellweger & Comp. mit Rohbaumwolle und führte beträchtliche Mengen dieses nun so wichtig gewordenen textilen Rohmaterials in die Schweiz ein. Seit 1790 importierte sie jedoch auch englisches Maschinengarn, weshalb sie wohl Geschäftsbeziehungen mit Manchester und Glasgow unterhielt. Rohbaumwolle wurde weiter zum Teil aus Lissabon bezogen. Die aus der Schweiz nach Genua, d. h. nach Italien und Spanien, ausgeführten Leinwand- und Baumwoll-

Schweizer Leinwand einem Einfuhrzoll unterworfen worden – hatte sich anscheinend Johannes Zellweger Hirzel schon 1784 mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Geschäftssitz in Lyon aufzuheben und Frankreich künftig lediglich einmal pro Jahr bereisen zu lassen. Doch führte er diesen Plan vorerst nicht aus. – Schon Ende September 1792 war das Lager in Lyon nahezu geleert. Doch Johannes Graf blieb trotz dem herrschenden Terror noch längere Zeit in der Stadt und kehrte erst zu Beginn des Jahres 1794 nach Trogen zurück, wo er kurze Zeit darauf starb. Was die Firma J. Walser & Comp. in Herisau betrifft, hatte sich Joh. Zellweger von Anfang an vorgenommen, in dieser nur beschränkte Mittel zu investieren.

artikel waren größtenteils noch dieselben wie in den 70er Jahren. Doch waren die bedruckten Artikel, namentlich Schnupftücher, noch zahlreicher im Warenassortiment vertreten. Ferner führte die Firma nun auch Nanquins, geblümte Mousselines und bedruckte Shawls, Piemonteser Organzinseide, Mokka-Kaffee und Öl. Überdies hatten am Sitz in Genua die Firmen Joh. Walser & Comp., Ruepprecht & Cia., Cadix, sowie Meuricoffre (Mörikofer) & Sorvillo, Neapel, Konsignationslager errichtet.

Auch in den 1790er Jahren arbeiteten Zellweger & Comp. mit beträchtlichem Gewinn. Einzig für 1793 ist ein kleiner Verlust ausgewiesen, 1798 dagegen ein Gewinn von etwas mehr als 100 000 Gulden.

In den Niederlanden, in Deutschland, in Polen, im Baltikum und in Rußland war in erster Linie die Firma J. Walser & Comp. tätig, an welcher Johannes Zellweger-Hirzel und seine Söhne maßgebend beteiligt waren. Auch Johannes Graf scheint nach der Liquidation des Lyoner Hauses der Zellweger noch für kürzere Zeit an der Firma Walser & Comp. interessiert gewesen zu sein. Dieses Handelsunternehmen besaß Warenlager in Amsterdam, Frankfurt a. M., Leipzig und Moskau. Leider ist kein Verzeichnis über die von dieser Firma geführten Waren erhalten geblieben. Nach den Kreditoren- und Debitorenlisten zu schließen, dürfte es sich bei diesen zum größten Teil um Leinwand- und Baumwollgewebe, sowohl bedruckte als auch Unistoffe, gehandelt haben. Daneben kam vermutlich dem Handel mit Kolonialwaren einige Bedeutung zu. Daß die Firma Zwischenhandel mit schlesischer Leinwand nach dem Osten tätigte, ist durchaus möglich. Ob sie daneben Transithandel mit schlesischer Leinwand nach den Niederlanden trieb, ist ungewiß. Ebenso hören wir nichts von einem Kompensationshandel irgendwelcher Art mit Produkten des Ostens, wie er damals, selbst bei Basler Firmen, in begrenztem Maße durchaus üblich war. Scheinbar exportierte das Haus Walser & Comp. nicht nur Textilwaren nach Deutschland und nach dem Osten, d. h. nach Heidelberg, Frankfurt a. M., Mainz, Zweibrücken, Koblenz, Iserlohn, Hamburg, Nürnberg, Leipzig, Dresden, nach Mecklenburg, Westpreußen, Polen, dem Baltikum und Rußland, sondern es war auch im Wechselhandel tätig. Doch erwies sich gerade dieser als sehr spekulativer Natur.

Seit 1793 schloß die Firma J. Walser & Comp. das Geschäftsjahr jeweils mit einem Verlust ab, wobei nicht uninteressant ist festzustellen, daß diese Verluste zu einem guten Teil Insolvenzen von Debitoren in Westpreußen und Polen, meist Juden, zuzuschreiben waren. Die wirtschaftliche Depression in diesen Gebieten hing zweifellos mit dem Aufstand in Polen unter Kosciusko und mit der dritten und letzten Teilung des Landes zusammen. Als sich Walser in der Folge in Rußland in noch stärkerem Maße

ins Diskontgeschäft einließ, kam es zu ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Geschäftspartnern, denn ein allzu spekulatives Gebaren widersprach den soliden Geschäftsgrundsätzen Zellwegers. 1795/96 trennten sich die Associés. Johannes Zellweger-Hirzel vergesellschaftete sich nun mit Johann Ris von Emmendingen, der schon bisher am Hause Walser mit interessiert war, ferner mit Johannes Sulzberger aus Frauenfeld. Die neue Gesellschaft setzte unter dem Namen «Sulzberger, Ris & Comp.» das Ostgeschäft von J. Walser & Comp. auf der solideren Grundlage des ausschließlichen Güteraustausches fort und erzielte bis 1800 scheinbar sehr günstige Geschäftsresultate⁶⁷.

Das Ende des Ancien Régime überlebte Johannes Zellweger-Hirzel nicht lange. Im April 1798 war er mit seiner Familie vor den Franzosen nach Bregenz geflohen und anfangs 1799 wieder nach Trogen zurückgekehrt, wo er des Verrates verdächtigt von den Franzosen verhaftet, vorerst nach Basel, hernach in ein Gefängnis nach St. Gallen geführt, von den Kaiserlichen anlässlich ihres Vorstoßes in die Schweiz aber befreit worden war. Im selben Jahre trug er sich mit dem Gedanken, seinen Sohn Johann Caspar nach Manchester zu senden, um dort ein Handelsunternehmen zu gründen. Vermutlich beabsichtigte er, von dort aus die Einfuhr von englischem Maschinengarn und vielleicht auch diejenige von englischen Baumwollgeweben zu organisieren. Zur Ausführung dieses Planes kam es leider nicht mehr. Am 21. Februar 1802 starb Johannes im Alter von 72 Jahren in Trogen. Er hinterließ ein Vermögen von rund drei Millionen Gulden.

⁶⁷ F. A. Z. Bilanzen und Geheimbuch von Zellweger & Comp.; Geheimbuch von J. Walser & Comp.; Hauptbuch von Zellweger & Comp. 1791/92; Bilanz v. Zellweger & Comp. vom 31. 12. 1798 mit Debitoren- und Kreditorenlisten, Wareninventar per 31. 12. 1798; Debitoren- und Kreditorenlisten von Zellweger Vater & Comp. von 1791; Bilanz von J. Walser & Comp., Herisau, vom 30. Juli 1789 mit Kreditoren- und Debitorenliste. – J. C. Zellweger, Handel und Fabrikation op. cit. p. 316. – G. A. Tr. Zellwegersches Familienbuch I. p. 360 s. (Einlage: Bilanz von Zellweger & Comp. vom 31. 12. 1798 mit Kreditorenliste). – K. B. AR. Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. VI, insbesondere fo. 80, 102, 104, 188, 207, 211, 316, 475. – Nach 1790 unternahmen vor allem die Söhne von Johannes Zellweger-Hirzel häufig Geschäftsreisen. Sie stellten den persönlichen Kontakt zwischen den verschiedenen Geschäftssitzen her, besuchten die Messen in Deutschland, Bozen und Senigallia und die Kunden. In Italien war ferner der Reisende Spöndli tätig. – Christian Ris war schon 1788 in den Unternehmen von Joh. Zellweger in Trogen tätig. Gleich nach dem Abschluß des Gesellschaftsvertrages mit J. Walser wurde er dauernd in die Firma J. Walser & Comp. in Herisau delegiert, um dort die Zellwegerschen Interessen zu wahren. Zellweger hegte schon bald den Verdacht, Walser gewähre insbesondere in Rußland voreilig und ohne genügende Sicherheit Kredite.

Mindestens die Hälfte desselben war somit außerhalb der Handelsgesellschaften, vermutlich zu einem beträchtlichen Teil in Grundbesitz und grundpfandversicherten Darlehen angelegt. Denn ungeachtet seiner kommerziellen Erfolge betrachtete er als wahren Reichtum einzig den Grundbesitz.

Johannes Zellweger-Hirzel war eine Persönlichkeit von Format. Als Anhänger der Ideen der Aufklärung war er im Grunde seines Wesens tolerant und human. Zelotismus jeglicher Art war ihm ein Greuel. Seine Charakterstärke gab ihm den Mut, Ungerechtigkeiten unerschrocken aufzudecken und zu bekämpfen, was ihm, wie seine unbedingte Wahrheitsliebe, öfters Feinde schuf. Durch seinen Onkel, Dr. Laurenz Zellweger, war er in die Helvetische Gesellschaft eingeführt und deren Mitglied geworden. An den Zusammenkünften in Schinznach lernte er die bedeutendsten ökonomischen Patrioten kennen, u. a. Dr. J. C. Hirzel, der sein Freund und Schwager werden sollte. Als überzeugtem Patrioten mit gesamtschweizerischem Gesichtskreis bereiteten ihm die Zerrissenheit und die innere Schwäche der Eidgenossenschaft ernste Sorgen. Doch sah er in der wortreichen, aber wenig tatkräftigen Helvetischen Gesellschaft kein geeignetes Organ, um Einfluß auf eine Änderung der bestehenden Zustände gewinnen zu können. Der Forderung der ökonomischen Patrioten nach einer Intensivierung des Landbaus pflichtete er nicht nur bei, sondern erklärte in einem 1771 veröffentlichten Aufruf spontan, daß die Fruchtbarkeit der Erde den wahren Reichtum eines Landes bilde und daß die Landwirtschaft für das Gemeinwohl wichtiger als die Gewerbe sei. Dieser Überzeugung blieb er auch später treu, was für einen Großkaufmann, dessen Gütertausch größtenteils von der textilgewerblichen Produktion abhing, keineswegs selbstverständlich ist. Die Schriften der französischen Physiokraten, insbesondere diejenigen François Quesnays, scheint er dagegen nicht gekannt zu haben. Im übrigen trat er wie Hirzel für die Freizügigkeit des Getreidehandels ein. Er sprach sich weiter auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen für eine weitgehende Gewerbefreiheit aus.

Die größte Stärke von Johannes Zellweger-Hirzel waren jedoch seine kaufmännischen Fähigkeiten. Zwar überließ er anlässlich der 1774 erfolgten Trennung von seinem Bruder Jakob diesem großmütig nicht nur die bestehende Organisation für den Frankreichhandel, sondern auch diejenige für den Italienhandel und baute beide aus eigener Tatkraft mit den ihm aus den alten Gesellschaften zukommenden Mitteln und mit größeren Krediten völlig neu auf. Im allgemeinen war er jedoch in kommerziellen Belangen unerbittlich und verfolgte sein Ziel mit eiserner Energie. Ungeachtet großer Schwierigkeiten stieg er nach 1774 innerhalb weniger Jahre zum bedeutendsten Handels herrn Außerrhodens empor. Sein «Konzern» übertraf an Umfang

und investiertem Kapital die Transit- und Exporthandelsgesellschaften der Glarner weit. Nicht große Spekulationserfolge oder besonders glückliche Konjunkturgewinne waren Ursachen seines Aufstiegs, sondern durch täglichen, nie erlahmenden Fleiß und durch wirtschaftliche Begabung war er zu einer beherrschenden Stellung im Textilhandel der ganzen Ostschweiz gelangt. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen schweizerischen Unternehmern widmete er sich ausschließlich dem Güteraus tausch. Gewerblicher Tätigkeit blieb er fern. Der freien Zirkulation seines Kapitals vermochten Handelsmonopole auf die Dauer kaum unüberwindliche Hindernisse entgegenzustellen. Wo Grenzen bestanden, setzte er sich auf irgendeine Weise über diese hinweg. Den ökonomischen Rationalismus machte er zu seiner Geschäftsmaxime. Prunkhafte Lebensführung verurteilte er scharf. Diese und allzu spekulatives Gebaren der Kaufleute sah er als Ursachen der meisten Konkurse an. Besonders heftig wandte er sich sogar in öffentlicher Rede gegen die Prachtentfaltung absoluter Herrscher, weil für deren Luxus die armen Untertanen darben mußten. Das tat er nicht nur als überzeugter Demokrat, sondern weil er selbst, durchaus im Sinne der Puritaner, seinem Berufsleben ein asketisches Gepräge gab. Diese asketische Grundhaltung hat auch in seinen Briefen Niederschlag gefunden. So schrieb er z. B., das Haus eines Kaufmanns solle zwar nach außen einen anständigen Eindruck machen und solid gebaut sein. Verzierungen finde er jedoch kindisch und «innere Pracht» überflüssig. Als ein Herisauer Kaufmann sich eine prächtige Kutsche und schöne Pferde angeschafft hatte, empfand er dies als Prahlerei. Schlittenpartien in größerer Gesellschaft, verbunden mit Konzerten und Bällen, haßte er, weil sie einzig dem Vergnügen gewidmet waren. Selbst häufigere Reisen dünkteten ihn unnütz, wenn sie nicht positiven, vornehmlich geschäftlichen Zwecken dienten oder zumindest mit solchen verbunden waren, was seiner eigenen rationalen Lebensführung entsprach. Vom Kaufmann verlangte er, daß er, wenn die Geschäfte dies erforderten, gegen «allerhand fatigues» abgehärtet sei, und ging mit dem guten Beispiel voran, indem er verschiedene Male zur Winterszeit den Splügenpaß überschritt⁶⁸.

⁶⁸ W. Schläpfer. Landammann Jakob Zellweger von Trogen 1770 bis 1821. Basel 1939. p. 27 ss. – K. Morell. Die Helvetische Gesellschaft. Winterthur 1863. p. 261. – K. Ritter. Johann Caspar Zellweger und die Gründung der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft. Jahrbuch f. Schweiz. Geschichte. XVI. 1891. p. 17 ss. – A. Kraus. Die Einflüsse der physiokratischen Bewegung in Literatur und Gesetzgebung und ihre praktische Auswirkung in der Landwirtschaft der Schweiz. Wien 1928. p. 22 ss. – K. B. AR. Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bde. I—VI, insbesondere I. p. 169, 176, 183; II. p. 133, 181, 765 s.; III.

Über die Unternehmungen von Landammann Jakob Zellweger-Wetter nach der 1774 erfolgten Trennung von seinem jüngeren Bruder Johannes besitzen wir nur spärliche Angaben. Er blieb, wie bereits erwähnt, mit den Brüdern Honnerlag assoziiert und gündete gleichfalls je eine Gesellschaft für den Frankreich- und den Italienhandel. Leiter des Geschäftssitzes der Firma «Zellweger älter & Comp.» an der Rue Buisson in Lyon war Johann Conrad Honnerlag. Die Kollektivgesellschaft für den Handel mit Italien und Spanien führte weiter den Namen «Zellweger & Honnerlag». Leiter des Geschäftssitzes in Genua blieb Johann Georg Honnerlag. Dieses Handelshaus war sehr stark im Baumwollhandel engagiert und verkaufte große Quantitäten von Rohbaumwolle in der Schweiz, lieferte es doch allein an die Firma Mathias Sulser & Comp. in Azmoos von 1777 bis 1791 900 Ballen. Es besaß u. a. direkte Beziehungen mit Smyrna einerseits und mit Lissabon anderseits. Aus der portugiesischen Hauptstadt bezog es erhebliche Mengen von brasilianischer Baumwolle. Die von den Unternehmen Jakobs aus der Schweiz ausgeführten Artikel dürften dieselben wie diejenigen gewesen sein, welche Johannes exportierte. Auch die Bezugsquellen für die verschiedenen bedruckten und gefärbten bzw. weißen Leinwand- und Baumwollstoffe waren vermutlich dieselben. Ferner hat Jakob offenbar in beschränktem Maße Handel mit Kolonialwaren getätigt. Er muß gleichfalls ein geschickter Kaufherr gewesen sein, hinterließ er doch bei seinem Tode im Jahre 1808 ein Vermögen von zwei Millionen Gulden. 1765 hatte er am Trogener Dorfplatz das vielleicht schönste Haus der Gemeinde, das heutige Pfarrhaus, mit ausgezeichneten Stuckaturen an den Gewölben der Korridore und im Treppenhaus erbauen lassen.⁶⁹.

p. 48, 51, 60, 63 ss., 68, 77, 109 ss., 206, 213, 262, 265, 273, 403, 495, 513, 517, 525, 649, 707; IV. 27. 4. 1778, 19. 7. 1779, 24. 1. 1780, 18. 2. 1782; V. fo. 112, 222, 390, 421, 424. – M. Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. I. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Tübingen 1920. p. 181. – J. Schumpeter. Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. München u. Leipzig 1926. p. 137. – Der von Zellweger verfaßte Aufruf, den er im Februar 1771 in Trogen drucken ließ, nannte sich: «Aufmunterung an das Landvolk von Appenzell». Er forderte in dieser Schrift die Bevölkerung Außerrhodens zu vermehrtem Acker- und Gemüsebau, zu größerer Genügsamkeit und zu vermehrter Aufzucht von eigenem Jungvieh auf. In späteren Jahren besaß Johannes Zellweger einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb.

⁶⁹ W. Schläpfer. op. cit. p. 25 s. – U. Reich-Langhans. op. cit. p. 38 s., 41, 43, 151. – F. A. Z. Estratto della cassa della antica Società 1776. — K. B. AR. Briefe von Joh. Zellweger an Dr. Hirzel. Bd. VI. fo. 153, 615. – Im Jahre 1789 kaufte Jakob Zellweger-Wetter eine umfangreiche Alp auf dem Gäbris und widmete sich auch der Aufzucht von Mastvieh, das er bis nach Zürich verkaufte.

Trogen, diese Wiege kommerzieller Talente war auch der Geburtsort von Johannes Tanner, eines weiteren begabten Kaufmanns, der 1795 nach Hamburg emigrierte, dort im Handel mit Kolonialwaren, mit Rohbaumwolle und vermutlich auch als Importeur von englischem Maschinengarn tätig war. Er stand in Geschäftsbeziehungen mit Zellweger & Comp. und Zellweger & Honnerlag, stieg zu einem der angesehensten Kaufherren der norddeutschen Hafenstadt an der Elbe empor und starb dort am 18. März 1805⁷⁰.

XI.

Was die weitere Entwicklung der Textilgewerbe in Außerrhoden betrifft, nahm die Baumwollweberei, insbesondere in der zweiten Hälfte der 70er und zu Beginn der 80er Jahre, noch zu. Erst nach dem Frieden von Versailles im Jahre 1783 machte sich die Konkurrenz der ostindischen Mousselines erneut geltend. Noch in den 1780er Jahren wurden übrigens Mousseline-Webstühle aus Stäfa bezogen, obgleich die Ausfuhr von Textilmaschinen und -geräten aus dem Zürchergebiet schon längst verboten war. In der Baumwollweberei war als Betriebsform immer noch der Verlag die Regel. Erst von 1785 an wuchs die Zahl der selbständigen Weber beträchtlich.

Auch die Stickerei, d. h. die Grobstickerei im Kettenstich, verbreitete sich zusehends mehr. Dies hatte einen vermehrten Bedarf von gezwirntem Stickgarn und die Einführung der Baumwollzwirnerei im Lande zur Folge. Die erste Zwirnmaschine wurde im Jahre 1783 von Quartierhauptmann Johann Ulrich Zellweger von Gais unter Mithilfe eines gewissen Langenegger von Gais konstruiert. Die Zwirnerei verbreitete sich vermutlich rasch im Appenzellerland; die verwendeten Zwirnmaschinen dürften jedoch noch Handzwirnmaschinen gewesen sein⁷¹.

Das 1785 von Frankreich erlassene Einführverbot für Baumwollwaren führte zwar im Appenzellerland kurzfristig zur Unterbrechung der in der Baumwollweberei herrschenden Hochkonjunktur und zu einem Preissturz der Baumwollartikel um ungefähr ein Drittel. Zugleich nahm, wie in anderen Baumwollgewerbebezirken der Schweiz, die Ausfuhr von Garn nach Frankreich beängstigende Ausmaße an. Der Große Rat von Außer-

⁷⁰ K. B. AR. Chronik der Gemeinde Trogen 1800—1838. p. 49 ss. — U. Reich-Langhans. op. cit. p. 151. — F. A. Z. Zellweger & Comp. Kreditoren- und Debitorenliste 1798.

⁷¹ L. A. AR. Ms. 20. p. 38 s., 41, 89; Ms. 30. p. 2 ss.; Ms. 36. p. 35. — K. B. AR. Briefkopierbuch J. L. Zuberbühler 1780/82. p. 18. — J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation op. cit. p. 319 s.

rhoden erließ daher im November 1786 ein Ausfuhrverbot für Baumwollgarn, auch wurde den Landleuten untersagt, Geschirre und Werkzeuge, welche zur Garnfabrikation dienten, auszuführen. Überdies wurde jedermann bei Verlust des Landrechtes untersagt, sich außer Landes zu begeben, um dort appenzellische Fabrikationsmethoden bekannt zu geben. 1790 ergänzte man die getroffenen Bestimmungen durch ein Mandat, das den bereits emigrierten Gewerbetreibenden befahl, innert acht Wochen ins Land zurückzukehren. Diese gewerbepolitischen Maßnahmen dürften ebensowenig von Erfolg gekrönt gewesen sein, wie jene zahlreichen Mandate, welche Zürich und Basel erließen, um die Abwanderung von Textilgewerben und Textilarbeitern aus ihrem Hoheitsgebiet zu verhindern.

Auf die Dauer scheint übrigens der Import ostindischer und englischer Mousselines die ostschiweizerische Feinweißweberei nachteiliger beeinflußt zu haben als das von Frankreich erlassene Einfuhrverbot. Dieses wurde schon 1786 durch den zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Handelsvertrag zum großen Teil unwirksam, weil Schweizer Kaufleute, welche über Beziehungen zu England verfügten, nunmehr Gewebe nicht nur auf Schleichwegen, sondern auch auf Umwegen nach Frankreich einführen konnten⁷².

Mousselinettes, d. h. feine Mousselines, wie sie nach 1786 von England nach Frankreich importiert wurden, konnten die Appenzeller Weber und Fabrikanten mit dem im Inlande gesponnenen Handgarn nicht weben, weil es, wie die noch erhaltenen Muster beweisen, allzu unregelmäßig im Titer und mit kleinen Knötchen durchsetzt war. Johannes Zellweger-Hirzel und vermutlich auch andere Außerrhoder Kaufleute kamen daher schon 1790 auf den Gedanken, englisches Maschinengarn einzuführen, das weit egaler war. Schon gegen die Mitte der 90er Jahre kamen beträchtliche Quantitäten dieses Garns in die Schweiz. Infolgedessen sanken die Löhne der Baumwollspinner dauernd. Dies veranlaßte zahlreiche Spinnerinnen im Appenzellerland, sich anderen Zweigen der Textilindustrie, teilweise erneut der Flachs- spinnerei, namentlich aber der Stickerei, zuzuwenden⁷³.

⁷² K. B. AR. Sammlung der Geschichte op. cit. p. 165. – L. A. AR. Altes Archiv. Groß-Rats-Prot. 4, 9. p. 107 s., 509 s. – W. Bodmer. Schweizerische Industriegeschichte op. cit. p. 229 s.

⁷³ L. A. AR. Ms. 30. p. 2 ss. – J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation op. cit. p. 319 s.

Zusammenfassung

Gewebe aus Flachs für den Handel stellte man im Appenzellerland seit dem Ende der 1440er Jahre her. Ansätze zum Eigenhandel mit Leinwand waren jedoch erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts vorhanden. Von größerer Bedeutung war aber der appenzellische Fernhandel zu dieser Zeit noch nicht. Erst während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nachdem St. Gallen endgültig zum wichtigsten Handels- und Gewerbeplatz des Leinwandproduktionsbezirkes der Bodenseegegend emporgestiegen war, bemühten sich die Appenzeller ernstlich, sich vom St. Galler Leinwandmarkt zu emanzipieren. Im Talschaftshauptorte Appenzell errichteten sie nach 1535 eine Bleiche und eine eigene Schau. Sie gründeten ferner eine «Gesellschaft», welche jedoch mehr eine Verkaufsgenossenschaft von Produzenten und angesehenen Landleuten als eine wirkliche Handelsgesellschaft war. Die von dieser Gründung erhoffte Belebung des Gewerbes hielt nicht an, und ungeachtet der Erneuerung der Assoziation um 1554 sollten die Bemühungen Appenzells zur Förderung des Fernabsatzes der im Lande verfertigten Leinwand vorerst erfolglos bleiben. Haupterwerbsquellen der Bevölkerung blieben nach wie vor die Landwirtschaft und die Reisläuferei. Viehzucht und Milchwirtschaft waren die wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes.

Von 1550 bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus war das Appenzellerland, seit 1597 der nun selbständige Stand Außerrhoden, in textilgewerblicher Hinsicht «Hinterland» des bedeutenden Leinwandplatzes St. Gallen. Stark verbreitet war schon während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den inneren und äußeren Rhoden die Spinnerei. Das verfertigte Garn wurde zur Hauptsache noch in St. Gallen an die städtischen Weber abgesetzt. Die Bedeutung der Weberei stieg in Außerrhoden mit dem zunehmenden Umsatz von Leinwand an der St. Galler Schau. Etwelche Förderung dürfte sie auch infolge der Erhebung Rorschachs zum Leinwandplatz durch den Fürstabt von St. Gallen erhalten haben. Vor 1660 gab es vermutlich im Lande keine Textilkaufleute, die Fernhandel trieben. Der Sog der Leinwandplätze St. Gallen, Rorschach und Bischofszell war vorerst noch stark genug, um die gesamte Leinwandproduktion Außerrhodens beinahe restlos zu absorbieren. Erst in den 1660er Jahren ließen Herisauer Kaufleute ihre Handelszeichen ins Markenbuch beim Lyoner Zoll eintragen. Einfluß auf die Entwicklung des Textilgewerbes in ihrem Lande scheinen sie nicht gehabt zu haben. Fremde Handelsherren waren denn auch noch während langer Zeit fast ausschließlich Kunden des 1667 eröffneten Togener Leinwandmarktes. Anderseits fuhren die Appenzeller fort, ihre Leinwand in St. Gallen, Rorschach und nach 1700 ver-

mutlich auch in Arbon zu verkaufen. Erst ganz am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts finden wir neuerdings einen Herisauer Kaufmann, Laurenz Wetter, im Exporthandel mit Appenzeller Leinwand tätig. Doch führte er verhältnismäßig bescheidene Quantitäten nach Lyon aus. Dennoch war zu dieser Zeit das Land Außerrhoden schon ziemlich stark industrialisiert. Es hatte sich in diesem rohstoffarmen Gebirgskanton ein bedeutendes Exportgewerbe entwickelt, lange bevor im Glarnerlande die Baumwollspinnerei Fuß zu fassen begann.

Zum selbständigen Fernabsatz der Außerrhoder Leinwandproduktion waren jedoch selbst im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts nur Ansätze vorhanden. Erst von den 1740er Jahren an sollte er größere Ausmaße gewinnen. Inzwischen hatten weitere Textilgewerbe im Lande Eingang gefunden, die Weberei von Barchent und von anderen Mischgeweben, das Baumwoll- und das Seidengewerbe, sämtliche mehr oder weniger rasch nach ihrer Einführung in St. Gallen. Mit Ausnahme der Seidenflorweberei emanzipierten sie sich jedoch im Laufe der Zeit alle bis zu einem gewissen Grade, wenn auch nie vollständig, vom Markte der benachbarten Stadt. Den untrüglichen Beweis einer gewissen Abhängigkeit bilden die zahlreichen Wareniederlagen, welche Appenzeller noch um 1785 in St. Gallen besaßen.

Im Laufe der 50er Jahre wurde die Baumwollmousselineweberei, ferner die Stoffdruckerei, im Laufe der 1760er Jahre die Stikkerei im Lande aufgenommen. Die Basis des Wohlstandes, welcher sich infolge der Industrialisierung in Außerrhoden verbreitete, beruhte auf der Entwicklung verschiedener Zweige des Textilgewerbes, die sich in glücklicher Weise ergänzten. Jedoch haben weder Rohstoffvorkommen von Belang noch eine günstige Verkehrslage Außerrhoden zur Industrialisierung prädestiniert. Sie war allein dem gewerblichen Ehrgeiz der Landleute zu verdanken.

Erst nachdem der Produktionsapparat weitgehend ausgebaut war, hat sich in Außerrhoden ein selbständiger Handelsstand gebildet. Zwischenhändler für Werg, Garn, Leinwand und Molkenprodukte gab es es zwar im Lande schon im 16. und 17. Jahrhundert. Doch war ihr Aktionsradius verhältnismäßig beschränkt.

Als Faktoren fremder Handelsherren sowie als Handlungsdienner in Lyon und anderwärts lernten die Appenzeller die besonderen Marktverhältnisse im Auslande kennen, konnten sie sich über Angebot und Nachfrage orientieren und knüpften sie persönliche Beziehungen an. Aus einem Gütertausch von mehr lokalem Charakter ist im Laufe der Zeit der Fern- und Zwischenhandel der Außerrhoder Kaufleute hervorgegangen. Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erstreckte sich dieser auf den gesamten europäischen Raum. Von Malta bis nach Nordeuropa, von Rußland bis nach Glasgow und Lissabon reichte ihr Handelsgebiet, ja selbst mit der westlichen Hemisphäre.

sphäre müssen Handelsbeziehungen bestanden haben. So stellt sich der Außerrhoder Großhandel demjenigen Genfs, Basels, St. Gallens und des Glarnerlandes würdig zur Seite. Wenn auch hierüber wenig konkrete Angaben zu finden sind, müssen Textilgewerbe und Textilhandel in Außerrhoden zu bedeutender Kapitalbildung geführt haben. Wohl die reichsten Männer des Landes waren am Ende des 18. Jahrhunderts Johannes-Zellweger-Hirzel und Jakob Zellweger-Wetter in Trogen. Wohlhabende Kaufmannsfamilien gab es jedoch auch in Herisau, Speicher und sogar in Wald, ferner vermutlich auch in weiteren Gemeinden. Interessant ist endlich, daß nicht nur der Handel mit Textilien, sondern auch derjenige mit Molkenprodukten zur Hauptsache in den Händen der Außerrhoder lag, obgleich Viehzucht und Milchwirtschaft in Innerrhoden besonders stark entwickelt waren.

Unter den Handelsherren Außerrhodens waren die einen konservativ-traditionalistisch, die anderen jedoch fortschrittlich eingestellt. Zu den fortschrittlich eingestellten gehörten einzelne Vertreter der Kaufleute-Dynastie der Zellweger in Trogen. Insbesondere Johannes Zellweger-Hirzel verkörpert die «Vollendung» jenes Unternehmertypus', der rastlos schafft, weil er nicht anders kann. Er lebt nicht dazu, um sich am Erworbenen genießend zu erfreuen. Nur dank dieser Grundhaltung war ihm ein im Lande beispielloser Aufstieg möglich. Seine Söhne folgten seinem Beispiel nicht. Johannes Zellweger, sein Sohn aus erster Ehe, trat schon 1802 aus dem Handelsunternehmen aus. Sein jüngster Sohn, Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler, war von politischem Ehrgeiz erfüllt. In kommerziellen Dingen hatte er ein allzu großes Selbstvertrauen und wenig Ordnungssinn. Seine prunkhaft weltmännische Lebensführung zeugt davon, daß er sich des Erworbenen genießerisch zu erfreuen gedachte. In einer von Krisen erschütterten Epoche mußten solche Prinzipien zum Ruin des Unternehmens führen. Der kommerziell ohne Zweifel weitaus begabteste der drei Söhne war Johann Caspar Zellweger-Geßner. Seine Fähigkeiten hat er als Leiter des Genueser Hauses während der politisch außerordentlich bewegten 90er Jahre unter Beweis gestellt. Ungeachtet der schwierigen Umstände gelang es Johann Caspar weiter, von 1802 bis zu seinem im Jahre 1808 aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktritt aus der Firma, diese über Wasser zu halten. Den Verlusten in den Jahren 1805 und 1806 folgte 1807 noch einmal ein Geschäftsjahr mit einem recht schönen Gewinn. Erst nach 1808 schlossen die Gewinn- und Verlustrechnungen mit sehr hohen Defiziten ab, 1811 betrug dieses nahezu 110 000 Gulden⁷⁴.

⁷⁴ K. Ritter, op. cit. p. 17 ss. — W. Schläpfer, op. cit. 148 ss., 168 ss. — J. Schumpeter, op. cit. p. 137. — F. A. Z. Geheimbuch Zellweger & Comp., resp. J. C. Zellweger 1803 u. ff.

Johann Caspar verstand auch die Zeichen der Zeit. Im Jahre 1803 importierte er noch beträchtliche Mengen von englischem Maschinengarn. 1804 errichtete er jedoch gemeinsam mit seinem Bruder in Trogen eine eigene mechanische Spinnerei. Er ging somit ohne Zögern zur Fabrikation über, als sich dies als notwendig erwies. Noch epochemachender war die Tatsache, daß seine Frau, eine geborene Geßner, 1801 im Appenzellerland die Feinstickerei oder Stickerei im Plattstich einführte, welche sie in Genua erlernt hatte. Damit faßte in Außerrhoden jener Zweig der Stickerei Fuß, welcher hundert Jahre später für kürzere Zeit zum wichtigsten Zweige der schweizerischen Ausführindustrie werden sollte. Die größten Verdienste auf wirtschaftlichem Gebiete kamen jedoch Johann Caspar Zellweger nicht als Unternehmer, sondern als eidgenössischem Zollrevisor zu. Im Grunde aber war er eine Gelehrten- und Philanthropennatur. Seine Geschichte des appenzellischen Volkes ist trotz mangelnder Gliederung eine hervorragende Leistung für seine Zeit und bis heute unersetzt geblieben. Seine pädagogischen und philanthropischen Bestrebungen werden in Außerrhoden unvergessen bleiben. Die streng formierten, vorwiegend klassizistischen Steinbauten aber, welche den Togener Dorfplatz umsäumen, sind beredte Zeugen des einstigen Wohlstandes der Zellwegerschen Kaufherren-Dynastie⁷⁵.

⁷⁵ F. A. Z. Briefkopierbuch Zellweger & Comp. 1803/04; Geheimbuch Zellweger & Comp., resp. J. C. Zellweger 1803 u. ff. Hauptbuch J. C. Zellweger 1808 u. ff. — K. Ritter, op. cit. p. 29 ss. — J. C. Zellweger. Handel und Fabrikation op. cit. p. 327. — W. Schläpfer, op. cit. p. 170. — W. Rupli. Zollreform und Bundesreform in der Schweiz 1815—1848. Zürich 1949. p. 71 ss.

ANHANG I

Die wichtigsten Gewebequalitäten

Normale Leinwandtuche hatten in St. Gallen im 18. Jahrhundert eine Länge von 120 bis 130 Ellen (J. G. Ebel. op. cit. I. p. 269). Es wurde eine maximale Länge von 134 Ellen toleriert. Die minimale Breite betrug $\frac{5}{4}$ Ellen, doch gab es auch Gewebe, welche Breiten von $\frac{6}{4}$, $\frac{7}{4}$ und $\frac{8}{4}$ Ellen aufwiesen.

Stauchen oder Stuchen waren kürzere und schmälere Gewebe als normale Leinwandtuche. Daher kam auch ihr Name. In St. Gallen hatten die Stauchen eine Länge von 62 Ellen und eine Breite von einer Elle. In Außerrhoden dagegen hatten die rohen Stauchen eine Länge von 54 bis 135 Ellen und eine Breite von einer Elle. Die Länge der Stücke war somit recht verschieden. Man war hier nicht auf die St. Galler Vorschriften angewiesen, insofern die betreffenden Stücke nicht an die städtische Schau gelangten, um auf dem städtischen Markte verkauft zu werden.

Doppeldicke Leinwand war beträchtlich dichter gewoben als normale Leinwand und erforderte daher auch eine wesentlich längere Rasenbleiche. Doppeldicke Leinwandstücke waren sowohl in St. Gallen als auch in Außerrhoden 100 Ellen lang.

Halbdicke Leinwand war ein Gewebe geringerer Dichte als die normale Leinwand.

Farbleinwand war in St. Gallen jene «normale» Leinwand, welche wegen ihrer geringeren Qualität nicht als weiße Leinwand, sondern nur in gefärbtem Zustande verkauft werden durfte. In Außerrhoden kam Farbleinwand von sehr verschiedener Dichte in den Handel. Die Dichte der Gewebe wurde allgemein in «Wahlen» ausgedrückt, wobei die «Wahl» der sogenannte «Rapport» war, welcher 48 Fäden aufwies. Es gab 18er, 20er, 22er, 24er usw. bis 36er Tuche, d. h. Gewebe mit ebensovielen «Wahlen» à 48 Fäden bzw. mit 864 bis 1728 Kettfäden pro ganze Stückbreite. (Betr. «Wahlen» siehe: J. C. Zellweger. Geschichte op. cit. Bd. 3, 3. p. 395. Betr. Leinwandqualitäten siehe: A. St. SG. Bücher Nr. 591, Satzungsbuch der Weberzunft, sowie Stadtbuch von 1673, Teil XIV, Titel III. p. 27 ss., Titel IV, p. 39 ss.).

Rouens teints waren Farbleinwandtuche. Der Artikel war meist doppelt gewalkt und außerdem gefärbt.

Rouens blancs waren weiß gebleichte Farbleinwandtuche, denn in Außerrhoden konnte im Gegensatz zu St. Gallen auch Farbleinwand ganz weiß gebleicht und als weiße Leinwand verkauft werden.

Rouen teint avec apprêt war nach einem noch erhaltenen Muster eine Farbleinwand, gefärbt und mit einem ziemlich steifen Appret versehen, mit 56/60 Einträgen pro französischen Zoll und mit 40 Faden pro Zoll in der Kette, in Leinwandbindung gewoben. Kett- und Eintragfäden weisen einen ziemlich egalen Titer auf. Es gab jedoch noch bedeutend feinere, daneben auch gröbere Rouens. Zum Teil waren diese Rouens auf verschiedene Art «battus», d. h. vermutlich gewalkt.

Cambrais wurden in Frankreich die Stauchen genannt.

Olans de Paris waren offenbar mit den Cambrais weitgehend identisch, hatten jedoch vermutlich einen andern Appret.

Cambrais serrés waren ganz einfach dichtere Stauchen. Zu solchen wurden vor allem die sogenannten Walzenhausertuche verwendet.

Allemagnettes oder Troß waren etwas dichtere Gewebe als die Stauchen und auf jeden Fall calandriert.

Toile lustrée war nichts anderes als sogenannte Glanzleinwand. Das Gewebe war sehr weiß gebleicht und erhielt eventuell noch einen glänzenden Appret.

Platilles waren eine besondere Art von Toiles lustrées.

Linons oder Lautertuche waren feinfädige gebleichte Leinengewebe mit Leinwandbindung.

Batist ist ein leichtes, dünnes Leinengewebe mit Leinwandbindung, welches mit Garn von sehr feinem Titer verfertigt wird.

Constances oder Tele Costanze waren schwäbische Leinengewebe, z. B. «Isner Tuche», d. h. Leinwand aus Isny.

Sangalettes oder besser «Saintgallettes» waren scheinbar vorerst eine St. Galler Spezialität gewesen und wurden zunächst aus ostschweizerischen «Bletzen» oder Schettern, d. h. aus größeren Geweben, verfertigt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dienten hiefür meist nordböhmische Schetter. Für feinere Sangalettes verwendete man auch böhmische Farbleinwand. Sangalettes wurden vermutlich für Hutfutterstoffe verwendet.

Trillis oder Treillis 4 fers avec apprêt, deutsch Steiftuch oder «Hart-Block vier Siegel» genannt, bestanden aus einem groben, in einem schmutzigen grau-schwarzen Ton gefärbten Gewebe mit Leinwandbindung, das sehr stark und steif appretiert war. Das Gewebe wies 36 bis 40 Eintrag- und ebensoviele Kettfäden von sehr ungleichem Titer pro französischen Zoll auf.

Trillis oder «Treillis satinés avec apprêt pour coiffes à chapeaux» oder «Hutschetter» bestanden aus Geweben mit Leinwandbindung, waren schwarz gefärbt und wiesen nur 28 Eintrag- und 32 Kettfäden pro französischen Zoll auf. Sie wurden mit einem steifen und glänzenden Appret versehen. Der Glanz wurde vermutlich durch Pressen mit dem Calander erzielt. Der Titer der Eintrag- und Kettfäden im vorliegenden Muster ist sehr ungleich. Es soll jedoch auch feinere Treillis satinés gegeben haben. (Die hier beschriebenen Muster befinden sich im St. A. ZH. D 138. p. 1097).

Basin oder Barchent ist ein Gewebe mit Köper- oder Sergebindung und wurde in St. Gallen zunächst als Mischgewebe mit Leinen in der Kette und Baumwolle im Eintrag verfertigt. Später führten die Außerrhoder Handelshäuser auch rein leinenen und rein baumwollenen Barchent.

Bertagnettes scheinen ebenfalls Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle gewesen zu sein, doch vermutlich mit Leinwandbindung.

Die von den Firmen Zellweger geführten *bedruckten Artikel* waren neben Indiennes und Calancas vor allem Mouchoirs, und zwar: Mouchoirs porcelaine, à patenas oder Patnas, double face, à l'anglaise, solche mit rotem, weißem und verschiedenen coloriertem Boden und in

verschiedenen Farben bedruckten Rändern und Dessins. Bei diesen Nastüchtern handelte es sich teilweise um reine Leinenstoffe, teilweise um Mischgewebe oder um feinere reine Baumwollgewebe. Für die Erklärung der verschiedenen bedruckten Artikel sei hier verwiesen auf: A. Jenny-Trümpy. Handel und Industrie des Kantons Glarus. II. Teil. Heft XXIV des Jahrbuches des Historischen Vereins des Kantons Glarus. Glarus 1900. p. 42 ss.

A N H A N G I I

Ergänzungen zu Anmerkung Nr. 54:

Lohndrucker waren:

a) *in Herisau:*

Johannes Merz, Joh. Schieß & Daniel Merz, Johannes Baumann, Anton Frischknecht (in Wilen), Gebrüder Merz, Maximilian Scheuß, Fabrikant Mittelholzer. Nach den Eintragungen in den Briefkopierbüchern zu schließen, müssen diese Lohndruckereien gleichzeitig in Tätigkeit gewesen sein. Aus den oben angeführten Firmen, resp. Stoffdruckereien, dürften dagegen folgende hervorgegangen sein: Joh. Schieß Witwe, Johannes Scheuß Erben, Baumann & Mettler, Sebastian Mettler und Schieß. Diese Stoffdrucker bedruckten gleichfalls Gewebe für die Zellweger.

b) *in St. Gallen:*

Salomon Schlatter, David Tobler & Comp., Othmar de Joachim Glinz und seit 1777 dessen Nachfolger Peter Straub zum Strauß sowie Johann Georg Bion.

c) *an anderen Orten:*

Bartholome Schläpfer, Thal SG; Joh. Baumgartner, Mörschwil SG; Joh. Gschwend, später Gschwend & Roth, Rorschach; Spengler & Martin, Bischofszell; Johann Heinrich Streiff, Glarus; Friedrich Streiff, Mollis (Glarus); Johann Georg Seiler, Schaffhausen; Hans Jakob Hofmeister zum weißen Kreuz, Zürich; Johann Ulrich Rordorf (im Seefeld), Zürich; Salomon Wolf, Zürich; Joh. Friedrich, später Niklaus de Joh. Friedr. Küpfer, Lörrach; Rud. Marcuard & Comp., später Marcuard, Beuther & Comp., Bern. Druckofferten wurden auch eingeholt von: Franz Wagner & Comp., Solothurn, ferner von Gebrüder Steiner zum Steinberg, Winterthur.

Bedruckte Waren wurden weiter bestellt oder ausgesucht bei: de Pourtalès & Cie., Neuchâtel; Marx Hünerwadel & Comp., Lenzburg; Samuel Seiler & Sohn, Lenzburg; Hartmann & Comp., Mülhausen, und Samuel Koechlin, Mülhausen.

In den 1790er Jahren muß die Firma Zellweger & Comp. ferner einen ziemlich regen Geschäftsverkehr mit der Indiennedruckerei Tschanz & Comp. in Kirchberg (Bern) gehabt haben. Zellweger Vater & Comp. endlich hatten offenbar kurz vor der Liquidation, d. h. 1790/91, bei J. Vaucher, Niederlenz, P. Fels, Othmarsingen, und bei François Verdan & Cie. in Biel Gewebe bedrucken lassen.